Donnerstag, 16. Juni 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 135.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Sejm einberufen.

Der Erlaß des Staatspräsidenten. — Konferenz mit dem Sejmmarschall.

Warschau, 14. Juni. (Pat.) Gestern erschien im Sejm der Kabinettschef des Premiers, Oberstleutnant Beck, und wurde vom Sejmmarschall Rataj empfangen, dem er die Verfügung des Staatspräsidenten über die Einberufung des Sejm zu einer außerordentlichen Session überreichte. Diese Verfügung lautet: „Auf Grund des Artikels 25 der Verfassung berufe ich den Sejm nach Warschau zu einer außerordentlichen Session zum 20. Juni ein.“

Die erste Sejmsitzung findet am Montag um 4 Uhr nachmittags statt. Die Konferenz des Sejmmarschalls Rataj mit dem Premier über das Programm der Sejmsession wird am Freitag abend stattfinden.

Hagelunwetter und Stürme in Polen.

Großer Schaden im Osten.

Die Polnische Telegr.-Agentur meldet aus Nowogródek: Die Kreise Nowogródek, Słonim, Baranów und Stołpce sind von heftigen Hagelgewittern heimgesucht worden, die großen Schaden angerichtet haben. Im Kreise Słonim wurde die Ernte in einigen Dörfern vollständig vernichtet. Die Saaten haben sehr stark gelitten. Die Macht des Unwetters war so groß, daß Bäume entwurzelt wurden. Im Kreise Nowogródek sind zwei Personen schwer und mehrere leicht verletzt worden. Im Kreise Słonim wurde eine Person getötet und zwei schwer verletzt. Das Unwetter hat auch unter dem lebenden Inventar gehaust. Da die Telephonverbindungen unterbrochen sind, ist eine genaue Orientierung über den Umfang des Schadens erschwert. Die Bevölkerung erwartet Nothilfe von seiten der Regierungsstellen. Die Starosten der erwähnten Kreise haben Kommissionen zur Prüfung und Abschätzung der Schäden eingesetzt.

Halt! Keinen Schritt weiter.

Verwitterte Argumente.

Der „Głos Prawdy“ schreibt: „Durch den angreifenden Ton der Note und die nackten Vorwürfe, die sich offenbar auf Informationen stützen, die aus den blutigen Kabinetten der Tscherezwyczajka herrühren, wird eine ruhige Diskussion erschwert. Daß verwitterte Argumente über die Unterstützung der gegenrevolutionären Aktion durch Polen hervorgeholt werden, ist der beste Beweis für die Armut des „umfangreichen Materials“, von dem die Note spricht. Herr Litwinow hat sich in der Adresse geirrt. Die Worte von der Organisierung von „Terrorakten und Banditenüberfällen“ hätte er an seine nächsten Genossen richten sollen. Grenzenlos dreist ist es auch, wenn er sich auf den Rigaer Vertrag beruft. Die polnische Regierung hat alles getan, was in ihrer Macht lag, damit durch den Zwischenfall die nachbarlichen Beziehungen nicht gestört würden. Halt! Keinen Schritt weiter!“

Eine kräftige Antwort ist nötig.

Die zweite Sowjetnote.

Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ lesen wir: „Auf die ruhige, überaus höfliche Note der polnischen Regierung hat Litwinow mit einer aggressiven und provokatorischen Note geantwortet, wenngleich sie keinen ultimativen Charakter trägt. Diese zweite Note der Sowjets ist als ein Akt des bösen Willens Polen gegenüber und zugleich als Manöver der bolschewistischen Propaganda zu betrachten, eine Diskussion über das Thema der „dunklen Reaktion“ mit Herrn Litwinow ist ganz zwecklos. Wir wollen sie uns sparen. Die polnische Regierung sympathisiert sicher nicht mit den Sowjets, aber sie will den Frieden und duldet keine illegale Tätigkeit, die dahin strebt, Polen in Konflikte mit Rußland zu verwickeln. Wenn die polnische Regierung den russischen Emigranten, die das bolschewistische System hassen, das Asylrecht gewährte, dann verfuhr sie dabei im Sinne der internationalen Gebräuche und im Rahmen der Grundsätze der Humanität. Russische Emigranten, die nur mit Worten gegen die Sowjets kämpfen, ohne gegen die polnischen Gesetze zu verstoßen, können ruhig im polnischen Gebiete leben. Die Note verlangt, daß zur Untersuchung und zum Prozeß ein Vertreter der Sowjetregierung zugelassen wird. Diese Forderung wird nicht erfüllt werden, denn sie steht im Widerspruch mit dem in Polen geltenden Gerichtsverfahren. Die dritte Forderung ist irreal und auf äußeren Effekt berechnet, denn sie verfolgt den Zweck, die Sowjets als Unschuldslämmer hinzustellen, die von allen Seiten angegriffen werden. Die Sowjetprovokation wird die Regierung sicher nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Wir erwarten, daß die Antwort so kräftig ausfällt, wie es die zweite Sowjetnote verdient.“

Keine Antwort an Rußland?

Nach einer Meldung ... „Kurjer Pozn.“ wird die polnische Antwort auf die zweite Note wahrscheinlich erst nach der Rückkehr des Ministers Zaleski abgeschickt werden. Es wird auch mit der Möglichkeit gerechnet, daß gar keine Antwort erfolgt, weil es sich eben mehr um einen Propagandaaufruf handle.

In der nächsten Sitzung des Ministerrats soll ein Entwurf über die Aenderung der Satzungen der Bank Polski erörtert werden.

Die russisch-polnische Spannung.

Vernunft ist nötig. — Die Gefahr des russischen Nationalismus. — Polen läßt sich nicht aus der Ruhe bringen.

In der „Kölnischen Zeitung“ lesen wir den nachstehenden Artikel, der zu der polnisch-russischen Frage in ruhiger und kluger Form Stellung nimmt:

„Der aus England ausgewiesene räterussische Geschäftsträger Rosengolz ist von Warschau auf der Heimreise nach Moskau begriffen. Ist schon diese Heimkehr für das Rätereich ein niederdrückendes Ereignis, so wird sie noch besonders dadurch verdüstert, daß Rosengolz die Leiche des in Warschau ermordeten Gesandten Wojkow mit heimbringt. Rußlands politischer Horizont hat sich rasch und stark verdüstert. Die schweren Rückschläge der räterussischen Politik in China und England haben eine Atmosphäre geschaffen, die alle Staaten Europas und Asiens beunruhigt, weil man, was die Folgen angeht, allgemein ganz im Dunkeln tappt. In Rußland selbst zeigen die verwegenen Bombenanschläge der allerletzten Tage, daß entschlossene Kräfte wachsam auf der Lauer liegen, um bei jeder sich bietenden Gelegenheit dem verhaßten Kommunismus an die Kehle zu springen. Wenn man mit beamteten Bolschewisten spricht, erkennt man hinter der Sicherheit und dem Selbstvertrauen, die sie gewohnheitsmäßig zur Schau tragen, doch recht deutlich Zweifel und Mutlosigkeit.

Die Bluttat in Warschau soll, wie in diesen Tagen vielfach geäußert worden ist, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Serajewoer Mord von 1914 haben. Die scharfe russische Note, die eine Beteiligung Rußlands an der Untersuchung fordert, ist zwar ein ähnlicher Zug. Aber damit hört die Parallele eigentlich auch schon auf. Sehr wesentlich unterscheidet sich die gegenwärtige Lage von der vor 13 Jahren dadurch, daß heute die beiden unmittelbaren Gegner, Rußland und Polen, weder für einen Krieg gerüstet sind, noch hoffen können, durch einen Krieg irgend etwas zu gewinnen. Gerade diese Tatsache sollte die Elemente der Unruhe und der Abenteuerlust, die selbstverständlich überall, und zumal in den östlichen Staaten vorhanden sind, auf den festen Boden der Wirklichkeit zurückbringen. Daß in Rußland diese Erkenntnis fast allgemein verbreitet ist, jedenfalls die herrschenden Regierungskreise erfüllt, geht sehr deutlich aus der Nachgiebigkeit hervor, mit der sie die Verletzungen ihrer Hoheitsrechte in Peking und London aufgenommen haben. Stalin und die Seinen wissen zu genau, daß jeder Krieg, in den Rußland verwickelt würde, für die kommunistische Partei ein höchst gefährliches Wagnis wäre, das entweder die Anarchie und eine Auflösung Rußlands in seine nationalen Bestandteile zur Folge hätte, oder aber mit dem Aufsteigen ganz neuer, etwa aus dem Heer kommender Gewalten enden würde. Kurz, wie ein solcher Krieg auch ausgehen würde, der Kommunismus dürfte durch ihn schwer gefährdet werden.

Daß diese Aussicht zur Grundlage aller Berechnungen derjenigen Kreise innerhalb und vor allem außerhalb Rußlands gemacht wird, die eine Beseitigung der kommunistischen Staatsmacht wünschen, ist verständlich. Aber angenommen, Polen gäbe sich dazu her, als Soldat jener Kreise die Waffen gegen Rußland zu erheben: was könnte es dabei gewinnen? Allenfalls Kiew, den Traum des Nationalismus. Und möglicherweise könnte es Polen gelingen, sich im Taumel kriegerischer Ereignisse in irgendeiner Weise auch Litauen einzuverleiben. Aber dann wäre der polnische Staat mit Fremdvölkern und mit nur durch die gepanzerte Faust zusammenhaltbaren Elementen so übersättigt, daß sein Bestand täglich gefährdet wäre. Diesen Gewinnaussichten steht aber das ungeheure Wagnis eines Krieges gegenüber. Erst kürzlich äußerte ein leitender Politiker des Moskauer Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten die Wahrnehmung: „Wir haben in Rußland keinen russischen Nationalismus mehr; aber der Rest, der allenfalls noch vorhanden ist, der richtet sich gegen Polen und würde, wenn uns Polen einen Krieg aufzwingen sollte, sich in einem elementaren Haß gegen dieses Volk entladen.“ Auch die Ukraine, wo sich gegenwärtig die Selbständigkeitsbestrebungen in einer für Moskau schon recht bedenklichen Stärke regen, würde dem Erbfeind Polen gegenüber sofort wieder engsten Anschluß ans Russentum finden und erbittertsten Widerstand leisten. Die Vernunft sträubt sich daher gegen die Annahme, daß ein Politiker vom Format des Marschalls Piłsudski — eine zwar ehrgeizige, romantische und Abenteuern nicht abgeneigte Natur, aber doch ein Mann von scharfem Blick und hohem vaterländischen Verantwortungsgefühl — sein Volk in einen Krieg führen könnte, bei dem für Polen, selbst im günstigsten Fall, nichts zu holen wäre, was dem Staat nützen würde, bei dem aber die unter der kommunistischen Decke fast erloschenen Funken des russischen Nationalgefühls zu einer lodernden Flamme entfacht werden würden, die vielleicht den ganzen polnischen Staat verbrennen könnte. Freilich, wie selten ordnen sich in der Weltgeschichte die unberechenbaren Ereignisse den Erwägungen der Vernunft unter!

Immerhin kann man einstweilen damit rechnen, daß weder Rußland noch Polen den Bogen überspannen werden. Polen hat sich durch den etwas schroffen Ton der Litwinowschen Note nicht aus der Ruhe bringen lassen, sondern sowohl formell wie materiell Entgegenkommen bewiesen. Rußland wird vielleicht mit Rücksicht auf die innerpolitische Opposition, der Stalins Kurs zu nachgiebig ist, noch weiter auftrumpfen. Aber man wird hoffentlich in Warschau diese Beweggründe erkennen und sich dementsprechend zurückhalten. Und was den Völkerbund betrifft, mag er in diesem Fall auch nicht viel nützen können, so schadet es doch nicht, daß sich in den nächsten Tagen die maßgebenden Politiker in Genf zu vertraulichen Gesprächen zusammenfinden. Haben doch Lloyd George und manche andere Staatsmänner wiederholt die Ansicht geäußert, daß, wenn 1914 eine solche Einrichtung bestanden hätte, die es den leitenden Ministern ermöglicht hätte, die brennenden Tagesfragen persönlich zu besprechen, es wahrscheinlich nicht zum Weltkrieg gekommen wäre. Brennender Fragen gibt es auch gegenwärtig eine ganze Reihe, zumal im östlichen Europa entstehen deren täglich neue, auch Deutschland ist an vielen davon lebhaft interessiert. Wir haben daher das allergrößte Interesse daran, daß es nicht zu irgendwelchen gewaltsamen Entladungen kommt, und müssen einstweilen alle unsere Bemühungen auf dieses Ziel richten, selbst wenn dabei die Erfüllung mancher anderer dringender Wünsche noch nicht ganz erreicht werden sollte.“

Das gefährdete Europa.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 14. Juni 1927.

Selbst einem sehr kräftig veranlagten Charakter kann es heute einigermaßen gruselich zu Mute werden, wenn er sich die verschiedenen „Pulverfässer“ in Europa betrachtet, die alle jeden Augenblick durch den berühmten „Funken“ unversehens zur Explosion gebracht werden können. Wenn schon ein Gesandtenmord unter normaleren Lüften, als die sind, die uns heute umwehen, eine recht bedenkliche Sache ist, so wird man es begreifen können, daß mehr wie eine der interessierten kleineren Gesandtschaften in Warschau auf die Nachricht von dem Morde hin in eine sehr weitgehende Aufregung versetzt worden sind. So gut wie ihrem Korrespondenten, wird auch der Diplomatie der verschiedenen Balten- und Balkanstaaten der wirre, aber keineswegs nebensächliche Gedankengang unbekannt gewesen sein, der die Kreise unter den Bolschewisten hassenden Russen der Emigration leitet, die die Tat des Mörders mit der erwartungsvollsten Spannung dahingenommen haben. Diese, man kann schon sagen, etwas stupide, Kalkulation einiger russisch-monarchistischer Schwachköpfe baut sich auf das erste und wichtigste Pulverfaß auf: nämlich auf die englisch-russische Spannung.

Wir wollen sie hier wiedergeben und gleichzeitig auf das energischste vor ihren Trugschlüssen warnen. Rußland und England ist verfeindet. England hat (was natürlich ein Unsinn ist) das größte Interesse daran, Polen zum Krieg gegen Rußland aufzuhetzen. Deshalb ist es England, so geht der schwachköpfige Schwindel weiter, das die polnische (von uns seiner Zeit hier erörterte) Bestrebungen finanziert, die Ukrainer in Rußland zu einem Unabhängigkeitsputsch zu veranlassen. Diese sehr dilettantische Politik einiger wichtiger Kreise in Polen ist inzwischen glücklicherweise ein wenig eingeschlafen, aber auf russischer Seite hält man ganz verbohrter Weise daran fest, daß England sich Polens bedienen will, um die Ukrainer gegen Rußland in Aufstand zu bringen. Was auch immer in der Welt geschehe: Rußland sieht dahinter das englische Gespenst. Wir haben ja aus der russischen Note und anderen russischen Veröffentlichungen gesehen, daß Rußland steif und fest an das Vorhandensein englischer antibolschewistischer oder gar monarchistischer Agenten in Sowjetrußland glaubt. Ja es ist fest davon überzeugt, daß solche Agenten auch in Polen unterhalten werden, und mir wurde selbst von russischer Seite ein hochachtbarer englischer Konsularbeamter als Chef dieses „Dienstes“ angegeben. Zufällig bin ich mit diesem Herrn bekannt und kenne die absolute Reinlichkeit seines Arbeitens und seines Charakters. Aber gegen Phantome, die sich in erregten Gehirnen festgesetzt haben, läßt sich nun einmal nicht ankämpfen. Und noch phantastischer wie die Denkungsart der Bolschewisten ist die der russischen Emigranten. Und so wird denn allen Ernstes daran geglaubt, daß es nur eines kleinen Stoßes bedarf, um die große Lawine ins Rollen zu bringen. Diese große Lawine ist der Krieg zwischen Polen und Rußland. Und in vielen Köpfen russischer Monarchisten in London, Paris, Berlin und anderen Zentren mag die törichte Tat des jungen Kowerda, als „der kleine Stoß“ angesehen werden. Nun zum Krieg wird es nicht kommen, und es ist ein Trugschluß, wenn man den Mord von Serajewo als ein Gleichnis zu dem Mord von Warschau gelten lassen will. Wir können mit vollem Vertrauen zu der polnischen Regierung behaupten, daß ihre so oft abgegebenen Versicherungen einer absoluten Friedensgesinntheit durchaus auf Wahrheit beruhen. Und dann wissen wir doch aus ziemlich sicheren Quellen, daß man auch in Rußland nichts mehr fürchtet als in einen Krieg mit Polen verwickelt zu werden, dessen gerade in den letzten beiden Jahren ganz ungewöhnlich verbesserte Armee dem russischen Heere mehr als gewachsen und an Ausrüstung, nach dem Urteil von Sachkennern, namentlich hinsichtlich der Munitionsversorgung im gegenwärtigen Augenblick auch überlegen ist. Daß aber die Schüsse am Ostbahnhof von Warschau wieder einmal zeigen, wie unheilgeschwängert die europäische Luft ist, das ergibt sich aus dem Gesagten von selbst.

Dazu kommt die weitere Verteilung der europäischen Pulverfässer, zu denen wir übrigens, wie unsere Leser bereits aus früheren Artikeln wissen, auch die ukrainische und weißrussische Selbständigkeitsbewegung rechnen. Während die auf weite Zeitläufte berechnete englische Politik stets gezeigt hat, daß sie einen Ausgleich mit Rußland suchte, wenn die Gefahr eines Konfliktes am größten war (es sei nur an die Abgrenzung der Interessensphären in Persien erinnert, als dort der Konflikt zwischen dem Imperialismus des zaristischen Rußlands und dem des großbritannischen Reiches am unüberbrückbarsten schien). So ist auch jetzt keines-

wegs die Tür von England zugeworfen worden, sondern es wird versucht werden, nach einiger Zeit die Handelsbeziehungen zu Rußland wieder in Ordnung zu bringen. Akuter scheint die Gefahr zu sein, die wieder einmal vom Balkan her droht, und zwar deswegen, weil Italien gegenwärtig für seine Expansionsgelüste, diesmal eine derart günstige Situation antrifft, wie sie ihm so leicht später kaum je wieder geboten wird. Italiens Ansprüche auf die dalmatische Küste bildeten schon vor Mussolinis Marsch auf Rom den Gipfelpunkt aller italienischen Wünsche. Frankreich hat sich diesen Bestrebungen stets auf diplomatischem Wege entgegengestemmt, indem es Ausgleiche zwischen Südslawien und Italien zustande brachte, die den Italienern gegenüber dem südslawischen Staate Hemmungen auferlegten. Die gereizte Stimmung Italiens gegen Frankreich hat in dieser diplomatischen Tätigkeit Frankreichs ihre Ursache. Auch heute noch unterstützt Frankreich die Jugoslawen, nach italienischer Behauptung sogar mit Waffen- und Munitionslieferungen. Jugoslawien aber ist heute gänzlich vereinsamt. Und darin liegt ein Anreiz für die Mussolinisch-faszistischen Eroberungspläne.

Italien hat einen Militärvertrag mit Rumänien und einen Freundschaftsvertrag mit Ungarn. Es kommt also für Italien nur darauf an, Südslawien zu einer unbesonnenen Tat zu veranlassen. Den Vertrag von Tirana, der Albanien unter die ideelle Vorherrschaft Italiens bringt, hat Jugoslawien zwar zähneknirschend, aber ohne eine Unbesonnenheit zu begehen, hingenommen. Nun kommt eine schlimmere Reizung: Albanien verhaftet einen Dragoman Südslawiens und benimmt sich renitent. Was ohne die geheime Unterstützung Italiens nicht möglich ist. Nun schäumt endlich Jugoslawien über, so wie es sich Italien wünscht, und es beruft mit einer heftigen Note seine diplomatischen und konsularischen Vertreter aus Albanien ab. In dem Augenblicke aber, in dem sich Jugoslawien dazu hinreißen ließe, in Albanien einzufallen, wäre der Krieg zwischen Italien und Südslawien eine unvermeidliche Tatsache. Was wird nun Rumänien in einem solchen Falle tun? Wird es nun in Südslawien einrücken? Auch für Rumänien ist die Lage nicht ungünstig. Vor dem englisch-russischen Konflikt mußte Rumänien still halten, da es die Russen in seinem Rücken spürte. Nun aber ist es immerhin möglich, daß man sich in Rumänien in dieser Hinsicht sicher fühlt, da man annehmen kann, daß die Russen hinlänglich mit dem englischen Konflikt in Schach gehalten werden, um ein rumänisches Abenteuer wagen zu können. Es ist also gar nicht auszudenken, was ein italienischer Krieg mit Südslawien wegen Albaniens alles mitreißen könnte. Und wie sehr auch Polen, das ein Militärbündnis mit Rumänien hat, an dieser Sache interessiert ist. Allerdings war Herr Skrzyński, als er den Vertrag mit Rumänien abschloß, so vorsichtig, ihn dem Völkerbundstatut anzupassen, so daß Polen nicht genötigt ist, einzugreifen, ehe der Völkerbund entschieden hat, wer hier der Störenfried war. Bei einem Konflikt zwischen Italien ist aber, wie wir gesehen haben, die französische Politik sehr in Mitleidenschaft gezogen. Es könnte also bei seinem Ausbruch leicht wieder ein europäischer Brand entstehen. Diese furchtbare Aussicht ist es aber, daß alle Kabinette sich auf das eifrigste bemühen, das Feuer im Keime zu ersticken. Und besonders Frankreich setzt alle diplomatischen Hebel in Bewegung, um zwischen Albanien und Jugoslawien zu vermitteln. So ist zu hoffen, daß dieser gefährliche Zwischenfall beigelegt werde. Aber gerade in Zeiten solcher Spannungen müssen die Schüsse am Ostbahnhof ein Echo in ganz Europa erwecken. Wie die neue russische Note zeigt, ist die Sache noch lange nicht beigelegt. Aber man kann auch wieder sagen, daß nicht nur der Konflikt mit England, sondern auch die sich zuspitzende Lage auf dem Balkan und die Möglichkeit einer Aktion Rumäniens gegen Jugoslawien die Bolschewisten zwingt, sich die freundschaftliche Neutralität Polens zu erhalten, und die Forderungen anläßlich des verabscheuungswürdigen Mordes nicht zu weit zu treiben suchen wird.

Der preußische Innenminister und die polnische Minderheit in Ostpreußen.

Eine Audienz.

Der preußische Innenminister Grzesinski empfing am 10. Juni eine Delegation der polnischen Minderheit Ostpreußens, die ihm ihre Wünsche vortrug. Der Propst Osiński hielt eine längere Rede, die von der „Gazeta Olsztyńska" im Wortlaut wiedergegeben wird. Die hervorstechendsten Stellen dieser Rede sind:

„Zum ersten Male hat eine Delegation der polnischen Minderheit in Ostpreußen Gelegenheit, dem preußischen Minister hier in Allenstein persönlich ihre Wünsche vorzutragen. Wir sehen daraus, daß wir einen Schritt vorwärts gekommen sind, und wissen, daß wir das dem Herrn Minister verdanken. Wir sind dem Herrn Minister deshalb zu besonderem Danke verpflichtet, den ich hiermit auszusprechen die Ehre habe.

Wir betrachten die heutige Audienz als ersten offensichtlichen Beweis dafür, daß die ernsthafte Absicht besteht, der polnischen Minderheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn der Wille da ist, wird sich auch leicht der Weg finden lassen.

Wir wollen kurz unsere Angelegenheiten vortragen:

Wir können die Abstimmung vom Jahre 1920 nicht als Maßstab zur Feststellung des Nationalitätenstandes betrachten, da mehrere tausend Bürger aus anderen Beweggründen als dem der Nationalität für Deutschland gestimmt haben. Die polnische Minderheit in Ostpreußen ist im allgemeinen weniger eine völkische, sondern mehr eine sprachliche Minderheit.

In politischer Hinsicht empfinden wir schmerzlich das Fehlen einer Vertretung der polnischen Minderheit im Provinziallandtag. Das gegenwärtige Wahlsystem gibt uns nicht die Möglichkeit, Vertreter in diesen Landtag zu wählen. Wir widersetzen uns der Behandlung der polnischen Minderheit als Splitterpartei.

In kultureller Beziehung sind wir in Ostpreußen trotz des Artikels 113 der Weimarer Verfassung praktisch ohne jede Fürsorge. Eine freie völkische Entfaltung der polnischen Minderheit ist gegenwärtig ganz unmöglich. Die Verordnung vom 31. Dezember 1918 ist für uns praktisch ohne Bedeutung, da die Durchführung derselben durch die unbegreifliche Haltung der ausführenden Behörden unmöglich gemacht wird.

In wirtschaftlicher Hinsicht wollen wir folgendes betonen: Die Banken der polnischen Minderheit sind auf ihre eigene Kraft angewiesen. Die Kreditinstitutionen, die unter der Aufsicht des Staates stehen, weisen jegliche Zusammenarbeit mit Banken unserer Minderheit zurück. Dadurch wird unseren Kreditinstitutionen die Möglichkeit genommen, die kreditlichen Bedürfnisse unserer Bevölkerung zu befriedigen. Kreditanträge von Mitgliedern der polnischen Minderheit finden bei deutschen Banken Berücksichtigung, wenn die Antragsteller ihrer Nationalität entsagen. Wir scheinen uns nicht zu irren, wenn wir schon heute sagen müssen, daß bei der Gewährung von Darlehen aus dem Sofort-Programm die Mitglieder der polnischen Minderheit nicht werden berücksichtigt werden. Wenn ich zu Beginn meiner Rede sagte, daß wir Ihren Besuch als den Beginn einer neuen Aera auf minderheitlichem Gebiete betrachten und daß wir von Ihnen erwarten, daß Sie eine Aenderung der Verhältnisse bewirken, dann möchte ich zugleich mit ganzer Entschiedenheit bemerken, daß wir jede Verdächtigung um eine Irredenta zurückweisen und daß wir unsere Pflichten als loyale Staatsbürger erfüllen wollen. Sie aber, Herr Minister, werden in uns dankbare Bürger finden, wenn es Ihnen gelingt, bei den untergebenen Behörden die Respektierung Ihres Willens durchzusetzen. Das Recht sagt viel, aber die Durchführung ist alles."

Nachdem noch andere Vertreter zu Worte gekommen waren, ergriff der Minister Grzesinski das Wort, um, der „Gazeta Olsztyńska" zufolge, ungefähr folgendes auszuführen:

„Ich habe keinen Anlaß, auf die Probleme näher einzugehen, weil hier heute nicht der Ort dafür ist. Ich reise durch Ostpreußen, ohne im Namen der Regierung bindende Erklärungen abgeben zu können. Aber ich möchte doch einige Punkte berühren. Bestimmte Forderungen, die Sie mir gestellt haben, können nicht verwirklicht werden. Aenderungen können erst dann eintreten, wenn die Wahlordnung geändert ist. Es ist daran zu zweifeln, daß die Regierung sich zur Einbringung eines solchen Entwurfs entschließt. Und wenn sie die von Ihnen vorgeschlagene Wahländerung einbrächte, dann bin ich sicher, daß die Mehrheit des Landtages sie nicht akzeptieren würde. Das parlamentarische System verlangt nämlich, und das Bestreben des Landtages und der Regierung verläuft in der Richtung, Splitterparteien den Eintritt in die parlamentarischen Körperschaften unmöglich zu machen, damit dem Parlamentarismus kein Schade zugefügt werde. Das hat aber nichts gemein mit unserer Stellungnahme zu den nationalen Minderheiten. Es ist gleich ob eine Minderheit ihre Vertreter in der betreffenden parlamentarischen Körperschaft hat oder nicht, da berechtigte Forderungen so oder so ihre Verwirklichung finden müssen. Alle Minderheiten im Staate sind gleich zu behandeln. Ob im politischen, sozialen oder kulturellen Leben. Sie haben im allgemeinen Gleichberechtigung verlangt, aber in zwei Fällen konkrete Beschwerden vorgebracht, sonst sind es nur allgemeine Behauptungen gewesen. Ich bitte um Vorlegung Dokumenten, um sie dann prüfen zu können. Ich bin überzeugt davon, daß Sie bei den allgemeinen Behauptungen begründete Momente im Auge hatten. Ich verspreche Ihnen, daß ich nach Prüfung der Dinge dem Uebel abhelfen werde. Ich vertrete den Standpunkt, daß Gerechtigkeit ohne Rücksicht auf Nationalität geübt werden muß. In einem Falle sind Sie wohl zu weit gegangen, meine Herren. Sie haben behauptet, daß die Polen Darlehen des Sofortprogramms nicht würden genießen können? Ich freue mich, daß der Allensteiner Regierungspräsident derselben Meinung ist, der auch ich bin, daß nämlich alle Bürger des preußischen Staates ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und völkischen Parteien gleich behandelt werden sollen. Alle sind vor dem Gesetz gleich und müssen auch vor der Verwaltung gleich sein, nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis. Alle müssen zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie nicht zurückgesetzt sind. Ich begreife Ihre Klagen, denn Sie leben in Verhältnissen, da in Ihnen die Ueberzeugung kommt, daß hier böser Wille bestehe. Aber vom bösen Willen kann keine Rede sein. Ich werde danach streben, daß Sie zu der Ueberzeugung kommen, mit den anderen gleich behandelt worden zu sein. Sie trugen mir gewisse Fälle eines Boykotts auf wirtschaftlichem Gebiete vor. Da möchte ich Sie nun bitten, Beweise zu bringen, damit ich mit der ganzen Strenge des Gesetzes eingreifen kann. Ihre hiesige Presse hat sich mit meinen Ausführungen in Königsberg beschäftigt, aber Sie haben das in Ihrer Erklärung nicht berührt. Ich will es auch nicht tun und will mich in eine Diskussion nicht einlassen. Ich bin hergekommen, um mich mit meinen eigenen Augen von der Lage zu überzeugen. Das, was ich in Königsberg sagte, war klar und bündig. Es bestehen verschiedene Ansichten und wir werden in gewissen Dingen zu keiner Verständigung kommen. Das hindert uns aber nicht daran, daß wir darüber diskutieren. Die preußische Staatsverwaltung wird sich darum bemühen, daß die Forderungen der polnischen Minderheit berücksichtigt werden. Die deutsche Kultur darf aber zugunsten der polnischen Kultur nicht leiden. Wenn für unsere Bedürfnisse keine genügenden Mittel vorhanden sind, dann dürfen Sie nicht solche für sich verlangen."

Der Minister wies dann auf die schwere finanzielle Lage des Deutschen Reiches hin, die alle Bürger mit tragen müßten.

Zum Schluß bat er um eine Denkschrift, um ausführlich Stellung nehmen zu können. Propst Osiński erklärte, daß die Polen mit den Ausführungen des Ministers zufrieden wären und wünschte, daß die Worte des Ministers in die Tat umgesetzt würden. Damit war die Audienz beendet.

Wieder ein blutiges Attentat in Warschau.

Dem „Przegląd Poranny" wird aus Warschau gemeldet: Der Warschauer Hauptbahnhof ist wieder der Schauplatz eines blutigen Anschlags geworden, dem der Kriminalkommissar Alexander Złotaszewski zum Opfer fiel. Einem der Passagiere war eine Mappe mit Dokumenten und einem Revolver auf dem Hauptbahnhofe gestohlen worden. Die Untersuchung ergab, daß der Dieb ein gewisser Władysław Chmielewski war. Zwischen 10½ und 11 Uhr abends brachte man Złotaszewski die Nachricht, daß Chmielewski in der Halle des Hauptbahnhofs sei. Als Złotaszewski in Begleitung zweier Kriminalbeamten an Chmielewski herantrat, um ihn zu verhaften, griff dieser zum Revolver und gab, ohne ein Wort zu sprechen, auf den Kommissar einen Schuß ab, der ihn am linken Auge verletzte. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich zwei tödliche Wunden bei. Der Zustand von Złotaszewski ist lebensgefährlich.

Republik Polen.

Die Journalisten gegen das Pressegesetz.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: „In der Generalversammlung des Warschauer Journalistensyndikats ist auf Antrag des Redakteurs Grzegorczyk eine Entschließung angenommen worden, in der festgestellt wird, daß bei der endgültigen Fassung der Verordnung vom 10. Mai über das Presserecht die Warnung des Verbandes der Journalistensyndikate nur teilweise berücksichtigt worden sei, so daß die Verordnung nicht als mit der Vertretung des Journalistenwesens vereinbart betrachtet werden könnte. Die Generalversammlung des Syndikats äußert deshalb die Hoffnung, daß die gesetzgebenden Kammern eine Novellisierung der Presseverordnungen vom 10. Mai vornehmen werden."

Graf Skrzyński spricht über Locarno.

Der frühere Premier, Graf Skrzyński, der dieser Tage aus London zurückgekehrt ist, wird am Donnerstag dieser Woche in Krakau auf Einladung der Jagiellonischen Universität über das Thema: „Die Bedeutung Locarnos in der europäischen Politik" einen Vortrag halten.

Bestrafung eines Redakteurs.

Krakau, 14. Juni. (Pat.) Vor dem hiesigen Bezirksgericht fand heute die Verhandlung des Privatklägers Obersten Ścieżyński gegen den Redakteur des „Hasło Narodowe", Kozicki, wegen Ehrverletzung durch die Presse statt. Der Gerichtshof verlas die Aussagen der Zeugen General Szeptycki und General Stanisław Haller, um dann den Minister Miedziński als Zeugen zu vernehmen. Kozicki wurde nach kurzer Beratung des Gerichtshofs unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Monat Haft ohne Verwandlungsmöglichkeit in Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hat das Urteil nicht angenommen. Der Staatsanwalt meldete wegen zu niedriger Strafe Revision an.

Die Ungeduld.

Von polnischen Blättern wird wieder einmal eine nahe bevorstehende Unterzeichnung des Anleihevertrages in Aussicht gestellt. Nach den letzten Meldungen handelt es sich um 60 Millionen Dollar mit einem Zinsfuß von 7 Prozent und einem Emissionskurse von 92 für 100.

Die zerplatzte christliche Demokratie.

In der „Gazeta Powszechna" vom 12. d. Mts. steht ein Artikel der den „sensationellen" Titel trägt: „Vor einer Spaltung in der Christlichen Demokratie." Der Verfasser dieses Artikels stellt das Bestehen zweier Richtungen dieser Partei fest, und zwar in folgenden Ausführungen: Die eine Richtung wird vertreten von der Warschauer „Rzeczpospolita" und der Kattowitzer „Polonia" mit einer gewissen Sympathie gegenüber dem Nationalen Volksverband, besonders aber mit einer oppositionellen Haltung gegenüber der Regierung. Die zweite Richtung steht dem Nationalen Volksverbande geradezu feindlich gegenüber und wird vom „Dziennik Bydgoski" und vom „Nowy Kurjer" vertreten. Diese Richtung hat auf dem Kongreß die entschiedene Mehrheit gehabt."

Polenfeindliche Ausschreitungen in Kiew.

Moskau, 14. Juni. (A. W.) Aus Kiew wird gemeldet, daß die Agitation nicht ohne Einvernehmen mit den Regierungskreisen der ukrainischen S.S.S.R. zu heftigen antipolnischen Zwischenfällen geführt hat. Nach den scharfen Reden, die auf Versammlungen an verschiedenen Punkten der Stadt gehalten wurden, machten sich dunkle Elemente daran, polnische Geschäfte zu demolieren. Man erwartet weitere Ausschreitungen.

Neue Aufsichtsratsmitglieder für die Bank Gospodarstwa Krajowego.

Im Zusammenhang mit dem Erlöschen der Mehrzahl der Mandate von Mitgliedern des Aufsichtsrates der Bank Gospodarstwa Krajowego hat der Finanzminister an die Stelle der ausscheidenden Mitglieder folgende Personen ernannt: Dr. Leon Barański, Departementsdirektor im Finanzministerium, Stefan Starzyński, Direktor des Präsidialdepartements im Finanzministerium, Josef Kożuchowski, Departementsdirektor im Industrie- und Handelsministerium, Jerzy Drecki, Departementsdirektor im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Stanisław Rościszewski, Sekretariatschef im Landwirtschaftsministerium, und Ingenieur Antoni Olszewski, früherer Handelsminister.

Neuwahlen in Pruszkow.

In Pruszkow wurden Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung vorgenommen. Auf die blockierte Rechte fielen rund 2900 Stimmen bzw. 9 Mandate. Die Kommunisten brachten es ebenfalls auf 9 Mandate. Die P.P.S. und die Klassenverbände erreichten zwei Mandate. Auf die Regierungsliste fiel ein Mandat, auf den jüdischen Nationalblock ebenfalls ein Mandat.

Der große Tag Franckescher Stiftungen.

Nicht nur Deutschland, sondern die ganze evangelische Welt deutscher Zunge steht im Zeichen der August Hermann Francke-Gedächtnisfeiern. Die Stiftungen Franckes haben die Reihe der Feiern eröffnet. — Ein großer Erinnerungstag für einen großen Mann. Zahlreiche Schüler waren aus nah und fern dem Ruf gefolgt, um am Grabe Franckes einen Kranz niederzulegen; unverwelklich aber ist der ewig blühende Kranz von dankbarer Erinnerung aus Schülerzeit.

Die Hauptgedächtnisfeier wurde in der altehrwürdigen St. Georgenkirche zu Glaucha mit einer Festpredigt von Generalsuperintendenten D. Schöttler-Magdeburg eröffnet, mit demselben Text, der dem jungen Francke zur entscheidenden Wendung seines Lebens verholfen hatte. D. Schöttler führte aus, es sei ein Feiertag der Ernte. Wir Menschen der Gegenwart zehren von jener Saat in dürrer Zeit, die herrlich aufging. Francke lebte aus der Kraft des Glaubens, aber vom Glauben schritt er zum Leben vorwärts. Alles, was er tat, geschah in der Beugung unter Gott. Er war ein großer Prediger, Erzieher, Organisator, ein stiller Denker, aber ein gewaltiger Beter, der sich auch heute noch dem Schutz der Nachwelt betend empfiehlt. Im Mittelpunkt des Tages stand dann der Festaktus im großen Versammlungssaal der Franckeschen Stiftungen, wo sich zahlreiche Vertreter der Staats-, Kirchen- und Schulbehörden eingefunden hatten. Der Direktor der Franckeschen Stiftungen, Geheimrat Dr. Nebe, führte aus, daß der Grundcharakter des Tages nicht Trauer, sondern herzlichster Dank sein solle. Die Hauptsache an Francke seien seine inneren Kräfte gewesen, unverwüstlicher Glaube und ein reines Herz. Er erläuterte die Summe der Leistungen, die Francke vollbracht hat. Auf vielen Gebieten ist er seinerzeit vorausgeeilt, besonders auch in der Schulgestaltung. So sind seine Stiftungen ein Segensquell und leuchtendes Vorbild für Tausende geworden.

Am Nachmittage fanden im Feldgarten der Stiftungen Veranstaltungen turnerischer und sportlicher Art statt mit einem feierlichen Abmarsch der Vereine zum Denkmal Franckes. Abends kamen die ehemaligen Angehörigen der Stiftungen zusammen. Alt und Jung saß bunt durcheinander. Alle einig darin, daß sie dem Stifter des großen Werkes viel Dank schulden.

Es war ein großer Tag für die Franckeschen Stiftungen. Mögen sie weiterhin im Segen wirken zum Besten von Volk und Kirche.

Von der Universität Wien.

Wien 15. Juni. (R.) Der akademische Senat ist entschlossen, alles erforderliche anzuordnen, um die Ordnung in der Universität aufrecht zu erhalten und jeden berechtigten Angriff auf die Autonomie der Universität abzuwehren. Bei neuerlichen Unruhen werden die Vorlesungen des Sommersemesters geschlossen.

Dr. Seipel über die Weltwirtschaftskonferenz und die österreichische Wirtschaft.

Wien, 15. Juni. (R.) Ueber die Weltwirtschaftskonferenz und die österreichische Volkswirtschaft äußerte sich gestern Bundeskanzler Dr. Seipel im österreichischen Parlament. Dr. Seipel erklärte, daß die Forderung der Weltwirtschaftskonferenz auf Ausbau von Tarifverträgen Oesterreich keine Schwierigkeiten mache. Ebenso sei es für Oesterreich nicht schwer, anderen Staaten in Zollverhandlungen die Meistbegünstigung zu gewähren und selbständige Tarife erst nach Vertragsverhandlungen mit anderen Staaten in Kraft zu setzen. Diesen von der Weltwirtschaftskonferenz aufgestellten Grundsätzen entspreche die österreichische Handelspolitik vollständig. Der Bundeskanzler verwies dann noch auf die Notwendigkeit der Erhaltung der österreichischen Landwirtschaft. Um die Landwirtschaft zu erhalten, müsse man auch ihr zollpolitisch geben, was sie brauche.

Heimat.

Nachklang zur Pfingsttagung des Posener Bezirkslehrerverbandes in Birnbaum a. W.

„In meiner Heimat wird es jetzt Frühling . . .“ — so singt ein Birnbaumer Kind, der Dichter C. Busse. Sehnsucht nach der Heimatflur fand Ausklang in dem Liede. — In wie vielen Ausgewanderten mag gerade heute diese Sehnsucht nach der Heimat brennen! —

Heimat! — Vaterland! — Wohl in den Seelen der meisten Menschen wird der Gedanke des Vaterlandes in dem Bilde der Heimat verkörpert stehn. Der Heimatfluß, das Heimatfließ, das Hüttlein klein im duftigen Blütenstrauß neben dem Mühlenrad am Bach, die Felder, die Matten, die sonnigen Heiden, die Seen und Wälder, die Täler, die Höhen — all diese zauberischen Bilder lockt das Wort „Heimat“ in unserer Seele hervor und weckt die Sehnsucht nach der Kindheit, nach dem Elternhaus, nach Gutem und Schönem, nach Reinem, nach Liebem und Teurem. Denn: „In der Heimat ist es schön, da blinken die Sterne vieltausendmal güldner.“ — — —

Das anmutige Birnbaum mit seinen schattigen Linden- und Kastaniengängen, mit seinem Seen- und Waldkranze hatten sich die deutschen Lehrer ausgesucht, um dort ihre diesjährige Bezirkstagung zu begehen. Die Heimat und Pestalozzi, dies waren die beiden Mittelpunkte der rednerischen Ausführungen. —

Die Birnbaumer Kastanien schienen mit ihren Blütenlichtern Weihnachten feiern zu wollen. Die Heckenrosen blühten; die Vögel sangen; die Wiesen dufteten; die alte Warthe rauschte; der Himmel lachte: so sah der Empfang der Anwandernden aus. Und Lachen steckt an! Die Sonne sah nur fröhliche Gesichter . . .

Mit herzlichem Händedruck empfingen die Quartierwirte — lauter „Freiwillige“ — ihre Tagungsgäste. Ein Blumenstrauß im Logiszimmer sagte dem Ankommenden noch ein besonderes „Willkommen“. Nirgends ein Gefühl, daß die Einquartierung unlieb sei. Im Gegenteil: Klagen wurden laut, daß die Gäste so wenig im gastlichen Hause weilten, weil man ihnen dadurch nicht genügend Gutes antun könne; denn man hatte sich doch vorbereitet.

Und der duftige Frühling zog doch ins Freie.

So verging der Pfingstmontag mit einer Vorstandssitzung am Vormittag und einer Vertreterversammlung am Nachmittag. Wen aber Blütenduft, Vogelsang und Sonnenschein stärker lockten, setzte sich an die Warthe und hörte ihrem Rauschen zu. Oder er machte auf dem schimmernden Küchensee eine Kahnpartie. Oder er träumte unter Birnbaums schattigen Linden und Kastanien . . .

Um 18 Uhr wurde die heimatkundliche Ausstellung, die sich in den Räumen der Landwirtschaftlichen Winterschule befand, eröffnet. In diesem Raume erhielt das Wort „Heimatkunde“ den Klang, der ihm gebührt. — „Heimatkunde!“ — Das ist Kunde von der Heimat, in der du geboren bist, oder in der du lebst. Das ist keine Heimatkunde, die dir nur sagt, wie die nächsten Ortschaften deines Heimatsortes heißen und wie weit es dorthin ist. Es genügt auch nicht, zu wissen, daß auf den Feldern deiner Heimatflur vornehmlich Roggen und Kartoffeln angebaut werden. Solche Heimatkunde wird schwerlich in dir Heimatsinn und Heimatliebe wecken und pflegen. Die Heimatkunde soll dir eine Seelenheimat schaffen. Sie soll dich mit deinem Herzen an deine Heimatsscholle, an deine Heimatshütte, an deine Heimatswerkstatt binden. Solch eine feste Verankerung haben gerade auch wir Deutsche hier nötig; denn durch das Gebundensein des Herzens an den Heimatsboden verwachsen wir zu tiefinnerst mit unserm neuen Vaterlande und erfüllen unsere Pflichten gegen dasselbe in alter Vorvätertugend. —

Auf welche Weise kann nun die „Heimatkunde“ solch eine starke Seelenheimat schaffen? Indem sie dir von der Entstehung deines Heimatsortes, von seinem Boden, von seinen Pflanzen und seinen Tieren erzählt. Da aber immer der Mensch das stärkste Bindeglied für den Menschen ist, so wird dir die Heimatkunde vor allem vom Menschen berichten. Von dem Menschen, der mit dir dort lebt, was er treibt, was er tut, welch einen Segen er für den Ort bedeutet. Die Heimatkunde wird dir von dem Menschen berichten, der vor dir dort lebte, was er trieb, was er schuf, was aus ihm wurde. Volkslied, Volkstanz, Sitte, Sage, Brauch, Märchen, Hausbau, Ortsanlage — von all diesem erzählt dir eine lebendige Heimatkunde. —

Daß die Birnbaumer Lehrer dergestalt allen Unterricht heimatlich beleben und heimatlich durchdringen, zeigte ihre heimatkundliche Ausstellung.

In richtiger Erkenntnis, daß nur Gemeinschaftsarbeit fördernd wirkt, hatten Volksschule und Höhere Schule Hand in Hand gearbeitet, zusammengetragen und aufgebaut. Da grüßten den Betreter des Ausstellungsraumes gleich vorn rechts die Werke der Birnbaumer Kinder: Karl und Georg Busse. Es folgte eine Würdigung des großen Berliner Kaufherrn Hermann Tietze, dessen Geburtsort ebenfalls Birnbaum ist. Weiter grüßte der Komponist Hugo Hirsch. Lachende Gruppen schuf der Karikaturist Franz Jüttner. Es wurden wirklich Tränen gelacht. Und dabei erzählt Jüttner selber, daß er erst Bibelmaler werden wollte! — Neben uralten Bibeln, Bibelfibeln, Gebets-, Andachts- und Gesangbüchern war dem Hof- und Domprediger Kögel ein stimmungsvoller Gedenkplatz eingerichtet. — So hatten sich hier Birnbaums große Kinder zu einem stillen Stelldichein zusammengefunden. —

Ein Kirchenteppich, bestehend aus 40 Quadraten in buntem Kreuzstich, erzählte von dem Fleiß und der Frömmigkeit evangelischer Frauen.

Prachtvoll gemalte Meisterbriefe, alte Messingkrüge, Leuchter, Kästchen, Kasten und Truhen rühmten die Birnbaumer Handwerkskunst. Chinesische Waffen und Orden berichteten von einem, der im fernen Osten Ehren errungen. Alte, feine Fächer, mühsame Perlarbeit auf Kissen und Pompadours, vielfaltige Mantillen und anderer alter Frauenputz wisperten von einer Zeit, wo man auch in Birnbaum im gepuderten Haar, in weiten Krinolinen und auf zierlichen Stöckelschuhen dahertrippelte. Urnen, Steingeräte, Versteinerungen brachten Kunde von grauer Vorzeit, während daneben Aquarien und Blumen von der Jetztzeit redeten. Auf den Tischen luden Schülerarbeiten zum Vertiefen ein. Die Buchhandlung Buchwald war mit einer schönen und reichen Bücherauslage ebenfalls am Platze. Von den Wänden grüßten Zeichnungen, Bilder, Photographien. Letztere Aufnahmen von Birnbaum und seiner reizvollen Umgebung. —

Der Ausstellungsraum hielt eine stumme Predigt von Fleiß, Geist und Schaffen. —

Am Begrüßungsabend im Zickermannschen Saale, zu dem auch alle lieben Gastgeber und guten Freunde der Schule erschienen, hatten die Kinder das Wort: Schüler der Höheren Schule, Schüler der Volksschule. Nach warmen Begrüßungsworten der Herren: Lehrer Arndt-Birnbaum, Rektor Rietsche-Posen, Oberpfarrer Jüterbock-Birnbaum erklangen unter Frl. Beckers feinsinniger Leitung Bussesche Lieder, von Kinderlippen gesungen und gesprochen. Danach ließ Herrn Koerths jugendliche Schar in anmutigen und wechselvollen Reigen vor den Zuschauern Waldeszauber erstehen. Nicht vergessen sei hier die fein angepaßte Klavierbegleitung des jungen Frl. Stielers, die damit ein Bild der harmonischen Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus gab. Auch der lieblichen Jungmädelgruppe mit ihren Lauten, die unter Frl. Becker II anmutige Volkstänze aufführte, sei hier gedacht. — So rief die Jugend mit ihrem Sang, Spiel und Tanz Jugendklang und Jugendlust hervor. — Ein gemütliches Beisammensein mit einem kleinen Tänzchen beschloß den ersten Tag. —

Der Dienstag brachte dann die beiden angekündigten Vorträge: 1. „Die schulpraktische Gestaltung der Heimatkunde“ — Herr Arndt-Birnbaum — und 2. „Pestalozzi und wir“ — Herr Remus-Lissa. Was wir in der heimatkundlichen Ausstellung am vorhergehenden Tage als heimatkundliche Arbeit sahen und erkannten, das hörten wir nun in Herrn Arndts Vortrage: „Eindringen in unsere Umwelt, um bodenständig zu werden, um in alter Vätertreue gute Staatsbürger zu sein. Darum ist die Heimatkunde in den Schulen in erster Linie nicht als Wissensfach, sondern als Gesinnungsfach anzusehen. Deshalb soll jeder Heimatunterricht ganz besonders ein Erlebensunterricht sein, der nicht nur den Verstand, sondern auch Gemüt und Willen des Menschen bildet und damit das Fundament zur Persönlichkeitsbildung schafft. Im Boden der Heimat ruht die Kraft, ein starkes und stolzes Geschlecht heranzubilden, das aus dem Dunkel der Zeiten kraftvoll und hellen Blickes in eine lichtere Zukunft emporsteigt.“ —

An den Vortrag schloß sich eine vom Redner selbst vorgeführte Lehrprobe über den Birnbaumer Wald, in welcher des Redners wörtliche Ausführungen praktische Ausgestaltung erhielten. — Lichtbilder heimatlichen Gepräges unterstützten die Ausführungen. —

Als zweiter Redner folgte Herr Remus-Lissa. Zwar hatte das vergangene Jahr — das 100. Todesjahr Pestalozzis — in Lehrerkreisen viel Vorträge über Pestalozzi und viele Pestalozzifeiern gebracht, so daß all diese Ehrungen, des alten, schlichten, verkannten, in dürftigsten Verhältnissen gelebten „Retters der Armen, Vaters der Waisen und Erziehers der Menschheit“ oft leicht als eine Ueberschwänglichkeit anmuten konnte. Herr Remus-Lissa brachte uns aber in seinem Vortrage etwas gänzlich Neues. Er deckte die inneren Beziehungen zwischen Kants philosophischem Gedankengebäude und den pädagogischen Anschauungen Pestalozzis auf. Er zeichnete Pestalozzi als einfachen Menschen ohne abgeschlossene Bildung, der selber in rührender Schlichtheit eingesteht, niemals etwas von einem Fichte gelesen zu haben, der sich aber — als er von den Gedanken jenes anderen hört — freut, sie den seinen verwandt zu erkennen. Ueber Schwächen, Fehler und Irrtümer, die Pestalozzis Methode aufweisen, aber breiten sich die Strahlen eines hohen Geistes und eines liebeskräftigen Gemütes. „Ich bin durch das Herz, was ich bin,“ sagt er selber einmal. Damals verkannt, wird sein genialer Geist erst heute in uns lebendig und muß für die Gegenwart wie für die Zukunft von bestimmendem Einfluß werden, weil die religiöse Erziehung in jetziger Zeit zum beherrschenden Prinzip für die Bildung des heranwachsenden Geschlechts werden muß. So ist Pestalozzi nicht tot, sondern er lebt in uns und in unsern Werken fort! — So der Redner. —

Auch an diesen Vortrag schlossen sich Lichtbilder.

Der Nachmittag brachte Ausflüge ins Moosbruch und nach dem Gorzyner See. Beide Wanderungen zeigten uns Birnbaums Schönheit. Sie soll nicht weiter beschrieben werden; Wander- und Naturfreunde sollen sie an Ort und Stelle suchen gehen. —

Der Abend einte alle noch einmal in einem traulichen Beisammensein unter Lautenklängen und Liedern. Der nachfolgende Tag brachte das Scheiden. —

„Aus der Heimat kommt ein Schein“ . . . so heißt es in einer alten Weise. Heimatsschein nahmen wir mit uns mit. —

Die Heimat ist wie ein Strom, in den wir mit Schalen hineintauchen, um reinen, erfrischenden Trunk zu holen. Je tiefer deine Liebe zur Heimat, mit um so größerer Schale kannst du schöpfen, desto nachhaltiger und aufrichtender die Kraft, die sie dir gibt! —

Margarete Nachtigal.

Eine Verfügung des Ministerrates.

Ausschließungen zu Art. 5 des Agrarreformgesetzes

Der „Dziennik Ustaw“ bringt in Nr. 38, Pos. 340, folgende Verfügung:

Verfügung des Ministerrats vom 1. 4. 1927 über die Ausschließungen zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Kultur und der landwirtschaftlichen Meliorationen auf der entsprechenden Höhe.

Auf Grund des Teiles 3, Art. 5 des Gesetzes vom 28. 12. 1925 über die Ausführung der Bodenreform (Dz. Ust. 1926 Nr. 1, Pos. 1) wird folgendes verfügt:

§ 1. Um die Vergrößerung der grundsätzlichen Besitznormen, die festgesetzt sind im Art. 4 des Gesetzes vom 28. 12. 1925 über die Ausführung der Bodenreform (Dz. Ust. 1926, Nr. 1, Pos. 1) können sich auf Grund des Art. 5 dieses Gesetzes bewerben die einzelnen Besitzer von Landgütern in bezug auf diejenigen Güter, in denen:

a) vor dem 1. Januar 1925 sich Brennereien, Stärkefabriken oder Kartoffelflockenfabriken in Betrieb oder im Wiederaufbau befanden und jetzt befinden;

b) vor dem 1. Januar 1925 intensiver Zuckerrübenbau für Zuckerfabriken geführt wurde und jetzt geführt wird;

c) Samenzucht betrieben wird, die registriert ist und der Kontrolle der vom Landwirtschaftsministerium anerkannten Kontrollorgane unterliegt;

d) Rindvieh-, Schaf- oder Schweinezucht betrieben wird, die registriert ist und der Kontrolle der vom Landwirtschaftsministerium anerkannten Kontrollorgane unterliegt oder wo edleres Pferdematerial gezogen wird oder Pferde für den Heeresbedarf (Remontepferde), oder welche

e) sich in der betreffenden Gegend durch die Intensität der Produktion auszeichnen, insbesondere diejenigen, in denen man im Vergleich mit anderen Wirtschaften der betreffenden Gegend einen großen Ernteertrag, eine hervorragend große Zahl der beschäftigten Arbeiter oder einen außerordentlich großen Verbrauch von Düngemitteln in der Berechnung auf einen Hektar Ackerfläche feststellen kann, oder auch in welchen die Wirtschaft sich stützt auf die Verwendung besonders zahlreicher oder wertvoller landwirtschaftlicher Maschinen;

f) sich auszeichnen durch hervorragende Produktion, die im Zusammenhang bleibt damit, daß die vollzogenen landwirtschaftlichen Meliorationen im ungeteilten Zustande erhalten werden;

g) die einen Typ von hochindustrialisierten Wirtschaften bilden, weil sie andere als die im Punkte a) genannten Anlagen der mit der Nutznießung der landwirtschaftlichen Grundstücke verbundenen Industrie besitzen, oder die Zuckerrübenfelder, jedoch erst nach dem 1. Januar 1925 angelegt, besitzen, und besonders die, in denen mehr als eine Anlage landwirtschaftlicher Industrie besteht, wenn die Produktion in diesen Wirtschaften ausdrücklich den Bedürfnissen der obigen Anlagen oder Rübenfelder angepaßt ist.

§ 2. Als im Betrieb befindlich im Sinne des Punktes a) Teil 1 Art. 5 des angeführten Gesetzes werden auch solche Brennereien, Stärkefabriken und Kartoffelflockenfabriken anerkannt, die im Be-

Das Haus am Nebelberg.

Roman von Helene Kalisch.

(78. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Er geht zugrunde daran, Herr Doktor!“

„So dürfen wir nicht denken, gnädige Frau! Es besteht kein Grund, den Mann aufzugeben! Eben erzählten Sie mir, daß er bereits einmal einen Nervenzusammenbruch erlitten und ihn in verhältnismäßig kurzer Zeit überwunden hat! Es wird wieder besser mit ihm werden. Aber die Notwendigkeit einer Anstaltsbehandlung werden Sie selbst einsehen! Er muß sofort hier weg!“

Marlene nickte. Aus den Worten des Arztes hörte sie nur die Absicht, sie zu beruhigen. Sie erhob sich und trat an Philipps Schreibtisch, schrieb einige Worte auf ein Blatt Papier und klingelte nach dem Mädchen. „Drehwke soll kommen!“ sagte sie zu der Eintretenden.

„Ich schicke an Professor Lohr ein Telegramm! Bei ihm war er damals . . . Er soll herkommen!“ sagte sie mit zuckenden Lippen.

„Lohr? . . . Sehr gut . . . Vortrefflich!“ murmelte der Arzt.

Drehwke erschien, und Marlene bat ihn, noch nach Petersdorf hinunterzugehen und das Telegramm aufzugeben.

Der Mann sah auf das Blatt, sein Gesicht verfärbte sich, wortlos wandte er sich zur Tür.

„Nehmen Sie mein Motorrad!“ rief ihm Doktor Scholz nach. Er ging mit ihm hinaus, sprach hinter der Tür in gedämpftem Ton mit ihm und, einen Zettel aus seinem Notizbuch reißend, schrieb er auf diesen einen zweiten, dringlicheren Ruf, den der Draht weitertragen sollte.

In den wenigen Augenblicken des Alleinseins zerbrach der tobende Schmerz in Marlene ihre äußere Fassung. Als der Arzt wieder in das Zimmer zurückkam, fand er sie mit dem Kopf auf dem Schreibtisch des Staatsanwalts liegen, ein dumpfes Wimmern kam aus ihrer Brust. Er trat zu ihr und mühte sich, sie zu beruhigen. Sie hob langsam den Kopf.

„Warum hat er es mir nicht gesagt?“ schrie sie verzweifelt heraus. „Alles wäre anders gekommen! . . . Warum hat er kein Vertrauen zu mir gehabt?“

„Machen Sie es sich doch nicht so entsetzlich schwer, verehrte gnädige Frau!“ sagte der Arzt. „Mit unserm warum, warum, zerren und rütteln wir Menschen an den Rätseln des Lebens und vermögen sie doch nicht zu lösen, reißen uns die Hände und das Herz blutig! . . .“

Er ging ein paar Schritte ins Zimmer hinein und kam wieder zurück. „Er wollte Sie schonen, gnädige Frau! Das ist doch so verständlich. Denken Sie an Ihren Zustand im Sommer! . . . Als er damals mit mir über Sie sprach, hatte ich trotz seiner vollkommenen Beherrschtheit dennoch den Eindruck eines sehr nervösen, irgendwie seelisch leidenden Menschen!“

Marlene starrte ihn mit entsetzten Augen an, ihr Gesicht verzerrte sich. „Schweigen Sie! Herr Gott im Himmel! Schweigen Sie, Doktor!“ schrie sie. Sie sprang empor, alles Blut wich aus ihrem Gesicht. Sie war wie von Sinnen. „Doktor! Ich . . . Ich! . . . Wissen Sie, was ich bin? Was ich getan habe? . . . Ha, ha . . . Ich will es Ihnen sagen: In einer Nacht trat mein Mann mit der Pistole in der Hand an mein Bett, um mich totzuschießen! . . . Weil . . . weil ich ihn betrog! . . . Ja, ja . . . Er tat es nicht . . . Fand nicht die Kraft . . . Weil er mich lieb hatte! . . . Jetzt aber, eben, vor einer Stunde . . . Da sprang ihn diese ungeschehene Tat an! . . . Jetzt, wo in seinem armen kranken Hirn die Hemmungen lahmgelegt sind, gewann das Zurückgedrängte die Uebermacht! Oh, hätte man mich gelassen, wo ich war . . . da draußen im Dunkel!“

Marlene sank in sich zusammen, lag stöhnend wie ein zu Tode verwundetes Tier am Boden. Der Doktor hob sie empor und bettete sie auf den Diwan. Er klingelte. Ida kam. Sie bemühten sich beide um die Frau. Marlene hatte kein Empfinden dafür, was mit ihr geschah, und merkte es nicht, daß sich auch in ihre Haut die feine Spitze des Beruhigung gebenden Instrumentes bohrte.

XXVI.

Graue Morgendämmerung blickte zu den Fenstern herein. Marlene war erwacht. Langsam und mühsam fand sie sich zur Wirklichkeit, der Kopf war ihr benommen. Mit schweren Gliedern erhob sie sich und kleidete sich an. Dann trat sie an das Fenster. Ein dicker Nebelvorhang verhüllte jeden Ausblick und ihr kam die Erinnerung an jenen Herbstmorgen hoch oben im einsamen Berggasthof.

Sie sah die Höhen und die Tiefen ihres Lebens, und ihr Herz war wie tot. Gestern hatte ihr Verzweiflung die Lippen entsiegelt, einem Fremden hatte sie ihr Irregehen, ihre Schmach bekannt, hatte das ängstlich Verborgene hinausgeschrien . . . Was lag daran, daß es dieser Mann — daß es alle wußten.

„Heute“, flüsterte sie vor sich hin und zog fröstelnd die Schultern hoch. Eine matte Gegenwehr gegen das Heute, gegen das Sein war in ihr. Sie dachte an die tote Frau, die noch unter diesem Dache lag, und doch unendlich fern all dem Bitteren und Wehen, das zwischen diesen Wänden brandete. Sie beneidete sie um ihren Frieden und wünschte sich inbrünstig ihr Erlöstsein.

Mit dem Gedanken an die Tote kam aber auch die Erinnerung an den Knaben wieder. Es war wie ein Ruf, eine Mahnung, die in ihre dumpfe Trostlosigkeit hineindrang, ihr ein Sichbesinnen gab.

Sie fand ihn angekleidet mit seinem dürftigen Kittelchen am Fenster sitzen, vor sich den Band mit Tierbildern, den sie ihm gestern aus Philipps Bibliothek geholt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

trieb oder im Wiederaufbau waren vor dem 1. Januar 1925 und im Betrieb sind im Augenblick, wo auf sie der Art. 5 angewendet wird oder aber im Betrieb waren in dem Wirtschaftsjahre, das dem Jahre der Einreichung des Gesuches um Anwendung dieses Artikels vorausgeht, bzw. die im laufenden Wirtschaftsjahre in Betrieb sind oder sein werden, ferner solche, deren Betrieb nur zeitweilig, nicht mehr als für zwei Kampagnen eingestellt worden ist. Der Termin zur Wiederaufnahme des Betriebes dieser Brennereien oder Flockenfabriken in der nächsten Kampagne muß festgesetzt werden als Bedingung der Ausführung der Ausschließung, und zwar unter Androhung der Anwendung des Teiles 6 des angeführten Artikels des Gesetzes. Als im Wiederaufbau befindlich werden solche auf die Verarbeitung von Kartoffeln gestützten Brennereien, Stärkefabriken und Kartoffelflockenfabriken anerkannt, die vor dem 1. Januar 1925 im Betrieb oder im Wiederaufbau waren und im Augenblick, wo der Art. 5 auf sie angewendet wird, entweder umgebaut sind aus ungeeigneten, aber früher zu diesem Zwecke gebrauchten Gebäuden in für den Betrieb einer Brennerei, Stärkefabrik oder Kartoffelflockenfabrik geeignete oder auch angepaßt oder neu erbaut sind, wenn die zuvor zu diesem Zweck gebrauchten Gebäude vernichtet worden sind, oder endlich wenn in diesen Anlagen die technischen Einrichtungen remontiert oder durch andere ersetzt werden.

§ 3. Als eine zum Bau von Zuckerrüben benutzte Fläche ist anzusehen die Fläche, die unentbehrlich ist für die intensive, das heißt für die im normalen Wirtschaftssystem enthaltene Produktion von Zuckerrüben für die Zuckerfabrik.

§ 4. Die Größe der Fläche, die in den im § 1, lit. c, d, e, f und g der vorliegenden Verfügung genannten Wirtschaften freizugeben ist, wird nach einer nötigenfalls an Ort und Stelle ausgeführten Besichtigung eine Kommission vorschlagen, die in gleicher Anzahl aus den Vertretern des Bodenreformministeriums und Landwirtschaftsministeriums besteht, nach Anhören des Gutachtens der Sachverständigen, die von einem der oben genannten Ministerien oder von dem Eigentümer eingeladen werden.

§ 5. Der Bodenreformminister kann im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister die Bedingungen festsetzen, welche die Befreiung von Flächen des betreffenden Gutes vom Parzellierungszwange begründen, indem er sich ihre Befolgung ausbedingt unter Androhung der Folgen des Teiles 6, Art. 5, des im § 1 angeführten Gesetzes.

§ 6. Die vorliegende Verfügung tritt in Kraft mit dem Tage ihrer Bekanntmachung.

Horoskop.

Der böse Geist geht um.

Wenn der Sejm nach wechselreichem Todeskampf seinen letzten Atemzug getan haben wird, dann entbrennt auf der ganzen Linie die große Wahlschlacht der Parteien, die jetzt schon vorbereitet wird. Während die schweren Haubitzen sich noch in gedeckter Stellung befinden und geprüft werden, schickt man die leichte Kavallerie vor, um das Gelände auszukundschaften. Solche Patrouillenritte unternehmen besonders die Rechtsparteien, die sich in ihrem Besitzstand durch die Umwälzungen des letzten Jahres doch etwas bedroht glauben. Da sind zunächst die Nationaldemokraten, die ihr Posener Organ, den „Kurjer Poznański", folgenden Ritt unternehmen lassen:

„Wenn das Ziel der Regierung darin bestand, die politischen Parteien zu schwächen, um „leichter regieren" zu können, so ist dieses Ziel — abgesehen vom Nationalen Volksverband und der Polnischen Sozialistenpartei — erreicht worden. Im gemäßigten Lager (die Nationaldemokraten gehören also nicht dazu? Red.) ist das politische Rückgrat der betreffenden Gruppen zweifellos schwächer geworden, die Linke aber stellt noch mehr ein Bild des Chaos dar. Das kann für die Regierung eine bequeme Grundlage sein, aber es handelt sich doch um einen vorübergehenden Zustand, aus dem unberechenbare Dinge hervorspringen können. Im Schoße der Regierung reift immer mehr die Frucht der Neuwahlen. Wie sie ausfallen werden, darüber darf sich schließlich jeder Illusionen hingeben. Wir haben jedenfalls die Pflicht, beizeiten die Wachsamkeit der nationalen Elemente zu wecken, damit die Zeit zur Vorbereitung des Wahlganges genutzt werde.

Auf die langsame Näherung der Wahlen weist u. a. das Verhalten der Linksgruppen hin. So hat die Polnische Sozialistenpartei bereits beschlossen, zur gesamten Regierung, Pilsudski nicht ausgeschlossen, in Opposition zu treten. Daß sie damit eine Mitverantwortung für die Regierungspolitik mit all ihren Zusammenbrüchen und Folgewidrigkeiten ablehnt, ist für das sozialistische Lager eine Bedingung dafür, daß es bei den Wahlen den breiten Arbeitermassen gegenüber „die Segel voll entfalten" kann. Die Sozialistenpartei will sich dabei von der „moralischen Sanierung" losschlagen, und zwar wegen der radikalen Intelligenz, von der ein Teil durch die „Sanierung" von den Sozialisten abwendig gemacht wird. Der Sozialistenpartei will, wie es heißt, die „Wyzwolenie" folgen.

Man muß nämlich wissen, daß die „Wyzwolenie" an die Regierung Ansprüche hat wegen der Begünstigung der Bauernpartei auf Kosten der „Wyzwolenie". Die Wahlorientierung der Regierungskreise verläuft in folgender Richtung: In den Städten wird man, indem man die Arbeitermassen der P. P. S. überläßt, in den Kreisen der Beamten und der Berufsintelligenz — wenn es gelingt, auch in einem Teile der übrigen Stadtbürgerschaft — auf die Karte der Arbeitspartei (Partja Pracy) setzen, während man auf dem Lande auf die Bauernpartei von Bryl und Dąbski rechnen wird. Zur Erleichterung der Agitation hat aber die Bauernpartei die gegenwärtige Regierung auf dem Warschauer Kongreß als „vorübergehend" bezeichnet. Das ist dieselbe Gruppe, deren Abgeordnete und Agitatoren nach den vorjährigen Maiereignissen die Parole verkündigten, die Gutshöfe in Brand zu stecken, die Adligen zu hängen usw. (!!) Natürlich befinden sich die Verschiebungen im Linkslager noch im Fluß. Aber die Momente, auf die wir hinweisen, sind schon als die ersten Schritte zur Wahlzeit anzusehen. Die nationalen Elemente müssen darüber orientiert sein, um sich vorzubereiten."

Während die Nationaldemokraten von ihren früheren Verbündeten nichts zu sagen wissen, findet der „Dziennik Poznański", der die jetzige Neuwahlstimmung, wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, breiter faßt, die nötigen Worte. Er sagt in der Einleitung seines Artikels, daß der böse Geist des politischen Lebens in Polen wieder umgehe, und daß man die innerpolitische Gegenwart ganz allgemein als Ausdruck der Hoffnung auf das Erbe der „Maitage" bezeichnen könnte. Dann kommt das Blatt auf die letzten Beschlüsse der P. P. S. zu sprechen:

„Die bewegliche Sozialistenpartei hat als erste die Richtung eingeschlagen, in der auf dem Baume der Hoffnung die Frucht der Regierungsgewalt hängt, nach der sie schon im Mai vorigen Jahres die Hände ausstreckte. Wir lesen fast täglich Auslassungen über dieses Thema und in demselben Tone: „Das Proletariat will Einfluß haben auf den Staat, will die Obrigkeit ausüben . . ."

Die Führer der Partei wissen, daß sie im künftigen Sejm keine Mehrheit haben werden und zufrieden sein können, wenn sie ihren bisherigen Besitzstand aufrechterhalten. Sie schauen sich deshalb nach Verbündeten um. Es ist aber um einen sicheren und nachgiebigen Verbündeten schwer bestellt. Denn die, die sich dazu eignen würden, die radikalen Bauern, haben selbst allmächtige Ambitionen. Dem haben sie auf ihrem Sonntagskongreß in Warschau Ausdruck verliehen. Wenn man von der Linken zur Rechten geht, muß man bei der Frage des Zentrums stehen bleiben. Das Bestreben nach der Schaffung eines Zentrums hat seine wenig glückliche Vergangenheit. Weder Skulski, noch Witos ist es gelungen, nun versucht die Arbeitspartei die betreffenden Gruppen in ein politisches Zentrum zusammenzuschweißen. Der Erfolg ist bisher sehr klein. Wir haben den Eindruck, als ob die Zentrumsgruppen ihre Organisationsgrundlage in Wirtschaftsvereinigungen hätten. Wie weit die Pläne auch reichen mögen, jedenfalls fällt den gemäßigten Parteien eine große Sorge um die Staatsgeschicke zu. Es drängt sich aber die Frage auf, ob sie sich der ganzen Tragweite der großen Aufgabe bewußt sind. Wir wissen, daß die Christliche Demokratie danach strebt, sich vom Einfluß des Nationalen Volksverbandes zu befreien, und deshalb auch das Angebot von seiten des „Glos Prawdy" erhielt, was wieder ein Beweis mehr ist, daß sich die um die Regierung gruppierten Kreise nicht stark fühlen und ebenfalls Verbündete suchen. Wir können nicht in die Zeit vor dem Mai zurückkehren, wenn wir nicht neue „Maitage" haben wollen."

Deutsche Volksgemeinschaft.

Aus den Tagen und Jahren der Not nach 1914 ist dem deutschen Volke nach dem Verlust großer materieller Werte doch ein großer Gewinn geworden: geistige Werte, große Gedanken, seelische Kräfte sind geweckt worden, und was wohl der größte Gewinn ist, der Gedanke der Volksgemeinschaft ist gerade jetzt, da neue Grenzen und neue Staaten den Umfang des Deutschen Reiches verringert haben, allüberall, wo die deutsche Zunge erklingt, lebendig geworden. Die große Not der Gegenwart hat die 100 Millionen Deutscher erst zu dieser geistigen Verbundenheit erweckt, die in den Tagen, da das alte Deutsche Reich groß, angesehen und mächtig war, gar zu wenig beachtet wurde.

Und je weiter die Zeit fortschreitet und die Zerrissenheit Europas immer mehr veranschaulicht, desto mehr fühlen sich alle Deutschen des ganzen Erdballs als Glieder dieses großen Volkes, dessen Geschichte zwar von viel, sehr viel Zerrissenheit zu berichten weiß, die aber doch seit Jahrhunderten immer deutlicher den Zug zur Ueberwindung dieses Uebels und zur endlichen Erreichung der Vereinigung aller deutschen Länder und Stämme aufweist.

Wem dies vielleicht im Treiben des Alltags nicht weiter bewußt geworden ist, wer vielleicht im Kampfe um das Dasein diese Strömung im Volke nicht beachten konnte, dem können die alljährlich zu Pfingsten stattfindenden Tagungen der überparteilichen Verbände zum Schutze des Grenz- und Auslanddeutschtums dann schlaglichtartig zeigen, wie der Gedanke der Volksgemeinschaft immer tiefere Wurzeln faßt und das Band der geistigen Verbundenheit immer fester sich um alle deutschen Menschen schlingt.

Es ist der deutsche Pfingstgeist, der alle erleuchtet hat und uns die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres Volkes gibt.

In Regensburg hatte sich der „Deutsche Schutzbund" versammelt; dieser Verband von Vereinen und Verbänden, der die Schutzarbeit für das Grenz- und Auslanddeutschtum auf politischem Gebiete sich zur Aufgabe gestellt hat. Die alte Reichsstadt an der Donau bestimmte auch das Thema der Verhandlungsgegenstände: Die Lage des Deutschtums im Südosten Europas. Grenzdeutsche und minderheitsdeutsche Fragen allgemeiner und besonderer Natur wurden behandelt und die Hunderte von Teilnehmern, nein, Streitern um das deutsche Recht, um das Recht der Selbstbestimmung aus allen Ländern haben mit tiefem Ernst die Tage in der Woche vor Pfingsten dazu benutzt, um neue Erkenntnisse zu schöpfen, alte Erfahrungen auszutauschen und neue Wege zum Schutze des Volkstums zu suchen. Im alten Reichstagsaal des Stadthauses fand die Eröffnungs- und Schlußsitzung der Schutzbundtagung statt. Wo früher die Großen und Fürsten des alten römischen Reiches deutscher Nation tagten, da saßen nun die Vertreter der 100 Millionen, um ein Gelöbnis abzulegen, daß die Deutschen aller Gaue und Länder, über alle Reichsgrenzen hinweg eine große Volksgemeinschaft bilden und trotz aller Hemmnisse und Hindernisse dieses ihr Volkstum treu bewahren wollen.

Und in der alten tausendjährigen Kaiserstadt Goslar am Harz, mitten im Herzen Deutschlands, fanden sich ebenfalls Vertreter der Deutschen aller Gaue und Länder zu einem ähnlichen Bekenntnis ein, zur feierlichen Jahrestagung des getreuen „Vereines für das Deutschtum im Auslande", der in nimmermüder Kleinarbeit bedrohtes und gefährdetes Deutschtum in aller Welt beschützen und ihm behilflich sein will, sich die Muttersprache, Schule und die Kulturgüter zu bewahren. Was dieser Tagung ihr besonderes Gepräge gab, war die ungeheure Teilnahme der deutschen Jugend. 20 000 deutsche Jungen und Mädel hatten sich eingefunden, und die Stadt Goslar hatte an einem Tage ihre Einwohnerzahl mehr als doppelt in ihren Mauern.

Der Vorsitzende des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Staatssekretär a. D. Exz. von Hintze, konnte bei der Festfeier der Tagung im Saale der Kaiserpfalz nach dem Vortrage des Wiener Universitätsprofessors Dr. Srbik über die deutsche Geschichte der letzten Jahrhunderte das Treugelöbnis aller Deutschen in Nord und Süd und Ost und West abgeben.

Höhepunkte der Tagung waren aber die Morgenfeier im Pfingstsonntag in der Ratsschiefergrube bei Goslar, einem von Natur und Menschenhand zwischen Schieferfelsen amphitheatralisch geschaffenen Festsaal, über dem der blaue Himmel als Domkuppel sich wölbte. Zwanzigtausend Menschen, fast lauter Jugend, mit den blauen Wimpeln und Bannern des V. D. A. hatten hier Aufstellung genommen und ergreifend schön und feierlich erklangen die geistlichen Lieder: „Wir treten zum Beten" und „Großer Gott wir loben Dich" aus den Kehlen dieser jungen Menschen, die die Hoffnung und Zuversicht unseres Volkes sind. Landesbischof Dr. Bernewitz-Hannover und Prälat Dr. Huber-Oedenburg (Ungarn) hielten die Ansprachen, die von der wunderbaren Akustik der Landschaft getragen, in den fernsten Winkeln der „Grube" zu hören waren und alle zu tiefst ergriffen. „Morgenfeier eines ganzen Volkes", sagte Prälat Huber, und dies wurde aus seinen Worten allen Anwesenden klar und sie begriffen, daß in dieser Stunde das Band der Zusammengehörigkeit sich auch unsichtbar über Länder und um alle Deutschen schlingt.

Und dann am Nachmittag der Festzug. Ein erhebender Anblick, der sich dem Zuschauer durch volle eineinhalb Stunden darbot. Allen voran Bergleute des Goslarer Reviers, die Goslarer Vereine, dann die Vertreter der Studentenschaft wohl aller deutschen Universitäten und dann die Schulgruppen der Landesverbände mit ihren Bannern, Festzeichen und Wimpeln. Die Straßen der Stadt waren überfüllt, die gastfreien Bürger Goslars wollten ihre Gäste sehen und jubelnd wurden sie begrüßt. Die Straßen erdröhnten von Heilrufen und ganz besonders herzliche Begrüßung fanden die Gruppen der Grenzgebiete, so Oesterreichs, Oberschlesiens, Danzigs, Ostpreußens, des Saargebietes u. a. Manche Gruppen hatten Festwagen, manche waren in den Trachten ihres Gaues erschienen, wiederum andere trugen die Zeichen und Merkmale ihrer Städte mit (Nürnberger Tand sind bekannt in jedem Land u. a.). Auf dem Osterfelde löste sich der Zug auf, der von 10 Musikkapellen begleitet war, die fast alle von Mitgliedern der Schulgruppen gestellt wurden.

Sonderberatungen der Frauen, Studenten, der Pressevertreter, die von der Stadt Goslar eingeladen waren und denen der estländische Abgeordnete und Hauptschriftleiter Dr. Schiemann einen Vortrag über Presse und Minderheitsfragen hielt und viele andere Veranstaltungen wurden in diesen Tagen abgehalten. Die Frauen hatten eine Ausstellung „Die Arbeit der Frau für das Auslanddeutschtum" veranstaltet. Die Jugend trug Sport- und turnerische Wettkämpfe aus. Der Hermannstädter Männergesangverein veranstaltete Konzerte, ein Temeburger deutscher Fußballklub trug ein Wettspiel aus. Buntbewegtes Leben und Jugend auf allen Gassen, Straßen und Plätzen der Stadt, die festlich geschmückt waren. Trotz der Massen war alles wohl organisiert und die Bürgerschaft hat sich mit wahrer Aufopferung der Jugend angenommen.

Die Tage sind verrauscht, die Fest- und Arbeitstage vorüber. Die helle Begeisterung, Freude und Feststimmung wird langsam verglimmen, der graue Alltag alle wieder gefangen nehmen. Aber die Tage werden allen Festteilnehmern in der Erinnerung haften bleiben, als Tage des Erlebens einer großen Volksgemeinschaft.

Uns Auslanddeutschen, die wir diese Tage nur aus den Berichten nacherleben und nachempfinden können, werden sie sich aber nicht weniger in unserem Gedächtnis einprägen. Wir sind nicht allein in dieser Welt. Der Gedanke der Volksgemeinschaft, von uns in früheren Jahren so heiß ersehnt und erhofft, er ist auf dem Wege. Er wird sich Bahn brechen, sich immer mehr vertiefen und in den Herzen aller Deutschen im Reiche Wurzel schlagen. Die Jugend ist Träger und Verkünder geworden.

H. H.

Reisewege durch Deutschland.

Heidelberg — Neckar und Rhein.

III.

Alt-Heidelberg, du feine, du ewig junge, möchte man singen, je näher man es wieder kennen lernt, das Stück Paradies am Neckar. Es ist fast unberührt geblieben von den oftmals so häßlichen Veränderungen, wie sie die harte Nachkriegszeit vielen deutschen Städten brachte. Natürlich, auch Heidelberg hat Notwohnungen und ähnliches bauen müssen, jene oftmals so uniformen eintönigen Kasernenbauten, auch hat es, scheint mir, ein paar Fabrikschlote mehr an seinen Stadtgrenzen, doch sein Gesamtbild ist noch so, wie es Scheffel sah, oder noch früher etwa Savigny, der große Rechtslehrer, um bekannte Namen zu nennen.

Das alte graue Kollegienhaus, wo man sich einstmals ehrfurchtsam eintrug in die Reihen der akademischen Bürger — und damals noch in die falsche Fakultät —, steht noch wie einst. Genau so wie der alte Brunnen, der so manchen nächtlichen Scherz sah, bisweilen noch, wenn die Sonne schon ihrem Kommen über die Berge den herrlich zauberhaften Purpurmorgenhimmel vorausschickte. Vergessen war die rauchige Kneipe, der Schläger. Wenns not tat, wurde noch rasch ein Kompromißfrieden mit der Polizei geschlossen — — und der andere Mensch des deutschen Studenten ward wieder lebendig, der nicht genug trinken konnte von der Schönheit, die an solchen Stunden und an solchem Ort, wie ein feines ehrfurchtgebietendes Geheimnis um den jungen Menschen ist. Vielleicht konnten wir alten Vorkriegsstudenten noch so empfinden; vielleicht ist unsern jungen Nachfolgern wie uns nach der großen Reinigungsmensur des Weltkrieges auch die Welt entgöttert zu Bilanzen, Kartellen, Trusts mit der schärfsten Devise des Kampfes aller gegen alle, zur Anbetung des Rechtes des Mächtigen, — zu einem lebenslangen Fluch aller Ideale geworden. —

Möge es bei den Jungen nicht so sein, möge es das alte Heidelberg bleiben für das junge Deutschland: „Alt-Heidelberg du feine, du Stadt an Ehren reich!"

Aus Abend und morgen wurde der zweite Tag. Ein Tag, an dem sich die Sonne mit der Erde zu einem großen Fest vereinte. Sie lag zitternd über dem Feld-Waldesgrün der Berge und so mächtig klar, daß es schien, als ob selbst die alten, hohen Tannen, die schon manchen Grafen von der Pfalz gegrüßt haben, nicht mehr so feierlich ernst ausschauten; so feierlich ernst etwa wie der Pastor bei der Konfirmation. Nein, durch ihr dunkelgrünes Nadelkleid am steigenden Bergeshang spielte Sonnenlicht, huschte hier hin und dort hin, lief, eilte, haschte sich in mancherlei Strahlungen und malte viele schöne Bilder — — und kündete den Frühling, der dies Jahr um vier Wochen fast zu spät und so kurz nur ins Tal kam. Und das alte Schloß, um dessen alte, durch Melac gesprengten Bastionen — das ewig untilgbare französische Schandmal —, der Epheu immer höher rankte, sieht ordentlich jugendfrisch aus im Frühjahrssonnenlicht und über ihm, höher hinauf, leuchtet das Weiß des Schloßhotels und die Molkenkuhr.

Heidelberg zieht nach wie vor die Fremden an, um so mehr und leichter, je vollkommener das Automobil wurde. So kann man jetzt leicht eine Kaffeevisite nach Baden-Baden machen, um dort die große Welt zu bewundern und die „demimonde", die wohl immer Schrittmacherin der Mode bleiben wird. Und bei der allgemeinen Denkmalbauwut könnten ihr die Parfümeriefabriken, die kosmetischen Laboratorien ruhig ein Denkmal setzen. Vielleicht mit der Ueberschrift: „Lola oder Edith, der unübertroffenen Verbraucherin unserer Parfüme und vieler Freunde, die dankbaren Aktionäre." —

Das klingt verflucht modern, aber an den Tatsachen läßt sich nicht rütteln: Die Kokotte hat den großen Sieg besonders gewonnen. Siehe Baden-Baden, Wiesbaden, — Berlin selbstverständlich. —

In Heidelberg waren, wie stets, viel Engländer — auch Engländerinnen. Weiß Gott, ich liebe sie noch immer, wie damals, im ersten dummen, schönen Semester, wo eine schmale, rassige Vetterin, wahrscheinlich aus Rassenzuneigung, mein erster Schwarm war. Platonisch natürlich, per distance, denn für Engländerinnen haben in Heidelberg nicht sehr viel deutsche Studenten Geld.

Ich meine für den ganzen gesellschaftlichen Zuschnitt natürlich. O yes, old England ist noch da am Neckar viel zahlreicher, als etwa in Hamburg.

Den Kater Hidigeigei, den Scheffel unsterblich gemacht hat, traf ich in Heidelberg nicht an. Allerdings fand ich ihn in einem gastfreien Hause, wo ihn die Damen des Hauses, besonders die Tochter, verhätschelten und zu allerlei Ungezogenheiten schulte. Ein Exemplar sah sehr bastardiert aus — eine Kreuzung zwischen Waldkater und Angora. So ganz anders, wie ich mir den alten braven deutschen Hauskater Hidigeigei vorstelle, den Meister des Gesanges. Schade, wegen dieses Bastardes konnte ich mit der Tochter des Hauses, die ich wirklich ausnahmsweise liebte, nicht einig werden. Dann hatte sie diesen Bastard noch „Mausel" genannt. Uebrigens waren die bedeutenden Katzen letzthin zu einer Ausstellung in Berlin. Ob Mausel dabei war, weiß ich nicht. Kurz bevor Chamberlin in Kottbus seinen Fehltritt, wollte schreiben, seine Fehllandung machte, galt der gesamte Tagesruhm der Katzenausstellung. Als wir in Berlin studierten — und wirklich schwer schufteten —, sagten wir manchmal Dalldorf! — —

Aber auch sonst ist der alte Sänger Scheffel überholt worden. Wenns da unten blüht usw. „und stechen mich die Dornen, dann gibt man dem Roß nicht die Spornen, sondern tut Benzin in den diesbezüglichen Tank und „fährt" ins Neckartal". So auch wir mit eines Freundes oder befreundeten Bekannten Auto. Stromaufwärts das Neckartal gings entlang. Von weit her schon und feierlich grüßte der Dilsberg, jenes kastellartige, hochgelegene Städtchen, vor dem schon die Feldschlangen Tillys donnerten. Ueber Neckargemünd gehts durch enge schöne Täler, vorbei an alten verfallenden Schlössern, sagenumwoben. Und links und rechts sanft ansteigende Hügel. Mitunter seh ich arbeitende Landleute, die mühsam den Dung in Körben bergan tragen, nicht „große Bauern" scheinen es zu sein, denn sie pflügen mit Kühen. Ab und zu, aber wenig, sehe ich auch Weinreben. So geht es stundenlang durch die Landschaft. — Und dann kommen wir an die Bergstraße, als wir durch Schriesheim durch sind.

Wir fahren jetzt wie durch einen großen, schönen Garten. Ueberall blüht noch verspätet das Obst. Wir fahren durch ein leuchtend weißes Meer von Obstblüten, wie durch einen herrlich geschmückten Feiertag. Die Fahrt dehnt sich zu einem Fest für die müde werdenden Augen. Dann kommt das bekannte Weinheim mit der alten Wachenburg und der Windeck. Wer dort öfter hinaufgeht, und tief in braune, blaue oder in anders getönte Mädchenaugen schaut, dem kann es geschehen, daß er zeitlebens nicht mehr davon loskommt. Da scheint schon der Rheinzauber zu wirken, wie es in dem bekannten Liede heißt: Mein Sohn, mein Sohn, ich rate dir gut, ziehe nicht an den Rhein! — Schade, daß der Bastard „Mausel" diese Poesie verdarb.

Eine kleine halbe Stunde Fahrt noch und wir sind vor Mannheim. Vor der neuen Friedrich Ebert-Brücke, die wir benutzen wollen, wird die Sache gefährlich. Da steht nämlich als Wegweiser eine Warnungstafel mit der verlockenden Aufschrift: „Nur Krankenhaus und Friedhof." Dabei soll, wie uns nachher versichert wurde, dies neue, ganz modern eingerichtete Krankenhaus der Stadt Mannheim über fünfzig Aerzte beschäftigen, einen eigenen Prosektor und einen sehr geräumigen Friedhof haben. Also Vorsicht!

Rasch eine kräftige Drehung des Lenkrades — vorbei gehts an der verlockenden Wegtafel hinein in die quadratisch angeordnete Stadt. Ueber sie, den Rhein, und die Schwesterstadt Ludwigshafen am jenseitigen Rheinufer läßt sich noch viel erzählen. Seit Carl Theodor, dem Pfalzgrafen, liebte Mannheim die Kunst. Man denke nach: Sekundathema, die erste Aufführung der „Räuber"! —

Mit herzlicher Freude grüßen wir den alten Vater Rhein, auf dessen anderm Ufer die Franzosen noch ihre Truppen üben. Er ist stark gestiegen, und abends strömt er in breiten Wellen vorbei. Er trägt viele Schiffe unter verschiedensten Farben. —

Als wir abends in Heidelberg auf der Molkenkuhr saßen und hinabschauten in die Rheinebene, die in Dämmerung gehüllt, die Nacht erwartete, da träume ich von deutscher Freiheit, von Menschenfreiheit, von Gott und den Sternen. Und als ich aufschaue, taucht mein Blick in zwei Frauenaugen. Der Himmel, die Sterne und die Erde: das ist Rheinzauber.

(xy)

Donnerstag, 16. Juni 1927. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 135.

Wer ist's, der trauert
Um das Verlorene?
Das Gotterkorene
Urewig dauert.
Drum streuet Saaten
In alle Weiten,
Gott wird zu Taten
Uns vorbereiten.

Heinrich Gutberlet.

Aus anderen Ländern.

Konflikt über die Gewerkschaftsfrage auf der Arbeitskonferenz.

Genf, 15. Juni. (R.) Auf der internationalen Arbeitskonferenz kam es zu einer lebhaften Aussprache über die an die Regierungen zur Gegenäußerung zu richtende Fragebogen zwecks späterer Ausstellung einer Konvention über die gewerkschaftliche Freiheit. Nachdem die von der Arbeitergruppe eingebrachten Abänderungsanträge, deren wichtigster die Handlungsfreiheit der Gewerkschaften betrifft, abgelehnt waren, hatte die Arbeitergruppe in einer Sondersitzung beschlossen, gegen den Fragebogen und gegen die Neubehandlung dieser Angelegenheit auf der nächsten Sitzung der Arbeitskonferenz zu stimmen. In der Vollsitzung wurde der gesamte Fragebogen mit 64 gegen 42 Stimmen abgelehnt. Nach heftiger Geschäftsordnungsdebatte wurde eine Zwischenlösung durch Zurückverweisung des Fragebogens an den zuständigen Konferenzausschuß mit 50 gegen 42 Stimmen angenommen. Der Ausschuß trat sofort zu einer Sitzung zusammen, ging aber bald auseinander, da die Unternehmergruppe wie die Arbeitergruppe erklärte, daß kein Grund zur Änderung ihres wohlüberlegten Standpunktes gegeben sei.

Protest französischer Produzenten gegen die geplante Sozialversicherung.

Paris, 15. Juni. (R.) Einen Protest gegen die von der französischen Regierung geplante Sozialversicherung hat der Bund der französischen Produzenten beim französischen Ministerpräsidenten eingereicht. In diesem Protest wird betont, daß durch diese Gesetzesvorlage die französische Industrie jährlich mit 600—800 Millionen Mark belastet werde. In dem Protest wird für die Einführung der Sozialversicherung in Frankreich die Nachahmung des deutschen Beispiels vorgeschlagen. Wie in Deutschland, so soll auch in Frankreich die Versicherung nicht auf einmal, sondern im Verlaufe von 28 Jahren durchgeführt werden.

Auf den Spuren Nungessers und Colis?

Quebec, 14. Juni. (R.) Am 12. Juni nahm ein Forstbeamter abends an einem Flusse im Norden der Provinz Quebec alle drei Minuten geheimnisvolle Raketensignale wahr. Man nimmt an, daß sie vielleicht von Nungesser und Coli abgehen.

Die geheimnisvollen Feuerzeichen in Quebec.

Quebec, 14. Juni. (R.) Bis 5 Uhr nachmittags sind keinerlei weitere Gerüchte über den Ursprung der geheimnisvollen Feuerzeichen eingegangen, die in Nord-Quebec beobachtet worden sein sollen. Amtliche Stellen halten die Annahme, daß die Zeichen von den beiden französischen Fliegern Nungesser und Coli gegeben worden seien, für unwahrscheinlich. Trotzdem wurden von der Regierung Nachforschungsabteilungen in den Bezirk entsandt. Bei der Ausdehnung und Abgelegenheit des Gebietes sind baldige Berichte nicht zu erwarten.

Die angeblichen Signale von Nungesser und Coli.

Paris, 15. Juni. (R.) Die Blätter geben die Nachricht, daß in der Provinz Quebec merkwürdige Lichtsignale beobachtet worden seien, die vielleicht von Nungesser und Coli stammen könnten, mit allem Vorbehalt wieder. Nungesser und Coli hätten die Mitnahme von Leuchtkugeln oder ähnlichen Lichtsignalen wegen der Feuergefährlichkeit abgelehnt und die Signale würden aus einer Gegend gemeldet, die keineswegs allzuweit von menschlichen Niederlassungen liegt.

Ermordung italienischer Ingenieure in Albanien.

Belgrad, 14. Juni. (R. — Havas.) Zeitungsnachrichten zufolge soll die Bevölkerung der nordalbanischen Ortschaft Puki vier italienische Ingenieure, die die dortigen Straßenbauarbeiten leiteten, ermordet haben. Es handelt sich anscheinend um eine Bewegung gegen die von Ahmed Zogu betriebene italienfreundliche Politik.

Die Ausweisung der Bolschewisten aus England.

London, 15. Juni. (R.) „Daily Mail" zufolge, haben seit dem Beschluß der Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Rußland 150 russische Bolschewisten Großbritannien verlassen müssen.

Antimilitaristische Kundgebungen französischer Reservisten.

Paris, 15. Juni. (R.) Nach Blättermeldungen aus Bourges ist es in der Kaserne des 95. Infanterie-Regiments zu einer erneuten antimilitaristischen Kundgebung von Reservisten gekommen, die unter Absingen der Internationale eine Stunde lang in der Kaserne Umzüge veranstalteten und die Freilassung verschiedener Kameraden forderten, die im Arrest sitzen. Beim Erscheinen des Obersten zerstreuten sich die Manifestanten.

Französische Matrosen beim Autofahren verunglückt.

Paris, 15. Juni. Wie die Blätter aus Toulon melden, fuhr ein Marinelastauto, auf dem 15 Matrosen das Autofahren erlernen sollten, gegen einen Baum und stürzte in den Chausseegraben. Sieben der Insassen wurden schwer verletzt, der Zustand eines Matrosen ist hoffnungslos.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Paris, 15. Juni. (R.) In der Nähe von Dijon stürzte ein Militärflugzeug vom 32. Infanterie-Regiment ab. Der Führer ist tot, sein Begleiter schwer verletzt.

Byrds Flugpläne.

Neuyork, 14. Juni. (R.) „Associated Preß" erfährt zu dem bevorstehenden Europaflug Byrds: Dieser werde zunächst nach Paris fliegen und von dort über den europäischen Kontinent und dann wieder nach Amerika zurück. Der Abflug soll sofort erfolgen, wenn die Wetterberichte günstig sind.

Ausschreibung

der W. L. G. Posen für das Reit- und Fahrturnier in Wirsa, Kr. Wirsitz,

am Sonntag, dem 10. Juli, 1927, nachm. 1 Uhr, auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers Herrn v. Lehmann-Mathildenhöhe.

(Offen für Mitglieder der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V. und des Landbunds Weichselgau.)

1. **Blumenkorso.**
2. **Zuchtmaterialprüfung.** Getrennt für Grundbesitz bis zu 300 Morgen und Grundbesitz über 300 Morgen. A. Warmblut: a) Hengste, dreijährig und älter; b) Stuten, dreijährig und älter. Sechsjährige und ältere Stuten müssen nachweislich (Füllenschein) mindestens einmal gefohlt haben. Bei genügender Beteiligung Sonderpreis für Familien. B. Kaltblut: a) Hengste, b) Stuten, wie vor.
3. **Jagdspringen Klasse A.** Offen für alle Pferde, die in Klasse A noch nicht gesiegt haben und in einer höheren Klasse keinen ersten bis dritten Preis hatten, und für Reiter, die noch nicht dreimal gesiegt haben. Hindernisse: Hürde 80 Zentimeter, Triplebar 80 Zentimeter, Doppelsprung 70 Zentimeter, 10 Meter Abstand, Koppelrick 70 Zentimeter, Mauer 80 Zentimeter, Gattertor 70 Zentimeter, Bretterzaun 80 Zentimeter.
4. **Eignungsprüfung für Wagenpferde.** a) Einspänner, b) Zweispänner, c) Mehrspänner. Gefahren von Herren und Damen.
5. **Eignungsprüfung für Reitpferde** bis zu 8 Jahren, geritten von Herren und Damen. Mindestleistungen: Zurücklegen einer Strecke von 300 Metern im Schritt in 3 Minuten, von 2000 Metern im Trabe in 7 Minuten, von 3000 Metern im Galopp in 5½ Minuten.
6. **Jagdspringen Klasse L.** Offen für alle Pferde, welche noch nicht in Klasse S gesiegt und in den Klassen L und M nicht mehr als vier Siege haben. Pferde, die bereits in den Klassen L und M erste Preise haben, springen drei Hindernisse um 10 Zentimeter höher; Pferde, die mehr als drei Siege in den Klassen L und M haben, springen fünf Hindernisse um 10 Zentimeter höher. Neun Hindernisse nicht über 1 Meter hoch. Hochweitsprünge nicht weiter als 1 Meter.
7. a) **Trabreiten für Pferde im Besitz von Großgrundbesitzern.** Entfernung 800 Meter. Galoppieren gilt als Fehler.
   b) **Trabreiten für Pferde im Besitz von Kleingrundbesitzern.** Entfernung 800 Meter. Galoppieren gilt als Fehler.
   c) **Geschicklichkeitsprüfung:** Nadel einfädeln; um Flaschen reiten; Reiten auf ungesatteltem Pferde, satteln und zurück; Eierreiten.
8. **Reitprüfung Klasse L.** Anforderungen T.-O. § 23.
9. **Vorfahren eines Sechserzuges** aus dem 18. Jahrhundert.
10. **Jagdspringen Klasse M.** Offen für alle Pferde. Sieger in Klasse S springen drei Hindernisse um 20 Zentimeter höher. Pferde mit mindestens drei Siegen in Klasse M springen drei Hindernisse um 10 Zentimeter höher. Zehn Hindernisse nicht über 1,10 Meter Höhe und 1 Meter Breite. (Hochweitsprünge.)

Bei weniger als fünf Nennungen zu jeder Preisbewerbung ist die Turnierleitung berechtigt, die betreffende Preisbewerbung ausfallen zu lassen bzw. mehrere Unterabteilungen zusammenzulegen. Die Reihenfolge der Hindernisse ist der Leitung überlassen. Aenderungen des Programms vorbehalten.

Vorprüfungen zu 2. vormittags 9 Uhr, zu 5. vormittags 9 Uhr, zu 8. vormittags 10 Uhr am Turniertage. Diejenigen Damen oder Herren, die sich am Jagdspringen beteiligen, haben sich eine halbe Stunde vor Beginn des Turniers auf dem Turnierplatz zur Verfügung der Leitung zu halten. Nenngeld für die Zuchtmaterialprüfung (Familien ein Nenngeld) 10 zl pro Pferd. Nenngeld für alle anderen Konkurrenzen 15 zl pro Pferd und Konkurrenz. Nennungsschluß am 20. Juni, Nachnennungsschluß am 3. Juli, 8 Uhr nachm. bei doppeltem Nenngeld. Nachnennung auf dem Turnierplatz mit dreifachem Nenngeld. Nichtmitglieder der Turniervereinigung bei der Welage zahlen das doppelte Nenngeld.

Alle Nennungen und Nachnennungen sind direkt an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, zu Händen des Herrn Rosen, Poznań, Piekary 16/17, zu richten. Allen Nennungen ist gleichzeitig das Nenngeld beizufügen. Pferde, die in Wirsa untergestellt werden, müssen ein tierärztliches Gesundheitszeugnis beibringen und von maul- und klauenseuchefreien Gehöften kommen. Verpflegung der Kutscher ist in Wirsa möglich. Futter für Pferde ist mitzubringen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (e. V.).

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. Juni.

Die Entstehung des Fronleichnamsfestes.

Morgen, Donnerstag, begeht die katholische Kirche ihr höchstes Fest, das Fronleichnamsfest. Dieses Fest, lateinisch Festum corporis Christi, in Deutschland vielfach auch Sakramentstag und heiliger Blutstag genannt, besteht in seinen Anfängen seit dem 13. Jahrhundert und ist eingesetzt worden zur Erinnerung an die Einsetzung des Altarsakraments. Die Anregung zur Festlegung dieses Festes ging von der Klosterfrau Juliana Falconieri in Cornillon-Mont bei Lüttich aus, die im Jahre 1246 durch eine Vision auf die Notwendigkeit eines derartigen Festes hingewiesen wurde. Sie teilte das, was ihr in dieser Vision kundgegeben war, dem Bischof Jakob Pantaleon von Lüttich mit, der darauf die Einführung des Festes für seine Diözese vorschrieb. Als dann dieser Bischof Pantaleon im Jahre 1261 als Urban IV. den päpstlichen Thron bestieg, war er darauf bedacht, das Fronleichnamsfest in der gesamten Kirche einzuführen. Die Bulle, die dies festsetzte, war so gut wie fertig, als Urban IV. starb, so daß sie erst von Clemens V. unterzeichnet wurde. Unter dem Papst Johannes XXII., der von 1314 bis 1334 regierte, wurden dann weitere Festsetzungen über das Fest beschlossen. Erst unter diesem Papst wurde das Festum corporis Christi zu dem hohen Fest, das es jetzt in der katholischen Kirche ist. Der Tag gehört zu den wandelbaren Festen, er fällt stets auf den Donnerstag nach dem Trinitatisfest, also diesmal auf den 16. Juni.

Die Anmeldefrist für die Ablösung deutscher Reichsanleihen neuen Besitzes nicht versäumen!

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldefrist für die Ablösung der deutschen Reichsanleihen neuen Besitzes am 30. Juni d. Js. abläuft. Innerhalb dieser Frist sind die Anleihestücke bei den als Vermittlungsstellen bestellten Banken zur Ablösung einzureichen. Nach Ablauf dieser Frist sind nicht angemeldete Anleihestücke wertlos.

Keine Aehren zertreten!

Was der Landwirt mit viel Mühe und Schweiß geschaffen hat, hat auch alles Anrecht darauf, geschont zu werden. Der Bauer sät und erntet nur einmal im Jahre; von dem Ausfall der Ernte ist ein Jahr lang sein Leben abhängig. Wenn dies aber auch nicht der Fall sein würde, so genießt doch sein Acker denselben Schutz, wie ein industrielles Unternehmen, so naiv mancher auch denken mag: „Das ist etwas anderes!" Nein, es ist nichts anderes. Eigen-

Steine.

Von Max Geißenheyner.

Gegenüber wird ein Haus gebaut. Der Platz ist sauber abgesteckt, mit langen Stangen, wie festliche Fahnenmasten. Die Grundrisse sind in den Boden gegraben.

Die braune Erde sieht heute zum letzten Mal die Sonne, denn schon rollen die Wagen mit Ziegelsteinen herbei. Zwölf Männer haben sich hintereinander über den Bauplatz hin aufgestellt. Der erste beginnt zwei Steine zu packen und wirft sie dem nächsten zu. So wandern sie, im gleichmäßigen Rhythmus der Kräfte, von Hand zu Hand bis zum letzten, der sie wieder ordentlich und gleichmäßig aufschichtet. Ein Maurer aber mit breitem Hut, die Pfeife im Mund, den Mörtel neben sich, beginnt die Steine liebevoll wie Butterbrote zu beschmieren und sorgsam aneinander zu legen. Schon sind es vier, bald werden es zehn, morgen früh werden es hundert sein. Was ist eigentlich ein Stein? Ein fühlloses, regelmäßig geschnittenes, hartes Ding, in der Hand gewogen ohne Sinn und Bedeutung.

Was ist ein Haus? Eine regelmäßig zusammengesetzte fühllose Steinschicht, ohne Anteilnahme. Warum lieben wir denn nur das Haus, die Straße, in der wir wohnen? Warum begrüßen wir die Katzenköpfe, die zu ihr führen, wie alte Bekannte? Warum sagen wir unser Haus, unsere Wohnung? Sind es nicht nur Steine, die uns umgeben, gleichgültig aufeinandergelegt, gleichgültig mit Mörtel beworfen, mit Stuck verkleidet, mit Tapeten beklebt? Wir sind es, die das unvergänglich Fühllose mit vergänglichem Gefühl belegen, wir, die wir uns mit hundert fremden und schönen Dingen umgeben, die wir sagen, unser Bild, unser Tisch, unser Stuhl, unser Bett. Und doch gibt die Hausmauer das gleiche Geräusch, ob wir nun übermütig an einem Frühlingsmorgen mit der Hand und den Fingernägeln an ihr entlang fahren, oder ob es ein Brett tut, auf dem wir liegen. Unbeteiligt kalt gewähren die Steine jeder Generation Aufenthalt, und wenn das Haus da drüben einmal zu alt geworden ist oder im Wege steht, wird es wieder abgebrochen werden, in umgekehrter Reihenfolge, wie man es jetzt baut, und der Ziegelstein, der sich eben frisch, rotbäckig wie ein junger Mann mit gut geschnittenen Ecken, gleich Bügelfalten, in Reih und Glied fügt, wandert schmutzig, grau, zermürbt, mit vielen Runzeln und krummem Rücken, ein alter Mann, auf den Wagen zurück — ähnlich dem, der ihn brachte. Wohnungen kleben, aufgerissen wie zerstörte Nester, an den Wänden, und die Schicksale, die sich in ihnen gestaltet, sind verflogen wie der blaue Dampf der Pfeife, die der Maurer da drüben zwischen seinen Zähnen wie ein Weihrauchkessel über dem neuen Steine schwingt.

Schneiderwut.

Die Thüringer Schneider sind wütend. Und wenn die Thüringer Schneider wütend sind, dann kann man was erleben. Weshalb sind sie denn wütend? Weil in den Thüringer Schulen das alte Schneiderlied gesungen wird; jenes volkshumorige, ausgelassene Ding mit der tanzenden Strophe:

Und was ein rechter Schneider ist,
Der wieget sieben Pfund,
Und wenn er das nicht wiegen tut,
Dann ist er nicht gesund.

Sie wollen, daß die Strophe gestrichen wird. Diese Strophe sei ein Stich mit der Stecknadel, ach, was sage ich denn: in dieser Strophe ist jedes Wort ein gut gezielter Stecknadelstich, und jedes Komma ist ein Pick mit der Schneiderschere. Aber die Thüringer Regierung sagt: Die Strophe kann nicht gestrichen werden; denn das Buch ist ja erst eingeführt und die Kinder singen schon mächtig daraus. — Aber die Schneider lassen nicht locker. Wie kommt überhaupt ein Thüringer Schneider dazu, locker zu lassen. Er ist ja wütend und macht den Vorschlag: der Vers muß überklebt werden. überklebt. Das wäre ein Ausweg. Aber die Regierung hat noch nicht geantwortet. Die Regierung sollte aber bald antworten, sonst kocht das Thüringer Schneiderherz über. — Spaß beiseite: Wie kommt es, daß die Thüringer Schneider so zimperlich sind? Haben sie denn allen Sinn für Volkshumor verloren? Ich bin einmal, im Jahre 1912, mit einem Thüringer Schneider gewandert; der ganze Kerl ein langaufgeschossener, dünner Witz. Er konnte tanzen, schäkerte, das Monokel im Auge, mit den Dienstmädchen herum und sang und sang. Und wenn ihn ein Schuljunge ansah, so leicht komisch ansah, dann stellte er sich, die Hände in den Hosentaschen, vor den Jungen hin und schrie: „Na, haste noch keinen Mann gesehen?" Man muß das auf Thüringisch schreien hören: zum Hinhauen ist das. — Es ist nicht unmöglich, daß dieser wandernde Schneider ein Mann mit Ansehen und Würdebart geworden ist. Zuzutrauen ist ihm das. Er hat vielleicht jetzt sogar ein Herrenmodengeschäft. Und auf einmal sieht er das Volksliederbuch seines jüngsten Sohnes, erblickt, mit aufgerissenen Augen, das Schneiderlied. Er ist mehr als beleidigt, läuft Sturm gegen die Regierung. Wie kann man bloß so sein! Aber wenn man ein Herrenmodengeschäft hat, dann pfeift man eben auf den Volkshumor.

Max Jungnickel.

Rund um den Erdball.

Der eine macht's, der andere belacht's.

(Nachdruck verboten.)

Das Interview.

Einer unserer bekanntesten Komiker, der berühmt ist, weil er sich nie ausfragen läßt, wurde jüngst anläßlich seines zigsten Geburtstages interviewt. Der Interviewer aber brachte nichts aus ihm heraus; schließlich nahm er seine Zuflucht zu direkten Fragen:

„Was spielen Sie am liebsten?"

„Skat."

„Ich meine: welche Rolle?"

„Die Hosenrolle."

„Nein, ich meine: welches Stück Ihnen am meisten zusagt?"

„Das Goldstück."

Der Interviewer fiel in Ohnmacht.

*

Pech.

Ein reicher Engländer und ein reicher Amerikaner saßen an der Riviera und ließen sich von der Sonne bescheinen.

„Sehen Sie," sagte der eine, „mein Bruder und ich haben die idealste Arbeitsteilung der Welt eingeführt. Zurzeit führt er zwei Jahre lang die Geschäfte, während ich mir die Welt ansehe, dann geht er zwei Jahre auf Reisen, und ich leite die Fabrik. Auf diese Weise arbeitet jeder von uns nur die halbe Zeit seines Lebens."

„Eigentlich haben Sie Pech," meinte der andere.

„Und weshalb?"

„Weil Sie nicht sechs, sondern nur einen Bruder haben."

*

Vom Himmel gefallen.

In Hereford, einem Landstädtchen Englands, brach Feuer aus, und die Wehr eilte herbei, um den Brand zu löschen. An ihrer Spitze der Feuerwehrleutnant Glazard. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder, es war nichts mehr zu retten, und keiner ahnte, daß ein junges Mädchen sich noch im zweiten Stockwerk befand. Dieses war bereits eingeschlafen, als der Brand ausbrach, und als es die Treppe brennend vorfand, stürzte es sich aus dem Fenster auf die Straße und wäre verloren gewesen, wenn jener Leutnant es nicht zufällig in seinen Armen aufgefangen hätte. Beide verliebten sich ineinander, die Hochzeit wird demnächst stattfinden, und Leutnant Glazard kann behaupten, daß ihm seine Braut vom Himmel gefallen ist.

*

Die neueste Erfindung.

Einer der ersten Londoner Damenfriseure hat einen Apparat erfunden, der den Damen beim Ondulieren und Herrichten des Bubikopfes aufs Haupt gesetzt wird. Er schützt alle Weichteile, besonders die Ohren, gegen Verbrennen mit den Scheren und läßt nur an den Seiten zwei kleine Oeffnungen frei, damit die Dame ab und zu auch mal was sagen kann. Anderenfalls wäre diese Erfindung ein famoser Apparat, um Dauerrednerinnen zum Schweigen zu bringen.

*

Die Amerikaner wachsen.

Die Methode Coué nimmt jetzt schon beängstigende Formen an. Ich will nicht reden von dem Manne, der X-Beine hatte und der so lange vor sich hinsagte: „Meine Beine werden täglich grader und grader," bis er O-Beine hatte. Aber in Amerika ist ein Dr. S. J. Crumbine (was sicher nichts mit krummen Beinen zu tun hat) aufgetreten und hat die These aufgestellt, die Einwohner

tum bleibt Eigentum, und es ist ebenso Sachbeschädigung fremden Eigentums, wenn man Aehren niedertritt, um zu einer Kornblume zu gelangen, als wenn man in eine Schaufensterscheibe ritzt oder ein Firmenschild beschmiert. Gleichfalls ist das Zertreten mehr oder weniger hohen schnittreifen Grases eine Flegelei, mag gleichwohl damit nichts anderes beabsichtigt sein, als das Zusammensuchen einzelner Blumen zu einem Strauß, den der Landmann nicht nur an der Futtermenge verliert, sondern obendrein noch durch Vernichtung von so und so vielen Sträußen bezahlen muß! Alle Eltern und Lehrer sollten dahin wirken, daß den Kindern der Rechtsbegriff von Mein und Dein beigebracht werde, auch wenn es sich um Besitz vor den Toren der Stadt handelt. Zweige und Aeste von den Bäumen zu reißen, Bänke zu beschnitzeln, leere Flaschen, Steine und andere Dinge ins Feld, in den Wald und in Gewässer zu werfen, verdient gleichfalls schärfste Rüge!

Erste Hilfe im Hause.

Stadtmedizinalrat Dr. med K. Marloth vom Gesundheitsamt Leipzig, veröffentlicht in der Wohlfahrtskorrespondenz folgende Richtlinien für die erste Hilfe im Hause:

Bei allen Unfällen sage man mit Bewußtsein vor sich hin zur Selbstermahnung: Ruhe, Ueberlegen!

Bei Wunden: Wunde nicht berühren, nicht abwaschen, nicht unter die Wasserleitung, sonst Eiterung. Sauberes, trockenes Taschentuch oder ein Stück Binde darauf und umwickeln! Kleine Rißwunden (rostiger Nagel usw.) müssen etwas bluten, sonst Blutvergiftung, Blut ausdrücken.

Verbrennungen: Brandblasen nicht aufschneiden oder aufstechen, sonst Blutvergiftung. Oelläppchen darauf. Nicht unter Wasserleitung halten.

Bei Kleiderbrand: Decke, Mantel darüber werfen, hinwerfen, rollen. Zum Arzt schicken.

Bei Ohnmacht: Hinlegen, Hals und Brust frei. Bei Blässe: Flach lagern, Beine hoch, frische Luft, frisches Wasser. Bei Blutandrang, Gesichtsröte: Kopf hoch lagern.

Etwas ins Auge geflogen: Nicht wischen, oberes Augenlid über unteres herunterziehen, Augentränen.

Fuß verknaxt: Schuh ausziehen, kalter Umschlag, Ruhe.

Knochenbruch des Armes oder Beines: Zu beiden Seiten des Gliedes Stöcke oder Stück Holz vorsichtig oben und unten zusammenbinden. Das Glied in eine Binde. Zum Arzt.

Bei Gasvergiftung: Fenster auf! Frische Luft! Künstliche Atmung durch Wiederbelebungsversuche. Hierbei Stichwort: Zunge heraus zur Atmung, Zunge am Kinn festbinden. Flach hinlegen. Vom Kopfende aus die Unterarme des Erstickten auf den Brustkorb drücken (Ausatmung). Arme im Halbkreis oberhalb des Kopfes auf den Erdboden ziehen (Einatmen). Bewegung alle 4—5 Sekunden hin und her ausführen.

Wer sich diese übersichtlichen Regeln im Telegrammstil einprägt, wird das sichere Empfinden in sich tragen können, daß er im Notfall seinen Mann stellen wird. Vor allem jede Hausfrau und Mutter müßte im Interesse ihrer eigenen Familie hierüber sicher unterrichtet sein.

---

pz. **Kirchliche Personalnachricht.** Geheimer Konsistorialrat Haenisch in Posen, der Senior der evangelischen Unitätsgemeinden, ist zum Landessuperintendenten der Evangelisch-Reformierten Landeskirche der Provinz Hannover zu Aurich gewählt worden. Entgegen reichsdeutschen Meldungen ist eine Annahme der Wahl noch nicht erfolgt. Geheimrat Haenisch ist vielmehr gebeten worden, die Berufung nicht anzunehmen, da er als Mitglied des hiesigen Evangelischen Konsistoriums unentbehrlich ist.

Ӿ **Berichterstatterversammlung.** Der Sejmabg. Domherr Klinke wird am Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Logensaale in der Grabenstraße über „Die Arbeit der Deutschen Fraktion im Sejm und Senat auf wirtschaftlichem Gebiete" und „Die Lage der deutschen Handel- und Gewerbetreibenden in Polen" berichten. Ein zahlreicher Besuch der Versammlung ist dringend erwünscht.

Ӿ **Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V. Posen** veranstaltet ihr zweites diesjähriges Reit- und Fahrturnier, wie aus der Ausschreibung an anderer Stelle dieses Blattes zu ersehen ist, am Sonntag, 10. Juli, nachm. 1 Uhr in Wirsa, Kreis Wirsitz, auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers v. Lehmann-Mathildenhöhe. Die Bahnverbindungen zum und vom Turnierplatz sind sehr günstig, der Platz ist ideal im Walde gelegen, so daß auf der Veranstaltung empfehlend hingewiesen werden kann.

Ӿ **Das Exequatur als belgischer Ehrenkonsul** für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen erteilte der Staatspräsident dem Ingenieur Henryk Suchowiak in Posen, ul. Słowackiego 55 (fr. Karlstraße) und Herrn M. Valoke in Danzig für die Starosteien Putzig, Wejherowo, Karthaus und Berent.

Ӿ **Neue 20-Groschen-Briefmarken** mit dem Bildnis des Dichters Julius Słowacki erscheinen in den nächsten Tagen im Verkehr.

Ӿ **Gauschützenkönig.** Bei dem in Ostrowo abgehaltenen Großpolnischen Bundesschützenfest errang Kaufmann W. Skrzypek aus Krotoschin die Bundeskönigswürde.

Ӿ **Der Ruderverband Posen-Pommerellen** veranstaltet, wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, am nächsten Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr auf dem Holzhafen in Brahnau seine 7. Ruder-Regatta. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

Der St. Hubertusverein zur Prüfung von Gebrauchshunden fordert seine Mitglieder auf, am Sonnabend, 18. Juni, abends 6 Uhr im Klubzimmer des Restaurants „Bristol" (ul. Zwierzyniecka 1) an einer Zusammenkunft teilzunehmen, um den Termin für die Gebrauchshunde im Herbst festzusetzen (siehe auch Anzeige).

Ӿ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt herrschte bei ungewöhnlich großer Warenzufuhr lebhafter Verkehr. Man zahlte für das Pfund Landbutter 2,40—2,80, für Tafelbutter 2,90—3 zl, für das Liter Milch 34 bis 36 gr, für die Mandel Eier 2,20 zl. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: Aepfel 0,75—1,40, Spargel 1,40—1,50 zl, Suppenspargel 50—80 gr, 1 Pfd. Tomaten 5 zl, 1 Pfd. Kirschen 1—1,20, eine Gurke 1,50 zl, 1 Pfd. Hähnchen 70 gr, ein Kopf Blumenkohl 1—1,60 zl, Rhabarber 35—45, ein Bund Radieschen 10, Spinat 20—30, 1 Pfd. Stachelbeeren 70, ein Bündchen junge Mohrrüben 30, ein Kopf Salat 5—10, ein Bündchen Kohlrabi 25—30, eine Apfelsine 40—80 gr, Backobst 0,50—2 zl, weiße Bohnen 40, Erbsen 55, eine saure Gurke 10—20, rote Rüben 15, Mohrrüben 15, Kohlrüben 10, Rotkohl 15, Weißkohl 10, Kartoffeln 11, Zwiebeln 55, ein Bund grüne Zwiebeln 15, eine Zitrone 15—20 gr. Auf dem Fleischmarkt notierten: frischer Speck 1,65, geräucherter Speck 2 bis 2,10, Schweineschmalz 2,65, Schmer 1,65, Talg 1,55, Schweinefleisch 1,50—1,90, Rindfleisch 1,20—2, Kalbfleisch 1,20—1,80, Hammelfleisch 1,35—1,50 zl. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Ente 4,50—7, ein Huhn 2—4,50, ein Paar Tauben 1,80—2,20 zl. Auf dem Fischmarkt notierten pfundweise lebende Ware: Karpfen mit 2,50—2,80 Aale mit 2—2,40 Schleie mit 1,80, Bleie mit 1—1,20, Wels (ausgeschlachtet) mit 1,40—2, Barsche mit 0,80—1,20 zl, Weißfische mit 40—80 gr, Krebse das Schock mit 3—12 zl.

Ӿ **Ein Flugzeug in Flammen aufgegangen.** Als bei Biskupitz ein Flugzeug schon fast die Erde berührte, entstand, wie der „Przegląd Por." berichtet, plötzlich Feuer, das den ganzen Apparat erfaßte. Dank der sofortigen Hilfe konnte der Pilot, Sergeant Korecki aus Warschau, vor dem Verbrennungstode gerettet werden, obwohl mit Brandwunden bedeckt. Der Apparat verbrannte.

Ӿ **Zusammenstöße.** Ein überaus heftiger folgenschwerer Zusammenstoß erfolgte gestern an der Ecke ul. Fredry (fr. Paulikirchstr.) und Wały Ważów (fr. Königsring) zwischen einem hiesigen und einem Bromberger Kraftwagen. Zunächst wurden beide Kraftwagen so schwer beschädigt, daß ihre Fortschaffung 2½ Stunden dauerte; außerdem wurde eine Straßenlaterne umgestürzt. Menschen wurden nicht verletzt. — Ein weiterer Zusammenstoß erfolgte an der Ecke Kleine Gerber- und Tempelstr. zwischen dem Autobus Posen—Obornik und einem Militärkutschwagen. Hier war der angerichtete Schaden sehr gering.

Des Fronleichnamstages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tagebl." erst am Freitag nachmittag.

Ӿ **Im Kümmelblättchenspiel um 190 zł erleichtert** wurde gestern im ehemaligen Schweidnitzer Keller, Alter Markt 53/54 ein Stefan Sobczak aus Unterberg.

Ӿ **Eine ehrlose „Samariterin".** Gestern erlitt eine Frau Marta Nowak aus der ul. Traugutta 10 (fr. Flottwellstraße) vor dem Hause Halbdorfstraße 18 einen Ohnmachtsanfall. Sie wurde in das Haus geschafft. Dann bemühte sich eine Frau um sie, und hinterher wurde festgestellt, daß der Frau Nowak 115 zł gestohlen worden waren.

Ӿ **Wegen unerlaubter Spendensammlung festgenommen** wurde gestern ein Obdachloser Alexander Sozna, der sich fälschlich als ein Redakteur Jaroszyk aus Allenstein ausgegeben hatte.

Ӿ **Wer ist der Eigentümer?** Im Zimmer 37 der Kriminalpolizei lagern folgende vermutlich aus Diebstählen herstammende Sachen: ein schwarzer Herrenmantel mit Sealkragen, Damen- und Herrenwäsche, Metallmesser und Gabeln mit den Buchstaben G. H. und M. W.

Ӿ **Diebstähle.** Ein Einbruch wurde in das Zuckerwarengeschäft Górna Wilda 3 (fr. Kronprinzenstr.) versucht; die Diebe wurden jedoch verscheucht. — **Gestohlen wurden: am 12. d. Mts. aus einer Wohnung ul. Łąkowa 17 (fr. Wiesenstraße) eine Herrenuhr mit Goldrand, eine Damenuhr aus Weißmetall, 1 Rasiermesser und 9 zł bares Geld; aus einem Keller des Hauses ul. Staszyca 9 (fr. Moltkestraße) ein Fahrrad Marke „Viktoria" mit der Nr. 740 785;** im Zuge Danzig—Posen einem **Karl Neumann aus Danzig,** Kaiserhafen 9, die Summe von 1000 zł; aus einer Wohnung ul. Matejki 57 (früher (Neue Gartenstr.) ein dunkelgrauer Herrenüberzieher und ein Sommermantel im Gesamtwerte von 500 zł; aus dem ersten Stock des Hauses Aleje Marcinkowskiego 25 (fr. Wilhelmstr.) ein Fahrrad.

Ӿ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 1,65 Meter, gegen + 1,55 Meter gestern früh.

Ӿ **Vom Wetter.** Heute, Mittwoch, früh waren bei klarem Himmel 16 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 15. Juni. Gemischter Chor Poznań abends 8 Uhr: Übungsstunde bei Fiedler; anschließend Mitgliederversammlung.

Donnerstag, 16. Mai. Evang. Verein junger Männer. Wanderung nach Nordheim (s. Anschlag).

Donnerstag, 16. Juni. Radfahrerverein Poznań. Vormittags 7 Uhr: Ausfahrt nach Rogowo.

Freitag, 17. Juni. Verein deutscher Sänger. Abends 8 Uhr im Evang. Vereinshause: Uebungsstunde.

Sonnabend, 18. Juni. Evang. Verein junger Männer. 6½ Uhr: Volkstümliches Turnen. 8 Uhr: Posaunenchor.

□ **Pudewitz,** 14. Juni. Das Pfingstschießen fand am Sonntag sein Ende. Die Königswürde erhielt der Malermeister Czekalski, erster Ritter wurde der Konditoreibesitzer Arthur Hensel, zweiter Ritter der Schuhmachermeister Pieczkiewicz.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 14. Juni. Die Königswürde erhielt beim Pfingstschießen Gastwirt Leon Rafalski; erster Ritter wurde Destillateur Czesław Brychcy, zweiter Ritter Lokomotivführer Franciszek Rybak.

* **Birnbaum,** 14. Juni. Die im Februar d. Js. für einen Teil des Kreises Birnbaum angeordnete Hundesperre wurde jetzt aufgehoben. — Konfirmiert wurden hier am Trinitatissonntage durch den Oberpfarrer Jüterbock je 13 Knaben und Mädchen. — Am zweiten Pfingstfeiertage wurden durch den Oberpfarrer Jüterbock in Radusch 9 Mädchen und 4 Knaben konfirmiert. Im vergangenen Jahre war die Zahl der Konfirmanden die gleiche.

* **Bromberg,** 14. Juni. Die Reifeprüfung legten die Oberprimaner des hiesigen deutschen Privatgymnasiums ab: Jürgen von Beyme, Karl Bölter, Ruth v. Dąbski, Heinz Eckert, Margarete Hahnn, Eva Krüger, Reinhard Pasig, Norbert Scheerschmidt, Hedwig Wehrhan, Hanna Wolff.

S. **Czarnikau,** 14. Juni. Am Sonntag konnte der Landwirtschaftliche Verein Lubasz sein 30jähriges Bestehen feiern, und Gutsbesitzer Otto Pieper-Stankowo blickte gleichzeitig auf eine 30jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins zurück. In einer Festsitzung, die in Kamionka stattfand, wurden Herrn Pieper mannigfache Ehrungen zuteil. Unter einem Festgesang junger Mädchen wurde er zu seinem geschmückten Platz geleitet. Eine junge Dame begrüßte ihn dann mit einem Vorspruch. Der Vorsitzende erstattete einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den 30 Jahren seines Bestehens, die insbesondere darin bestanden hat, den Mitgliedern den Bezug von Dünge- und Futtermitteln zu günstigen Bedingungen zu vermitteln. Der Schriftführer Hübner schilderte dann die segensreiche Tätigkeit des Jubilars in herzlichen Worten. Er habe sich den Dank der Mitglieder erworben, indem er ihnen manche Anregung gegeben und sie in vieler Hinsicht wirtschaftlich gefördert habe. Als Jubiläumsgabe des Vereins übergab er mit den besten Wünschen ein Bild: „Der Feierabend." Hauptgeschäftsführer Kraft, der als Vertreter der Westpolnischen Landw. Gesellschaft erschienen war, überreichte Herrn Pieper das ihm von dieser Gesellschaft in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft verliehene Diplom. Ein gemütliches Beisammensein vereinte die meisten Erschienenen dann noch längere Zeit.

* **Inowroclaw** 15. Juni. Die von uns in Nr. 126 gebrachte Nachricht wegen angeblichen Verkaufs des Rittergutes Rzeczyca bei Kruschwitz an den Grafen Dąbski aus Ludzisko ist, wie wir von zuständiger Seite zu berichtigen gebeten werden, nicht zutreffend.

* **Krotoschin,** 14. Juni. Am Trinitatissonntage sind in der hiesigen evangelischen Kirche 15 Knaben und 11 Mädchen konfirmiert worden.

* **Luschwitz,** 14. Juni. Am Donnerstag ertrank das vierjährige Söhnchen des Müllermeisters Hermann Pfitzner im Teich an der Mühlenschleuse. Das kleine Kerlchen ist wahrscheinlich beim Spielen in den Teich gefallen und fand dort seinen Tod. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Der Schmerz der Eltern ist um so größer, als vor einigen Jahren eins ihrer Kinder auf ähnliche Weise den Tod fand.

* **Pila b. Mur. Goslin.** 14. Juni. Am Freitag feiert der bekannte Ziegeleibesitzer Gottlieb Frühauf sein 25jähriges Jubiläum als Besitzer der Ziegelei.

* **Rawitsch,** 14. Juni. Die Konfirmationsfeier in der evangelischen Kirche unserer Stadt verlief in der hergebrachten würdigen Weise. In grünem Schmuck prangte der Altar, auch verschönte der Kirchenchor die Weihe der heiligen Handlung. 40 Konfirmanden — 14 Knaben und 26 Mädchen — traten zum Tisch des Herrn.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Neustadt,** 14. Juni. Am hiesigen Lehrerinnenseminar wurde heute die Abgangsprüfung mit dem günstigen Ergebnis beendet, daß alle 38 Seminaristinnen aus dem letzten Kursus sie bestanden. Nun bleibt noch ein Jahrgang Seminaristinnen, so daß vom 1. Juli 1928 das Lehrerinnenseminar abgebaut sein wird. Die Anstalt wird dann nur Zöglinge männlichen Geschlechts ausbilden und etatsmäßig sein.

* **Schwetz,** 14. Juni. Eine große Anzahl von jungen Menschenkindern traten am Sonntag an den Konfirmationsaltar. Leider wurde eine Familie aus Dulzig hiesigen Kreises von einem traurigen Unglücksfall am heutigen Tage ereilt. Der Sohn, von zehn Kindern das älteste, sollte am heutigen Tage eingesegnet werden und hatte sich schon sehr auf den heutigen würdigen Tag gefreut. Als Sonnabend abend die Eltern ins Zimmer kamen, lag der Sohn tot am Boden. Da er in letzter Zeit leidend war, ist anzunehmen, daß Herzschwäche eingetreten ist, die seinem jungen Leben ein Ende gemacht hat.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 14. Juni. Gestern hatte sich vor der verstärkten ersten Strafkammer die 24jährige Dienstmagd Helene Wyrzykowska von hier wegen eines vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführten Mordes zu verantworten. Die Angeklagte war beschuldigt, am 24. Januar d. Js. ihren elf Tage alten Sohn bestialisch ermordet zu haben, indem sie zuerst das Kind zu erwürgen versuchte. Als der Tod nicht eintreten wollte, ergriff sie ein Stück Holz und spaltete damit dem Kinde den Schädel. Die Leiche vergrub sie dann auf dem Wege nach Jagdschütz, wo sie vier Wochen später von Kindern aufgefunden wurde. Nachdem die Zeugen und Sachverständigen vernommen worden sind, beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe. Der Verteidiger plädierte im Hinblick auf die sozialen Verhältnisse der Angeklagten auf Verurteilung nicht wegen Mordes, sondern Totschlags. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Die Angeklagte ist des vorsätzlichen, aber ohne Ueberlegung ausgeführten Mordes schuldig und wird zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. G. Wir empfehlen Ihnen, sich wegen der Erwirkung der Einreisegenehmigung an die Polnische Paßstelle im alten Polizeipräsidium Zimmer Nr. 9 zu wenden.

R. D. 27. Beide Fragen sind zu bejahen.

E. P. Kr. Unseres Dafürhaltens trifft für die Hypothek nicht mehr der Begriff Vatererbteil zu, da der Erbe gestorben ist. Der Anspruch auf 100prozentige Aufwertung erscheint daher nicht berechtigt. In welcher Höhe vom Gericht die Aufwertung ausgesprochen werden wird, können wir jedoch nicht wissen.

---

der Vereinigten Staaten würden von Jahr zu Jahr größer und größer werden, wenn sie nur daran glaubten und sich ständig grade hielten. Vor solchen Experimenten muß dringend gewarnt werden, denn es ist eine alte Geschichte, daß die größten Tiere das kleinste Hirn haben. Eckbert.

Amerikanisches.

Von Dr. Karl Wehner.

Der weiße und der schwarze Neger.

Nach Einstellung der Feindseligkeiten im Weltkrieg wurden die von den Amerikanern hinter der Front in Arbeitsbataillonen beschäftigten Farbigen so rasch wie möglich nach der Heimat abtransportiert. Zwei Angehörige eines solchen Truppenteils, die beide aus derselben Stadt im Innern Georgias stammten, warteten in Brest auf ihren Dampfer.

Natürlich verweilten ihre Gedanken dabei, was sie tun würden, sobald sie drüben angekommen und demobilisiert worden seien. Der Eindruck der in Frankreich geübten Toleranz und der mit dieser verbundenen erweiterten Freiheiten hatte revolutionierend auf den jüngeren Mann gewirkt, und nur ungern erinnerte er sich der „Jim. Crow"-Wagen zu Hause, der verächtlichen Behandlungen durch seine weißen Mitbürger und der Lynchgefahr, die bei Uebertretung gewisser ungeschriebener Gesetze vorhanden war. Nun ereiferte er sich.

„Ich," sagte er, „ich habe mir das ausfiguriert. Ich habe von den Franzosen eine Lehre mitgenommen. Sie kennen keine Rassenvorurteile und ziehen keinen Trennungsstrich nach der Hautfarbe. Deshalb nehme ich mir vor, wenn ich nach Hause komme, es so zu treiben, wie ich es bisher getrieben habe — nur, wenn möglich, noch besser. Seit unserer Abwesenheit müssen sich ja schließlich die Dinge daheim geändert haben.

Sobald ich also unsere alte Stadt wiedersehe, besorge ich mir weiße Kleider, weiß von Kopf bis zu Fuß — weißen Anzug, weiße Binde, weißen Strohhut, weiße Schuhe, alles weiß. Ich ziehe sie an, lade ein weißes Mädchen ein, und an ihrem Arm schlendere ich gemächlich die Straße herunter bis zu einem Eis-Salon. Was hast Du vor, wenn Du zurückkommst?"

„Well," meinte sein Begleiter trocken, „ich werde verschieden und doch gewissermaßen ähnlich handeln. Ich besorge mir einen schwarzen Anzug, schwarz von Kopf bis zu Fuß, und schwarze Schuhe — und dann gehe ich gemächlich die Straße herunter, immer hinter Dir drein — bis zum Friedhof."

Zweierlei Tuch.

Ein angesäuselter amerikanischer Bürger — das gibt es, Prohibition hin oder her — stolperte und fiel in den Rinnstein, wo er sich das Gesicht beschmutzte. Als er wieder auf den Beinen stand, rieb er sich Hände und Gesicht an dem nächstbesten Fetzen Tuch, der einem Handtuch ähnlich schien, nur waren es zufällig die Stars und Stripes, die aus einem Geschäftslokal hingen. Da kam ein zweiter angetrunkener amerikanischer Bürger herbei und schlug ihn nieder, nicht etwa, weil er sich besonders viel aus „Old Glory" (der Nationalflagge) machte, sondern weil er im Suff war und sich austoben wollte. Ein Polizist verhaftete ihn, und nicht lange darauf stand er vor dem Richter unter der Anklage des Ueberfalls und der Mißhandlung.

Bevor es zur Verhandlung kam, fiel ihm bei, er könne vorschützen, er habe deshalb voreilig gehandelt, weil seine patriotischen Gefühle durch die Besudelung der Nationalfarben verletzt worden seien. Der Richter ließ sofort die Anklage fallen und erbat obendrein die Ehre, einem solch hervorragenden Mitbürger die Hände schütteln zu dürfen. Das Lied vom braven Mann griffen sofort die Zeitungen auf, und der Erfolg war, daß in kurzer Zeit Tausende von Dollars zusammenkamen, um dem biederen Staatsbürger ein nettes Eigenheim zu beschaffen.

Der gesegnete Ort.

Theodore Roosevelt erzählte gern folgende Geschichte aus seiner Jugendzeit: „Als ich noch jung war, wurde ich mit wichtigen Meldungen in eine benachbarte Stadt gesandt. Eisenbahn gab es in der Gegend nicht, deshalb ritt ich hin. Ich war noch nicht allzu weit gekommen, als mich ein baumlanger Kerl anhielt und mir einen Revolver unter die Nase steckte. Ich hatte keinen Revolver, drum bekam er mein Pferd und sprengte davon und ich mußte zu Fuß weiter.

Wie ich in die Stadt komme, erkundige ich mich nach dem Polizisten. „Der ist tot," heißt es. — Ich frage weiter: „Wo ist der Richter?" — „Im Gefängnis." — „Weshalb?" — „Weil er den Polizisten umgebracht hat." — „Ist in diesem gesegneten Ort noch eine Justizperson?" — „Ja, der Testamentsvollstrecker." — Ich also hin zum Testamentsvollstrecker und — es hol mich dieser und jener, wenn es nicht der Kerl war, der mir den Gaul abnahm!"

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Schloß Siebeneichen.** Im Rahmen der von der sächsischen Landesbildstelle herausgegebenen Serie „Sächsische Bilder" erscheint soeben im Verlag von Wolfgang Jeß in Dresden die Geschichte des Schlosses Siebeneichen, das seit 1550 im Besitz der Familie von Miltitz ist und zur Zeit der Frühromantik eine bedeutende Rolle gespielt hat. Der Text des Werkes, das mit 30 Tafeln reich illustriert ist, ist von Monica von Miltitz verfaßt.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 16. Juni.

Posen (270 Meter). 17.30—18.30: Konzert. 18.50: Dr. Wojciechowski: Pommern in der Piastenzeit. 19.15—19.40: Prof. Denizot: Die Beweise für die Bewegung der Erde. 19.40—20.05: M. Arend: Bernhard Shaw, Träger des Nobelpreises. 20.30 bis 22.15: Konzert. 22.15: Sport.

Warschau (1111 Meter). 17.10—17.25: Prof. **Mościcki**: Polen und Schweden. 18: Tanzmusik aus dem Café Gastronomia. 20.30: Konzert: Schwedische Musik.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 19.15: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Uebertragung aus der Staatsoper. 19.30: „Der Schatzgräber." Uebertragung aus der Staatsoper am Platz der Republik. Anschließend Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. 18.50—19.20: Aus jüngster oberschlesischer Dichtung. 19.20—19.50: Blick in die Zeitung. 20: „Hanni geht tanzen." Operette in drei Bildern von R. Bodanzky.

Königswusterhausen (1250 Meter). 10—13: Uebertragung aus Leipzig. 15—15.30: Normungsfragen im Haushalt. 15.40—16: Wetter- und Börsenbericht. 16—17: Aufgaben der Mädchenberufsschule. 17—17.30: Deutsches Leben und deutsche Arbeit in Südafrika. Erfahrungen und Erlebnisse. 17.30—18.30: Staatsminister Becker: Der Orient nach dem Weltkriege. 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55—19.20: Das deutsche Kunstlied. Schubert. 20: Uebertragung aus Leipzig. 22: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 9—10: Katholische Morgenfeier. 10.15: Uebertragung aus Magdeburg. 13—14: Liederstunde Luise Rodes-Wolf. 15,30—16: Die Magdeburger Theaterausstellung. 16—16.45: Für die Hausfrau. 16.45—17.30: Otto Flake liest aus eigenen Werken. 17.30—18.30: Teemusik. 18.30—19.30: Frohe Dichtungen, gesprochen von Oskar Ludwig Brandt. 20: Uebertragung aus Magdeburg.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10: Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11: Wiener Konzertorchester Wilhelm Wacek. 16: Nachmittagskonzert. 18.30: Dichtungen von Camoes. 20: Ungarische Lieder und Czardas. 21: Volksliederabend des Deutschen Volksgesangvereins.

Rundfunkprogramm für Freitag, 17. Juni.

Posen (270 Meter). 13.30—14.50: Mittagskonzert. 14: Börse. 17.15—18.35: Uebertragung aus Warschau. 18.35—18.50: Beiprogramm von Cz. Raden vom Teatr Nowy. 18.50—19.15: Wirtschaftsplauderei. 19.15—19.35: Wirtschaftliche Mitteilungen. 19.35—20: Funktechnische Plauderei. 20.20—22.15: Leichte Abendmusik und Liedervorträge.

Warschau (1111 Meter). 16.45—17: Für die Knaben. 18: Nachmittagskonzert. 19.35—20: Die Entwicklung u. Bedeutung der Radiotechnik. 20.30: Abendkonzert. Beethoven-Abend.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 15.30: Frauenfragen u. Frauensorgen. Frauen von heute in vielen Ländern. Engländerinnen. 16: Historische Stätten. 16.30: Indische Zauberkunst. 17—18.30: Kapelle Emil Roosz. 18.45: Sportschau des Monats. 19.10: Das neue Weltbild. Wesen und Grundlagen der modernen Weltanschauung. 19.35: Das geistige und seelische Band der westeuropäischen Völker. 20: Rußlands Erdölindustrie und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung. 20.30: Finnischer Abend. 22.30—23.30: Unterhaltungsmusik.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. 20.15: Mit dem Mikro durch Breslau. 21: Serenadenstunde mit dem „Collegium musicum" Gleiwitz.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15—15.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 15.40—16: Wetter- und Börsenbericht. 16—16.30: Natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings. 16.30—17: Die Kunst des Sprechens. 17—17.30: Die Alpen. 17.30—18.30: Die Strömungen der französischen Literatur. 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55—19.20: Deutschlands Ueberseegroßhandel. 19.20—19.45: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 12: Shakespeares Genie. 16—16.30 Kinderstunde. 16.30: Jugendstunde. 17—17.30: Des Kleingärtners wichtigstes Arbeitsgerät. 17.30—18.30: Teemusik. 18.30—19: Anleitung zum Verständnis musikalischer Kunstwerke. 20.30: Bunter Abend.

Wien (517,2 u. 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 16: Nachmittagskonzert. 19: „Die Zauberflöte." Oper von Mozart.

Sport und Spiel.

Auf dem Motorrad durch halb Europa.

Am 24. Mai hatte Herr **Fischer von Mollard junior** auf einem B. M. W.-Wagen eine **Dauerfahrt** unternommen. Die Bedingungen waren sehr schwer, da 4200 Kilometer auf zuweilen fatalen Wegen mit **plombiertem** Motor zurückzulegen waren. Der Weg führte über Polen, Deutschland, die Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Südslawien und Italien, dabei **zwei Drittel des Weges durch gebirgige Gegenden.** Herr Fischer von Mollard erfüllte alle Bedingungen, die ihm gestellt waren. Das Kontrollbuch, in das die ausländischen Automobilklubs die Ergebnisse eintrugen, zeigt auf eine zurückgelegte Strecke von 4205,5 Kilometer. Die Maschine war in vollster Ordnung, so daß das Unternehmen als **vollauf gelungen** zu betrachten ist. Zur Begrüßung waren vom Automobilklub Wielkopolski mehrere Autos nach **Tarnowo** gefahren, wo man den Europafahrer mit Blumen begrüßte. Nach einer gemeinsamen **Aufnahme** wurde zu seinen Ehren vom Klub ein **Festessen** gegeben.

Die Ligaspiele bringen am Donnerstag folgende vier Begegnungen: Czarni—Ruch in Lemberg (nach dem Siege über Warta möchte man beinahe auf die Oberschlesier tippen), Jutrzenka—Legja (Legja ist sicherer Favorit), Warszawianka—Wisla in Warschau (die Warschauer werden wohl nichts ausrichten können) und Ł. K. S.—Polonia in Lodz (Ł. K. S. wird sich weitere zwei Punkte holen).

Büchertisch.

—* „**Die Studentin**" bringt im letzten Heft ihres 3. Jahrgangs einen Nachruf für Frau Dr. Franziska **Tiburtius**, die erste Aerztin Deutschlands, die auch an der Gründung der Zeitschrift hervorragenden Anteil hatte. Außerdem berichtet Frau Annelise Schund-Lingesleben über die Darmstädter Tagung der Gesellschaft für freie Philosophie des Grafen **Keyserling**. Das neugeschaffene „Gemeindeamt der Vikarin" wird ausführlich behandelt. Weitere Beiträge interessieren in erster Linie die akademische Jugend.

Wettervoransage für Donnerstag, 16. Juni.

= **Berlin**, 15. Juni. **Weitere Erwärmung bei teilweiser Bewölkung und anhaltender Gewitterneigung.**

Schluß des redaktionellen Teils.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Mittwoch, 15. Juni: „**Die Regimentstochter**" von **Donizetti**. (Premiere.)

Donnerstag, 16. Juni: „**Die Regimentstochter.**"

Freitag, 17. Juni: „**Die Lerche.**" (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, 18. Juni: „**Halka.**" (Gastspiel M. Iwonia und Belina-Skupiewski.)

Sonntag, 19. Juni: „**Die Regimentstochter.**"

Montag, 20. Juni: „**Pique-Dame.**" (**Vorletztes Gastspiel von** M. Iwonia und Belina-Skupiewski.)

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki **von 12½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnica.

Freitag abends 7½ Uhr; Sonnabend morgens 7¼ Uhr; vormittags 10 Uhr; nachmittags 4½ Uhr mit **Schrifterklärung.** **Sabbathausgang** 9 Uhr 24 Minuten.

Werktäglich morgens 7 Uhr mit anschließendem Lehrvortrag, abends 7½ Uhr.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde) **Dominikańska.**

Sonnabend nachm. 4 Uhr: Jugendandacht.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Austro-Daimler** auf dem 6. Raid durch Polen wieder absoluter Sieger. Den 1. Preis nahm Direktor **Schwarzstein**, den 2. Ingenieur **Liefeldt**. Die ganze Strecke wurde von beiden ohne Strafpunkte zurückgelegt. Dieser letzte Sieg und die zahlreichen vorangegangenen Siege beweisen, daß Austro-Daimler sich für Touren durch Polen vorzüglich eignet. Im 20-Kilometerrennen in Lemberg, das am 12. d. Mts. stattfand, nahm Ingenieur **Liefeldt** den 1. Platz ein mit 131,5 Kilometern in der Stunde. Der zweite Platz fiel dem Grafen **Potocki** zu (108 Kilometer). Ingenieur Liefeldt stellte mit 156,5 Kilometern einen polnischen Rekord auf (Graf Potocki 129). Letzterer fuhr eine Limousine. Es ist dies der 19. Sieg des Typs Austro-Daimler im laufenden Jahre; 4 Preise.

Handelsnachrichten.

Eine neue Anleihe der Stadtgemeinde Danzig. Der Senat hat dem Kämmereiausschuss eine Vorlage betr. Ausgabe einer neuen Stadtanleihe in Höhe von 7.5 Mill. Gulden zugehen lassen. Die Anleihe soll hauptsächlich für den Bau von Brücken, für den Neubau eines Lyzeums und einer Volksschule in Langfuhr und zur Ablösung des der Stadt von der hiesigen städtischen Sparkasse zwecks Deckung des Defizits der ehemaligen Gemeindesparkasse Oliva zur Verfügung gestellten Darlehens verwendet werden. Die Schulden der Stadtgemeinde Danzig betragen nach dem Stande per 31. März d. Js. rund 40 Mill. Gulden.

Eine polnisch-rumänische Eisenbahnkonferenz hat kürzlich in Bukarest stattgefunden. Hierbei wurde u. a. ein Abkommen über den Transport polnischer Bohrröhren nach dem rumänischen Naphtharevier von Ploesti getroffen. Die Röhren, die auf den rumänischen Bahnen ermässigte Tarife geniessen, werden bis zu ihrem Bestimmungsort mit polnischen Lokomotiven und polnischem Personal transportiert werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung übernimmt ihrerseits bei Schadenfällen die volle Verantwortung für das polnische Material wie auch für das Personal. Auf der Konferenz kam ferner der Export polnischer Kohle nach den rumänischen Häfen in Galatz und Braila mittels polnischer Lokomotiven zur Sprache. Die rumänische Regierung hat sich bereit erklärt, solche Kohlentransporte zollfrei durch Rumänien gehen zu lassen. Polen hat zwar in den rumänischen Häfen mit der englischen Konkurrenz zu rechnen, hofft aber, sowohl in der Qualität als auch im Preise als erfolgreicher Wettbewerb auftreten zu können.

Ausdehnung des mitteleuropäischen Email-Kartells. (W. K.) In Wien finden zur Zeit Verhandlungen statt, die auf eine Erweiterung des mitteleuropäischen Email-Kartells abzielen. Dem Verbande gehören bisher die Emaillierwerke Deutschlands, Polens, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und die ungarischen Firmen an. Die Schwierigkeiten, die bisher dem Beitritt Englands, Belgiens und Hollands entgegenstanden, scheinen nunmehr beseitigt zu sein, weshalb angenommen wird, dass bereits in der nächsten Zeit der mitteleurpäische Emailverband zu einem Syndikat erweitert werden kann.

Die europäische Stärkeproduktion. Nach den letzten zusammengestellten Daten über die europäische Stärkeproduktion in der laufenden Kampagne steht Polen mit einer Stärkeproduktion von 26 000 Tonnen an dritter Stelle hinter Holland mit 100 000 Tonnen und Deutschland mit 50 000 Tonnen.

Märkte.

Getreide. Posen, 15. Juni. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	53.00—56.00	Sommerwicken	32.00—34.00
Roggen	50.75—51.75	Peluschken	31.00—33.00
Roggenmehl (65%)	74.50	Weizenkleie	31.50
Roggenmehl (70%)	73.00	Roggenkleie	35.00—36.00
Weizenmehl (65%)	81.50—84.50	Blaue Lupinen	22.50—24.00
Gerste	43.00—45.00	Gelbe Lupinen	23.50—25.00
Hafer	42.50—43.50	Tendenz: schwächer.	

Warschau, 14. Juni. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau. Pommerscher Roggen 675 gl (115) 53, Kongr.-Hafer 45.65, deutscher Hafer 47.50, Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Ladestation. Weizen 58.50—59.50, Braugerste 48—49. Tendenz ruhig.

Kattowitz, 14. Juni. Exportweizen 59—61, Inlandsweizen 55.75 bis 59, Exportroggen 56—58.75, Inlandsroggen 52—54.50, Exporthafer 50—53, Inlandshafer 44.75—47.75, Exportgerste 45—48, Inlandsgerste 45 bis 48. Tendenz ruhig.

Krakau, 14. Juni. Preise für Ware mittlerer Handelsgüte für 100 kg in zł ohne Gemeindelebensmittelsteuer. Barusoweizen 60.50 bis 61.50, roter und gelber Inlandsweizen 57—58, roter und gelber Handelsweizen 55—56, Domäneninlandsroggen 68/69 52—54, Handelsroggen 52 bis 53, Domänenhafer 45—46, Handelshafer 43—44, rumän. Mais 34—35.

Hamburg, 14. Juni. Notierungen für Auslandsgetreide cif. Hamburg in holl. Gulden für 100 kg. Weizen Manitoba I 17.10, II 16.65, III 15.85, Rosafe 15.25, Baruso 14.90, Hardwinter I 15.50, Amber Durum 16.45, Western Rye Roggen I 13.10, II 13.10, südruss. 13, Mais La Plata loko 8.60, Hafer Unclipped Plata 10.35, Weizenkleie (in shil. für 1000 kg) Pollards 131, Bran 128, Leinsaat La Plata Juli 19.45, August 19.55.

Produktenbericht. Berlin, 15. Juni. Man kann beinahe von einer völligen Stagnation des Geschäftes am Produktenmarkte sprechen. Von der Konsumseite fehlt es fast gänzlich an Anregung. Die Ermässigung der Cifofferten für Weizen fand in einer Abschwächung für Juliweizen um 2 Mark ihren Niederschlag, die späteren Sichten konnten ihr Preisniveau aber angesichts des anhaltend schlechten Wetters ziemlich gut behaupten. Zu Abschlüssen in Auslandsgetreide kam es kaum. Die Roggenofferten waren gegenüber gestern nicht wesentlich verändert. Für Herbstroggen hält die feste Grundstimmung an, weil Befürchtungen wegen einer Verzögerung der Ernte durch die Witterungsungunst gehegt werden. Roggenmehl wird von der Provinz reichlicher und auch billiger offeriert, Weizenmehl war in den Forderungen ziemlich unverändert. Das Geschäft blieb weiter ausserordentlich klein. Hafer hat etwas stärkeres Angebot, es wird aber seitens der Abgeber auf Preise gehalten, während bei den Käufern stärkere Zurückhaltung zu beobachten ist. Auch bei Gerste sind die Käufer vorsichtig geworden. Gute Futterqualitäten werden noch begehrt.

Berlin, 15. Juni. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —.—, Juli 301, Sept. 278, Oktober 278. Tendenz schwächer. Roggen: märk. 280—282, Juli 267.25—266.75, Sept. 238.75—239.25—239, Oktober 239.50. Tendenz stetig. Gerste: Sommergerste 241—275. Tendenz still. Hafer: märk. 254—260, Juli 236.5, Sep. 210, Oktober 210. Tendenz sitll. Mais: 192—193. Tendenz matter. Weizenmehl: 37.5—39.5. Roggenmehl: 35.75—37.75. Weizenkleie: 15—15.25. Roggenkleie: 18. Viktoriaerbsen: 42—55. Kleine Speiseerbsen: 27—30. Futtererbsen: 22—23. Peluschken: 20 bis 22. Ackerbohnen: 21—23. Wicken: 22—24.5. Lupinen, blau: 15 bis 16. Lupinen, gelb: 16—18. Rapskuchen: 15.4—15.8. Leinkuchen: 19.8—20. Trockenschnitzel: 12.6—13.2. Soyaschrot: 19.2—20. Kartoffelflocken: 31.60—31.80.

Chikago, 13. Juni. Getreidenotierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen Juli 145.50, September 144, Mais Juli 96.75, September 102, Hafer Juli 47⅝, September 47, Roggen Juli 116.50, September 104.25, Preise loko: Weizen Hardwinter Nr. II 151.25, Hardwinter Nr. III 147.25, gelber Mais Nr. II 97, weisser Hafer Nr. II 51, Roggen Nr. II 116, Malting Gerste 85—97.

Mehl. Krakau, 14. Juni. Preise für Ware mittl. Handelsgüte für 100 kg in zł ohne Gemeindelebensmittelsteuer. Weizenmehl aus dem Krakauer Bezirk 45% 93—94, 50% 91—92, Griesmehl 95—96, dunkles Backmehl 76—78, Weizenmehl von den Kongr.-Mühlen „0000“ 84—85, Griesmehl 92—93, Roggenmehl aus dem Krakauer Bezirk 60% 76—77, aus dem Posener Bezirk 65% 78—79. Tendenz ruhig bei schwacher Nachfrage und geringer Zufuhr.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 14. Juni. Die Preise des Syndikats für 1 t Eisen fr. Waggon Hütte lauten: Handelseisen 350, Fassoneisen bis Nr. 26 350, über Nr. 26 390, Universaleisen 390, dickes Blech 432.50, dünneres bis 5 mm 525, Walzdraht 397.50, Platten 320 zł. Die Zahlungsbedingungen sind unverändert, und zwar: Bei Bestellung Anzahlung, die im Verlaufe von 10 Tagen zu entrichten ist, für den Rest drei Monate Kredit. Drah und Nägel: Die Produktion in den Draht- und Nägelfabriken ist auf Grund grösserer Regierungsbestellungen ziemlich gross. Der Bedarf des Privatmarktes ist vollkommen gedeckt, so dass von einem Warenmangel keine Rede sein kann. Für 100 kg Draht fr. Fabriklager wird notiert: Einfacher Draht 60 zł, weiss verzinkt 73 zł (Grundpreis), Nägel für 1 Kiste (16 kg) 9 zł. Zu diesen Preisen werden speziell Masszuschläge zugerechnet. Von den Grundpreisen wird Rabatt gewährt, der 5 Prozent nicht überschreitet. Das Handelshaus A. Geppner in Warschau notierte folgende Richtpreise in zł für 1 kg. Bankazinn in Blocks 15, Hüttenblei 1.35, Zink 1.50, Zinkblech Grundpreis 1.66, Antimon 3.25, Hüttenaluminium 5.25, Kupferblech Grundpreis 4.41, Messingblech Grundpreis 3.70—4.20.

Berlin, 14. Juni. Preise in Reichsmark für 100 kg: Elektrolytkupfer, Lieferung sofort, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 122.75, Remelted Plattenzink übl. Handelsgüte 53.50—54.50, Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210—214, Reinnickel 98—99 Prozent 340 bis 350, Antimon Regulus 100—105, Silber ca. 0.900 in Barren 79—80 R.-M. für 1 kg, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 8.50—10 R.-M. für 1 gr.

Naphtha. Borysław, 13. Juni. Am hiesigen Naphthamarkt herrscht flaue Stimmung und fallende Tendenz. Für 10 000 kg bei kleineren Mengen 249—248 Doll. und bei grösseren Geschäften gezahlt. Grössere Geschäfte werden mit Ausnahme des Kaufes von 50 Cisternen Rohnaphtha zum Preise von 250 Dollar durch die Galizia nicht abgeschlossen. „Nafta“ und „Vacuum“ haben sich mit Rohmaterial eingedeckt und kaufen vorläufig nichts. Der Gazolinpreis behauptet sich auf seinem bisherigen Stande 4.50 Dollar für 100 kg, der Preis für Gas für den Monat Mai ist auf 6.36 zł für 100 Kubikmeter festgesetzt worden.

Pilze. Lublin, 13. Juni. Am hiesigen Pilzmarkt herrscht weiterhin starkes Interesse wegen Warenmangels. Notiert wurde: Getrocknete Pilze prima ohne Wurzeln 20—24 zł, Durchschnittssorten 15—19 zł für 1 kg. Die Tendenz ist abwartend.

Molkereierzeugnisse. Lemberg, 13. Juni. Die Tendenz am hiesigen Markt für Molkereierzeugnisse ist fallend. Ware ist in genügender Menge bei geringem Interesse vorhanden. Dessertbutter wird im Grosshandel mit 4.40—4.60 zł für 1 kg notiert, Milch 0.35 für 1 Liter, Quark 1.80 für 1 kg.

Wilna, 14. Juni. Der Verband der Molkereigenossenschaften notiert für 1 kg im Grosshandel: Auswahlbutter „Prima“ 1. Sorte 4.95 bis 5.10, litauischer Käse 3.60—4. Tendenz für Butter fester, für Käse ruhig. Die Zufuhren sind ausreichend.

Häute und Felle. Warschau, 14. Juni. Der Bedarf am hiesigen Rohledermarkt war ausserordentlich begrenzt. Man führt dies auf die kleine Produktion der Gerbereien zurück. Die behauptete Tendenz an den Schlachtviehmärkten wird auch auf das kleine Angebot zurückgeführt. Für 1 kg loko Schlachtviehhaus wird gezahlt: Rindhäute 2.60 bis 2.70, Kalbshäute 3.60—3.75, Rosshäute 3—4 Dollar für 1 Stück je nach Grösse.

Lublin, 13. Juni. Am hiesigen Häutemarkt ist die Tendenz für Kalbshäute fallend, für Rindshäute fest. Notiert wurde: Kalbshäute 10 bis 25 zł für 1 Stück, Rindshäute 2.80 für 1 kg.

Baumwolle. Bremen, 14. Juni. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 17.94, Juli 17.42 — 17.40 (17.40), September-Oktober 17.66 — 17,64 (17.64), Dezember 17.65 — 17.63 (17.63), Januar (1928) 17.90 — 17.89 (17.90), März 18.05 — 18.— (18.01, Mai 18.10 — 18.09. Tendenz fest.

Berliner Viehmarkt vom 15. Juni 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1301 Rinder (darunter 254 Ochsen, 294 Bullen, 753 Kühe und Färsen), 2750 Kälber, 6815 Schafe, 11 286 Schweine. — Ziegen, — Ferkel, 453 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:	
Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	65—68
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	60—63
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	56—58
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	43—48
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	61—63
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	58—60
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	54—57
d) gering genährte	50—53
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	52—58
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43—49
c) fleischige	32—40
d) gering genährte	25—28
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	62—65
b) vollfleischige	57—60
c) fleischige	51—54
Fresser	47—53
Kälber:	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	78 88
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—75
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	50—58
e) geringe Saugkälber	—
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	60—63
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	50—58
c) fleischiges Schafvieh	40—48
d) gering genährtes Schafvieh	30—35
Schweine:	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	62—64
c) „ „ „ 200—240 „ „	62—64
d) „ „ „ 160—200 „ „	60—62
e) „ „ „ 120—160 „ „	57—60
f) „ „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen	55—57

Marktverlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen gute Lämmer befragt, sonst ruhig, bei Schweinen ruhig.

Getreidepreise

vom 7. 6. bis 11. 6. 1927.

Für 100 Kilogr in Złoty zum Tageskurse der Warschauer Börse.
Höchstnotizen.

	6. 6.	7. 6.	8. 6.	9. 6.	10. 6.	11. 6.	Durchschn.
Weizen:							
Posen	—	—	56.25	—	56.25	56.25	56.25
Berlin	—	64.85	65.30	—	65.25	65.30	65.15
Chicago	47.90	48.70	—	-	50.50	49.70	49.20
Roggen:							
Posen	—	—	51.75	—	52.00	52.00	51.90
Berlin	—	59.75	59.75	—	59.75	59.75	59.75
Chicago	—		—	—	—	—	—
Gerste:							
Posen	—	—	45.00	—	45.00	45.00	45.00
Berlin	—	57.25	57.25	—	58.25	58.25	57.75
Chicago	39.80	39.80	39.80	39.80	39.80	39.80	39.80
Hafer:							
Posen	—	—	43.75	—	43.75	43.75	43.65
Berlin	—	53.85	54.25	54.90	55.10	55.10	54.75
Chicago	33.25	31.40	32.30	32.60	32.60	31.40	32.25

Börsen.

Devisenparitäten am 15. Juni.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin 8.96, Danzig 8.96,
Reichsmark: Warschau 212.00, Berlin 212.31,
Danz. Gulden: Warschau 172.80, Danzig 173.09,
Goldzloty: 1.7230 zł.
Ostdevisen. Berlin, 15. Juni 2[15] nachm. (R.) Auszahlung Warschau 47.00—47.20, Große Polen 46.925—47.325, Kleine Polen —.—. 100 Rmk. = 211.86—212.77.

Danziger Börse.

Devisen	15. 6. Geld	14. 6. Geld		15. 6. Geld	15. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. Brief
London	25.14½	25.17	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Warschau	57.70	57.85	57.78	57.92
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	5.17¼	5.1660—5.1790	Polen	57.83	57.97	57.93	58.07

Posener Börse.

	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
4% Posen. Prov.-Obl. m. deutsch. Stempel	55.00	—	H. Cegielski (50 zł)	—	43.00
	54.00	—	Luban (1000 Mk.)	100.00	—
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	92.00	92.00	Dr. R. May (1000 M.)	—	80.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	24.00	—		—	82.00
5% Prem.	56.00	56.00	Papiernia Bydgoszcz (1000 Mk.)	1.20	—
5% Poż. konwers.	62.00	—	Płótno (1000 Mk.)	0.35	—
10% Poż. kolejowa	103	—	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	1.00	1.00
3k. Przemysłowców (1000 Mk.)	2.90	2.95	Unja (12 zł)	20.00	21.50
Arkona (1000 Mk)	—	3.50	Zjed. Browary Grodz. (1000 Mk.)	2.10	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
Amsterdam	358.35	358.30	Paris	35.04	35.04
Berlin *)	212.00	211.98	Prag	26.50	26.50
London	43.45	43.45	Wien	125.82	125.80
Neuyork	8.93	8.93	Zürich	172.02	172.02

*) über London errechnet. Tendenz: unverändert.

Effekten:	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
5% Premj. Poż. Dol.	55.50	55.80	W. T. F. Cukru	5.08	5.02
8% P. P. Konwers.	—	99.¼	Firley	—	—
5% „	65.00	65.¼	Łazy	—	—
6% Poż. Dolar	65.00	85.00	Wysoka	123.00	123.00
10% Poż. Kolej. S. I.	102.50	103.00	Drzewo	-	—
Bank Polski	146.00	145.00	W. T. K. Węgiel	102.00	101.00
Bank Dysk. à 100 zł	132.00	131.50	Pol. Nafta	—	—
B. Handlowy	7.30	7.30	Pol. Przem. Naft.	—	—
Bank Kredytowy	—	—	Nobel (50 zł)	50.50	50.00
Bank Małopolski	—	—	Cegielski	40.00	40.00
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	29.25	—
Bank Przem. Lwów	—	—	Modrzejów	9.15	9.00
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	185.00	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Ortwein	—	—
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie à 50 zł	78.00	80.00
Bk. Zachodni	4.60	—	Parowozy	—	0.72
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	-	—	Rohn	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	84.00	82.00	Rudzki	2.50	2.44
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	—	—	Ursus	—	—
Sole Potas	—	—	Wulkan	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	20.50	—
Leszczyński	22.00	—	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	—	—	Konopie	—	—
Spies	—	100.00	Płótno	—	—
Wildt	—	—	Zawiercie	36.00	36.50
Elektr. w Dąbr.	—	—	Żyrardów	18.40	18.25
Elektryczność	—	-	Borkowski	—	—
Pol. Tow. Elektr.	—	—	Jabłkowscy	—	—
Starachowice à 50 zł	63.75	61.75	Syndykat	—	—
Brown Boveri	—	—	Tkanina	—	—
Kabel	—	—	Haberbusz	—	—
Zgierz	—	—	Herbata	—	—
Siła i Światło	—	—	Spirytus	3.00	—
Chodorów	—	—	Żegluga	—	—
Czersk	1.03	1.00	Majewski	—	40.00
Częstocice	3.15	3.10	Mirków	—	—
Gosławice	—	70.00	Młynotwórnia	—	—
Michałów	—	0.60	Lombard	—	—
Ostrowite	—	—	Pustelnik	—	-

Tendenz: fester.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 15. Juni. Bei einer gewissen Stabilisierung der Papiere wurden heute regere Transaktionen bei steigender Tendenz getätigt. In der Bankengruppe zogen Bank Dyskontowy, Bank Polski und Bank Związku an. Für chemische und Elektrizitätspapiere bestand geringes Interesse. Auch für Zuckeraktien konnte kein rechtes Interesse aufkommen. Zementpapiere lagen im Grunde genommen behauptet. Węgiel war ziemlich gesucht, Nobel hatte rege Umsätze bei grösseren Auslandsaufträgen. In der Metallgruppe war Ostrowiec stark begehrt. Unter den Textilpapieren herrschte nur Interesse für Zawiercie. Handelspapiere hatten nur kleines Geschäft.

Berliner Börse.

(Anfangskurse).

(R.) Effekten:	15.6	14.6.		15.6.	14.6.
Dtsch. Reichsbahn	—	—	Oberschl. Koks	95.5	95¾
Allg. Dsch. Eisenb.	85	83.5	Riedel	66	65
Hapag excl.	136.5	134⅛	Ver. Glanz	610	580
Nordd. Lloyd excl.	137.5	135⅛	A. E. G.	172.5	171.5
Berl. Handelsges.	234¾	234	Bergmann	176¼	174
Comm. u. Privatb.	171	170	Schuckert	172.5	170.5
Darmst. u. Nat. Bk.	227	225.5	Siemens Halske	252.5	249
Dtsch. Bk.	162	162	Linke Hoffmann	72	71.5
Disc. Com.	159	159	Adler-Werke	126.5	128⅛
Dresdener Bank	161	161	Daimler	112	110.5
Reichsbank	168¼	168	Gebr. Körting	101¾	100¼
Gelsenkirchener	169⅜	169	Motoren Deutz	69	67¼
Harp. Bgb.	194.5	191¾	Orenstein & Koppel	126½	124.5
Hoesch	168¾	167¼	Deutsche Kabelw.	—	100.5
Hohenlohe	21¾	21⅞	Deutsch. Eisenh.	91⅞	90
Ilse Bgb.	263	262	Metallbank	142	—
Klöckner-Werke	158.5	155.5	Stettiner Vulkan	34¼	34
Laurahütte	73.5	72	Deutsche Wolle	—	65.5
Obschl. Eisenb.	—	—	Schles. Textil	120	119
Phönix	124.5	124	Feldmühle Pap.	207.5	202
Schles. Zink	136¼	138	Ostwerke	348	343.5
Stollb. Zink	220	218	Conti Kautschuk	124.5	125
Dtsch. Kali	143.5	140	Sarotti	188.5	188⅞
Dynamit Nobel	136	135.5	Schulth. Pt.	388	382.5
Farbenindustrie	274	272¼	Deutsch. Erdöl	140¾	139⅞

Tendenz: schwächer.

Devisen (Geldk.)	15.6.	14. 6.	Devisen (Geldk.)	15.6.	14.6.
London	20.475	20.477	Kopenhagen	112.72	112.71
Neuyork	4.2155	4.216	Oslo	108.99	109.09
Rio de Janeiro	0.4965	0.4965	Paris	16.51	16.505
Amsterdam	168.90	168.91	Prag	12.49	12.49
Brüssel (100 Belga)	58.535	58.56	Schweiz	81.075	81.09
Danzig	81.42	81.36	Bulgarien	3.047	3.047
Helsingfors	10.613	10.611	Stockholm	112.91	112.93
Italien	23.54	23.33	Budapest (100 P.)	73.46	73.47
Jugoslawien	7.406	7.412	Wien	59.29	59.305

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. Juni, 2 Uhr nachm. Die heute wieder ungünstiger lautenden politischen Nachrichen, besonders das bisher noch nicht bestätigte Ultimatum Russlands an Polen lassen die gestern vorübergehend einsetzende Geschäftsbelebung wieder kleiner werden. Die Unlust der Spekulation nimmt zu und die Kundschaft bleibt der Börse auch weiterhin vollkommen fern, so dass schon relativ geringes Angebot Abschläge von 2—5 Prozent zur Folge hatte. Als widerstandsfähig sind Kaliaktien zu nennen und von Nebenwerten Charlottenburger Wasser und einige Maschinenpapiere. Schultheiss, Ostwerke, Siemens, Farben, Julius Berger usw. 5 bis 7 Prozent unter gestrigem Schluss. Der Medio macht kaum Schwierigkeiten. Tagesgeld ist mit 4½—6½ Prozent weiter reichlich vorhanden und auch sonst unverändert. Nach einer vorübergehenden leichten Erholung wird die Kursentwicklung wieder recht uneinheitlich, die Kurse liessen überwiegend nach, wobei man auf einen pessimistisch gehaltenen Bericht der Diskontogesellschaft, auf die schon gestern erwähnte kritische Stellungnahme des Reparationsagenten zur Finanzlage hinwies. Eine Ausnahme von der Allgemeinbewegung machten die Aktien der Charlottenburger Wasser auf die Meldung von neuen Transaktien bei diesem Unternehmen. Auch Rheinische Braunkohlen lagen vorübergehend etwas erhöht, ebenso Bemberg, und die Anfangs besonders stark gedrückten Werte. Trotz dieser zeitweisen Erholung ist die Gesamttendenz schwach. Besonders bemerkenswert ist, dass Ultimoware teilweise unter Kurs angeboten wird. Anleihen sind nachgebend, Ausländer schwach behauptet. Am Devisenmarkt ist Mailand etwas fester. Die Nachfrage nach Devisen ist geringer geworden. Die Sätze des Geldmarktes sind ebenso wie der Privatdiskont unverändert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 15. Juni mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88, Devisen 8.91, 1 engl. Pfund 43.25, 100 schweizer Franken 171.25, 100 franz. Franken 34.81, 100 deutsche Reichsmark 210.58, 100 Danziger Gulden 171.36.

Der Złoty am 14. Juni 1927. London 43.50, Zürich 58.10, Riga 64, Mailand 202.50, Neuyork 11.35, Prag 375.50, Wien 79.12, Bukarest 19.25, Tschernowitz 19.00.



Ruder-Verband Posen-Pommerellen

Sonntag, den 19. Juni 1927, nachm. 2³⁰ Uhr auf dem **Holzhafen in Brahnau**

7. Ruder-Regatta

Tribünenkarten zu **5, 3** und **2 zł,** sowie Schülerkarten zu **2** und **1 zł** bei: **A. Dittmann,** Bydgoszcz, Wilhelmstr. 16, **Ernst Mix,** Danzigerstr. 165, **W. Ramisch,** Danzigerstr. 5, **Gebr. Neitze,** Theaterplatz.

Militär-Konzert.

Nur **Fahrzeuge von Weltruf**

befriedigen ihre Besitzer. — Besichtigen Sie unsere Qualitätsmarken

Fiat Minerva Chrysler



Opel Chenard & Walcker

„Brzeskiauto" T.A. Poznań

Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik: **ul. Dąbrowskiego 29**, Tel. 63-65, 63-23, 34-17.
Chauffeurschule, Großgaragen: **Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57.**
Ausstellungssalon **ul. Gwarna 12, Tel. 34-17.**

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager! Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

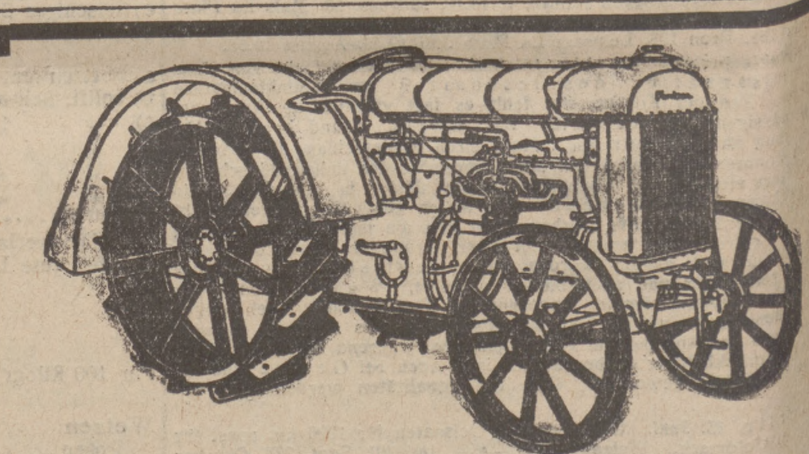
Nyka & Posłuszny

Herrschaftliche Oberungarweine, Tokaj-Hegyalyaer-Gewächse

Weingroßhandlung gegr. 1868

Poznań, Wrocławska 33/34 Fernspr. 1194.

Vereidete Meßweinlieferanten.



Fordson-Traktoren

von erhöhter Stärke für Industrie und Landwirtschaft.

Achtung! Für landwirtschaftliche Zwecke 80% Zollermäßigung!

Ständig qualifizierte Leiter zur Verfügung.

Auf Wunsch demonstrieren wir die Anwendung des Fordson kostenlos.

Vertreter der Ford-Fabrikate:

J. Zagórski & A. Tatarski

Hauptbüros, Werkstätten und Garagen:

ulica Ogrodowa 17. Telephon 33-84 und 33-85.

Original-Ersatzteillager: św. Marcin 38. Telephon 33-87.



Kunstdünger für Pflanzen-Kulturen nach der neuesten Fachkunde, **speziell für Topfblüten,** zusammengestellt und für Erhaltung derselben unentbehrlich, unc absolut unschädlich. Zahlreiche Anerkennungen Ueberall zu fordern ausdr.

KAJPON

Zakłady Przemysłowe.
J. G. Kościński, Poznań,
Telephon 3049.
Erhältlich in Blumeu- u. Samenhandlungen, Drogerien sowie Gärtnereien.

Separat. möbl. Zimmer
an Herrn v. 1. 7. 27 z. verm.
Poznań, Małe Garbary 3,
Hof rechts, Parterre.



Der beste Entrahmer!

Große Auswahl
in

Möbeln

aller Art
: solide Preise :
auch Teilzahlung.

J. Plucinski,

Poznań,
Tel. 2624. ul. Wodna 7.

Automobile

10/45 Austro-Daimler, fast neu, 6 sitz., geschl.,
6/25 O. M., 6 sitz., offen,
10/30 Protos 6 sitz. offen,
10/30 Opel 6 sitz. offen,
12/30 De Dion Bouton 6 sitz. offen,
4/12 Mathis, 4 sitz., offen,
6/21 Fiat, 4 sitz., offen,
6/21 Fiat, 4 sitz., geschlossen,
9/31 Fiat, 6 sitz., offen,
14/40 Fiat, 6 sitz., „
14/38 Opel, 6 sitz., „
12/34 Steyr. 6 sitz., „
Ford Coupe
9/31 Fiat-Lieferwagen.

im gebrauchten, jedoch einwandfreien Zustande bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO" T. A.

Poznań, ulica Dąbrowskiego 29.

Chauffeurschule - Garagen, plac Drwęskiego 8.

Telephon 63-23, 63-65, 34-17.

Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

Austro Daimler

Absoluter Sieger im poln. Raid

I. Preis erhielt **Herr Dir. Schwarzstein**

II. Preis erhielt **Herr Ing. Liefeldt**

auf Adm. Sport 3. 1.

Bei dem Autorennen Lwów schlug Herr Ing. Liefeldt auf Adm. Sport den Rekord Polens mit 156,500 km pro Stunde, Herr Gr. Potocki erreichte 129,00 km. pro Stunde

Austro-Daimler Sp. Akc.

Verkaufsabteilung: Poznań, św. Marcin 48. Tel. 15-58.

Konferenz der Fünf.

Keine antisowjetrussische Front.

Um 4 Uhr nachmittags wurde in Fortsetzung der gestrigen Besprechungen des deutschen Außenministers mit Briand und Austen Chamberlain mit dem Vertreter Italiens, Scialoja und dem Belgier Vandervelde zusammen eine Konferenz zu Fünfen abgehalten, als deren Zweck bezeichnet wurde, über die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa auszusprechen.

Das offizielle Programm der Ratssitzung, die um 11 Uhr begonnen hat, begegnet sehr geringem Interesse, wenn auch für Deutschland die Entscheidung der Frage von wesentlicher Bedeutung ist, was mit der eingereichten

Memelbeschwerde

geschehen soll. Sie wird natürlich vollkommen in Schatten gestellt durch die nachmittägige Konferenz der Vertreter der Locarnomächte. Man kann sehr gut verstehen, in welcher Lage Deutschland in die Konferenz hineingegangen ist. Von den westlichen Hauptmächten her hat nicht erst seit gestern eine sich von Tag zu Tag verschärfende Pression auf die deutsche Regierung eingesetzt, die zum Ziel hat, Deutschland aus der Haltung der

Neutralität zwischen England und Sowjetrußland

herauszumanövrieren. Den klarsten Ausdruck fand diese Taktik in dem Aufsatz eines Londoner Publizisten, der, wie bekannt, ein russischer Emigrant ist. Er spricht von einer „Politik der Bigamie", die Deutschland betreiben wolle und die „im Interesse Europas" unzulässig sei. Das Deutsche Reich könne nicht — auch Bismarck wird zitiert — gleichzeitig mit England und Sowjetrußland in Frieden und Freundschaft leben, sondern müsse sich für Locarno oder für Rapallo entscheiden.

Diese Stichworte sind in der französischen Presse mit größter Eindringlichkeit aufgegriffen worden. Obwohl sich in Paris dem antirussischen Feldzug des „Figaro" bisher nur der „Matin" in seiner Front angeschlossen hat, ist man sich allgemein in dem Bestreben einig, die deutsche Regierung aus ihrer Mittelstellung herauszudrängen.

Bezeichnend für die Stärke dieser Versuche scheint der heutige Aufsatz Marcel Rays im „Genèvois". Er stellt sogar die Behauptung auf, Sowjetrußland werde Polen militärisch angreifen, nicht um etwa auf dem Schlachtfelde einen Sieg zu erringen, sondern um schwere

Unruhen und Gärungen

bei den übrigen großen europäischen Völkern hervorzurufen und so im Trüben fischen zu können. Die Idee dieser unseres Erachtens phantastischen Befürchtung wird sogar deutschen Persönlichkeiten zugeschrieben. Der französische Publizist folgert, daß Deutschland sich eben mit den anderen westlichen Nationen über die Maßregeln zum Schutze gegen solche Gefahren verständigen müßte. Seine Neutralität hänge nicht von seinem eigenen guten Willen ab. Es könne ein Tag kommen, wo es zur Parteinahme gezwungen sei.

Wir verzeichnen diese Beeinflussungsversuche, die in ihrer Offenheit und Intensität höchst bemerkenswert sind, weil sie die politische Lage innerhalb des Genfer Organismus und besonders die

bevorstehende Viermächtebesprechung

eigenartig beleuchten. An der deutschen Verurteilung der terroristischen Methoden der Sowjets, an der rücksichtslosen Bekämpfung der dritten Internationale durch die deutsche Regierung und alle deutschen Landesbehörden kann nicht der geringste Zweifel sein. Darin befindet sich Deutschland in der Tat in voller Uebereinstimmung mit den Maßregeln anderer Länder zum Schutze der bestehenden Gesellschaftsordnung Europas.

Aber es ist ein weiter Schritt von dieser Tatsache bis zu dem Entschluß, das Steuer der deutschen Politik völlig herumzuwerfen, sich der Vorteile der Neutralität zu begeben und den so mächtig dringenden Ratschlägen der französischen und englischen Oeffentlichkeit zu folgen.

Denn daß diese Neutralität für ein entwaffnetes Land auch Vorteile mit sich bringt, bedarf nicht des geringsten Beweises. Die „Deutsche Allg. Ztg." bemerkt zu diesen Tatsachen: „So energisch wir von der deutschen Staatsleitung verlangen müssen, daß sie alle Möglichkeiten der Entwicklung des englisch-sowjetrussischen Konflikts ins Auge faßt, die gegeben sind, also auch strategisch-militärische Möglichkeiten, wie entschieden wir fordern müssen, daß die Politik der Neutralität nicht in ein passives Gehenlassen ausarte, so daß wir eines Tages unvorbereitet vor den peinlichsten Ueberraschungen stehen müßten, so nüchtern und sachlich haben wir auch die politischen Erfordernisse des Augenblicks einzuschätzen und uns sorgfältig davor zu hüten, den Pressionen des Genfer Pflasters zu erliegen."

Unseres Erachtens denkt England nicht daran, einen Krieg gegen Moskau zu beginnen. Das dürfte Chamberlain in der Unterredung mit Dr. Stresemann besonders hervorgehoben haben, wenn er auch wohl nicht verschwiegen hat, daß ein Teil der englischen Diehards vielleicht selbst diesen Ausweg ins Auge faßt. Von der

Bildung einer antisowjetrussischen Front,

meint der englische Außenminister, könne nicht die Rede sein. Es liegt auch kein Anzeichen dafür vor, daß etwa Briand an eine französische Mitwirkung bei einer solchen Kampagne denkt, die selbstverständliche Konsequenz der innerpolitischen Kräfteverteilung in Frankreich. Wenn aber ein „europäischer Feldzug" gegen Sowjetrußland nicht in Betracht gezogen wird, so erhebt sich die Frage, ob Moskau etwa seinerseits an eine kriegerische Austragung denkt. Wir möchten das außerordentlich bezweifeln. Sowohl ein Sieg, der infolge des nicht vollständigen Zustandes der Armee und der Unzulänglichkeit ihrer technischen Hilfsmittel sehr unwahrscheinlich ist, wie eine Niederlage würden das heutige russische System in seiner Existenz bedrohen. Ein siegreicher General wäre die stärkste Gefahr für die Machthaber im Kreml. Eine geschlagene Armee könnte gleichfalls der Nagel zum Sarge des Sowjetsystems werden.

Zugegeben, daß politische Prophetie in dieser Hinsicht besonders schwierig ist, und weiter zugegeben, daß bei einem angenommenen sowjetrussischen Angriff auf Polen Deutschland in die schwierigste Lage kommen müßte, weil der militärische Völkerbundsorganismus in diesem Falle ohne Zweifel in Gang gebracht werden würde, verneinen deutsche Blätter die Frage ganz entschieden, ob Deutschland gut daran täte, sich heute in Genf glattweg dem Westen zu verschreiben. Es wird gesagt, daß für den Fall eines russischen Krieges gegen Polen oder Rumänien schon die **strikte Aufrechterhaltung der deutschen Neutralität den Engländern einen sehr hohen Preis wert sein müßte.** Sie überschätzen wie das andere Ausland vielleicht die wirtschaftlichen und militärischen Möglichkeiten Deutschlands, wissen aber ganz genau — und darin haben sie recht —, daß sie Deutschland in einem solchen Falle nicht mit in das Lager der Gegner treiben dürften, ohne ihre eigenen Interessen auf das schwerste zu gefährden.

Die besprochenen Fragen.

Lebhafte Anteilnahme.

Gestern nachmittag fand die Besprechung der Signatarmächte des Rheinlandpaktes statt. Um 5 Uhr fanden sich der französische Außenminister Briand, der deutsche Außenminister Stresemann, der belgische Außenminister Vandervelde und der italienische Delegierte Scialoja im Hotel Beau Rivage ein und begaben sich sofort zu Chamberlain. Die Unterredung, die an die gestrigen Besprechungen Stresemanns, Briands und Chamberlains anknüpfte, beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Rheinlandbesetzung, besonders mit der Herabsetzung der Besatzungstruppen, die Deutschland bekanntlich in Locarno versprochen worden ist. Alsdann wurde der gesamte durch den russisch-englischen Konflikt hervorgerufene Tatsachenkomplex ausführlich behandelt. Genfer Blätter melden, daß in den Unterhaltungen zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain auch die Frage der Einräumung eines Sitzes für Deutschland in der Mandatskommission besprochen worden ist.

Morgen wird voraussichtlich Stresemann in der Sitzung des Völkerbundsrates seinen Bericht über die Weltwirtschaftskonferenz abstatten. Vor allem wird der deutsche Außenminister die positiven Ergebnisse dieser Konferenz in seiner Darlegung herausarbeiten, die von ihm nicht gering eingeschätzt werden. Insbesondere die Kämpfe um die Gestaltung der Zolltarife in den verschiedenen Ländern werden nicht ohne praktische Konsequenzen bleiben. An das Referat Stresemanns wird sich voraussichtlich eine nicht uninteressante Aussprache anschließen. Besonderes Interesse findet auch die ungarisch-rumänische Frage über die Schiedsgerichte hinsichtlich der Optanten. Chamberlain wünscht dringend eine Verständigung herbeizuführen. Auf besonderen Wunsch des Generalsekretärs des Völkerbundes ist der Gesandte Titulescu persönlich in Genf erschienen, obwohl seine Frau sich augenblicklich einer schweren Operation unterziehen muß. Die besonders interessierende Frage der Munitionseinlagerung auf der Westerplatte wird voraussichtlich erst an einem der letzten Sitzungstage behandelt werden.

Heute ist Frithjof Nansen in Genf eingetroffen. Seine Anwesenheit gilt einer Reihe von Flüchtlingsfragen, die teils in der Ratssitzung, teils in besonderen Verhandlungen zur Sprache kommen.

Die Internationale Arbeitskonferenz verhandelte gestern über den Entwurf eines internationalen Abkommens betreffend die Krankenversicherung. Berichterstatter der Kommission war der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialdirektor Dr. Grieser. Er teilte mit, daß die Kommission zwei Vorentwürfe eines Abkommens ausgearbeitet habe, von denen sich der eine auf die Angehörigen der Industrie und des Handels, der andere auf die landwirtschaftlichen Versicherten beziehe. Die Grundlage hierzu haben die vom Internationalen Arbeitsamt ausgearbeiteten Texte geliefert. Die Konferenz hatte zunächst über diese Vorentwürfe zu entscheiden. Der Berichterstatter erläuterte eingehend deren Inhalt und betonte, daß bei der Schlußabstimmung in der Kommission die Unternehmergruppe sich der Stimme enthalten habe, da eine Anzahl vor ihr eingebrachter Ergänzungsanträge unberücksichtigt geblieben war. Die Regierungs- und Arbeitervertreter stimmten dafür. In der Kommission haben 37 Mitglieder für die obligatorische Krankenversicherung gestimmt, während 26 dafür eintraten, es den Staaten freizustellen, ob sie die Zwangsversicherung einführen wollten oder ein System der freien Versicherung. Die Vollkonferenz lehnte einen Ergänzungsantrag, der den Staaten diese Freiheit lassen wollte, mit 74 gegen 32 Stimmen ab und nahm den ersten Artikel beider Entwürfe, der die Zwangsversicherung vorsieht, mit 73 gegen 15 Stimmen an.

„Daily Telegraf" zu den Genfer Ministerbesprechungen.

London, 15. Juni. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraf" erklärt im Zusammenhang mit den Ministerbesprechungen in Genf: Es sei anzunehmen, daß Briand und Chamberlain dem deutschen Außenminister die Versicherung abgegeben hätten, daß der Besuch des französischen Staatspräsidenten in London nicht als Erneuerung der gegen Deutschland gerichteten englisch-französischen Allianz bewertet werden dürfe. Gleichzeitig dürfte man Dr. Stresemann darum ersucht haben, auf weitere öffentliche Erklärungen zu verzichten, wonach sich Deutschland nicht in eine antisowjetische Kampagne einbeziehen lassen werde. Der Widerhall der letzten Moskauer Ereignisse in Deutschland zeige, so erklärt der diplomatische Korrespondent, daß die große Masse des deutschen Volkes keine Sehnsucht nach der sowjetrussischen Gesellschaft habe.

Deutsches Reich.

Für den Verfassungstag.

Berlin, 15. Juni. (R.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion plant laut „Vorwärts" den bereits im Jahre 1922 von den Weimarer Koalitionsparteien vorgelegten Antrag auf Festlegung des 11. August als Nationalfeiertag wieder aufzunehmen.

Mißtrauensantrag gegen den sächsischen Ministerpräsidenten Heldt.

Dresden, 15. Juni. (R.) Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages hat der „Voss. Ztg." zufolge einen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Heldt eingebracht.

Ein ungetreuer Postschaffner verhaftet.

Berlin, 15. Juni. (R.) Aus den Postbeuteln, die mit dem Nachtzug von Hamburg nach Berlin gesandt werden, verschwanden in den letzten drei Wochen häufig Wertsendungen. Der Täter, ein 43 Jahre alter Postschaffner, wurde festgenommen und legte ein Geständnis ab.

Der Reichspräsident wieder in Berlin.

Berlin, 15. Juni. (R.) Der Reichspräsident ist von seinem Besuch bei der anhaltischen Regierung in Dessau heute früh wieder in Berlin eingetroffen.

Chamberlin und Levine in Karlsruhe.

Karlsruhe, 15. Juni. (R.) Chamberlin und Levine sind heute früh im Auto, von Baden-Baden kommend, auf dem hiesigen Flugplatz eingetroffen, wo sie von zahlreichem Publikum lebhaft begrüßt wurden. Zum Empfang waren unter anderem die Gattin des zurzeit in München weilenden Staatspräsidenten Dr. Trunk, Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Schneider sowie mehrere Mitglieder des Stadtrates und der Polizeidirektor erschienen. Die Gattinnen des Staatspräsidenten und des Oberbürgermeisters überreichten den Fliegern Blumensträuße. Unter stürmischen Zurufen des Publikums startete um ½9 Uhr das Dornier-Flugzeug D. 1085 unter Führung des Chefpiloten Rahn mit den beiden Ozeanfliegern an Bord zum Fluge nach Friedrichshafen.

Die zerstörten Ostfestungen in Deutschland.

Berlin. 14. Juni. Die von der deutschen Reichsregierung in Aussicht genommene Mitteilung an die in der Botschaftskonferenz vertretenen Mächte über die Durchführung der Zerstörungen an den Ostfestungen ist erfolgt. Offiziös wird mitgeteilt:

„Nachdem der Sachverständige der Reichsregierung, Generalleutnant von Pawelsz nunmehr die Besichtigung der Zerstörungsarbeiten an den 34 Unterständen im System der befestigten Werke an der deutschen Ostgrenze, die nach der Pariser Vereinbarung vom 31. Januar 1927 zu beseitigen waren, beendet hat, sind die Berliner Missionen der an der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte (England, Frankreich, Italien, Belgien) heute durch das Auswärtige Amt von der vereinbarungsgemäßen Durchführung der Zerstörungsarbeiten schriftlich in Kenntnis gesetzt worden."

Die Mitteilung erfolgte in der Form gleichlautender Noten, denen einige Anlagen beigegeben sind, aus denen die Zerstörungen ersichtlich gemacht werden.

Die Frage der Zerstörung der deutschen Ostbefestigungen in Genf.

Genf, 15. Juni. (R.) Ueber die Frage der Zerstörung der deutschen Unterstände im Osten wird auf der Genfer Völkerbundstagung nach Pariser Pressemeldungen eine grundsätzliche Einigung erzielt werden. Die Form für die Kontrolle über die Durchführung der Zerstörung sei zwar noch nicht endgültig festgelegt, doch könne man mit Bestimmtheit erwarten, daß über die Art der Durchführung der Kontrolle heute bestimmt wird. Die Pariser Presse schreibt, daß es noch nicht bekannt sei, ob die Kontrolle durch die Berliner Militärsachverständigen der früheren Feindstaaten oder durch Offiziere neutraler Staaten vorgenommen werden soll. Die Blätter betonen, daß sich mit dieser Einigung die Lage auf der Konferenz sehr entspannen werde. Die Pariser Blätter schreiben weiter, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Verminderung der Besatzungstruppen um etwa 10 000 Mann verlangt habe. Dieser Antrag werde jedoch erst später beraten werden.

Letzte Meldungen.

Ein Sowjetverwaltungsgebäude verbrannt.

London, 15. Juni. (R.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist gestern das Sowjetverwaltungsgebäude in Schitomir durch ein Großfeuer völlig zerstört worden. Die Flammen griffen auch auf das Technikum über. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Vor der Auflösung des südslawischen Parlaments.

Paris, 14. Juni. (R.) Wie aus Belgrad gemeldet wird, steht die Auflösung des südslawischen Parlaments bevor. Der Ministerpräsident wird heute dem König das Auflösungsdekret zur Unterzeichnung vorlegen.

Internationale Konferenz über das russische Problem?

Paris, 15. Juni. (R.) Marcel Ray erklärte heute im „Journal": Der Verlauf der Unterhaltungen zwischen den in Genf versammelten Außenministern lasse die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Besprechung des russischen Problems möglich erscheinen.

Die Notlandung der französischen Ostasienflieger.

Paris, 15. Juni. (R.) Wie die französische Botschaft in Moskau erfährt, sollen die beiden französischen Flieger Costes und Rignot im Innern Rußlands in einer Gegend ohne Telegraphenverbindung gelandet sein, wodurch sich das Ausbleiben von Nachrichten erklärt.

Konferenz der Notenbankpräsidenten in Neuyork.

Neuyork, 14. Juni. (R.) Der Präsident der Federal Reservebank of New York hat den Präsidenten der Bank von England und den Präsidenten der deutschen Reichsbank zu einer Besprechung Anfang Juli nach Neuyork eingeladen.

Der Abbruch der jugoslawisch-albanischen Beziehungen vollständig.

Belgrad, 15. Juni. (R.) **Der albanische Gesandte in Belgrad erhielt gestern seine Pässe. Er wird Belgrad heute verlassen. Die jugoslawischen Konsuln in Valona, Skutari und Koritscha wurden angewiesen, das albanische Gebiet zu verlassen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien ist damit vollständig geworden.**

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Robert Styra. Für den Anzeigenteil: i. V. Erna Bernau, Kosmos, Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt", Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ein Mädel angekommen
Margarete

Johannes Quedenfeld u. Frau Toni geb. Besser.

Traugutta 9.

Am 8. Juni 1927 verschied plötzlich an Herzschlag in Berlin-Lankwitz der frühere Domänenpächter

Herr Arthur Krause.

Der Verstorbene war bis zu seiner Abwanderung ein treues und sehr tätiges Mitglied des unterfertigten Vereins und dessen langjähriger Vorsitzender.

Der Verein bedauert sein Ableben und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landwirtschaftlicher Kreis-Verein Krotoszyn-Koźmin

Am 3. d. Mts. starb plötzlich in Bad Oeynhausen, wo er Heilung suchte, im 56. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kreisbaumeister

Alfred Heitner.

In tiefstem Schmerz

Frau **Hedwig Heitner**, geb. Reschke.
Charlotte Zepke, geb. Heitner.
Kurt Heitner, cand. pharm., Halle/Saale.
Arthur Zepke,
Hubertus Albrecht, als Pflegesohn und die Geschwister.

Gniezno, ul. Wrzesińska 8.

Die Beisetzung hat in Berlin stattgefunden.

Zwecks Festsetzung des Termins für die Herbstgebrauchssuche bitten wir unsere Mitglieder zu einer Zusammenkunft für Sonnabend, den 18. Juni 1927, abends 6 Uhr in das Klubzimmer des Restaurant Bristol.

St. Hubertus-Verein.

Einem deutsch- und polnischsprechenden

Kaufmann

bietet sich in Danzig die beste Gelegenheit, eine sichere Existenz zu übernehmen und zwar zur Uebernahme der Generalvertretung ein. Zeitungsverlag und in mehreren Ländern eingeführt. Nötig sind 15—20000 Złoty nötig. Die Existenz ist ein. Auch Fachleute kommen in Frage, da Fachleute vorhanden. Offerten unt. **Nr. 125** an **Presse-Werbe-Dienst, Danzig.**

Gesucht Mitinhaber für Maschinen- und Getreidehandel.

Gefällige Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1207.**

Suche für meine Schwester, 29 Jahre alt, dunkelblond, große Erscheinung, kath., Inhaberin eines gut gehend. Geschäftes, die Bekanntschaft eines edlen Herrn im Alter bis 36 Jahren, dem an einem

glücklichen Familienleben

gelegen ist. Etwas Vermögen angenehm. Offerten mit Bild erbeten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1213.**



Was sagt der Arzt?

Die Anstrengungen und Sorgen im Kampf ums Dasein, schwere geistige und körperliche Arbeit beginnen Herz und Gefäße anzugreifen. Je größer die Verantwortung für Beruf und Familie, um so notwendiger die Pflicht, sich gesund zu erhalten! Alljährlich eine Kur im

Herzheilbad Altheide

mit seinen köstlich prickelnden, natürlichen Kohlensäure-Bädern, sowie seiner herrlichen Natur und seinem behaglichen Kurbetrieb verlängert Gesundheit, Jugendfrische und Arbeitskraft.

Prospekte bereitwilligst durch die Badeverwaltung Altheide i. Schles. und durch alle Reisebüros.

Wirtsch.-Inspektor, 29 J. alt, evgl., poln. Staatsbürg., gesetzt, der sich selbständ. machen will, sucht wirtschaftl. gut erzog. musikal. junge Dame v. 18-28 J. mit Vermög. zwecks baldig.

Heirat

Nur ernstgemeinte Off. m. Bild, welch. ehrenh. behand. u. bald zurückgesch. wird, wollen sich vertrauensvoll an Ann.-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1201.**

Kompl. **Saatgut-Reinigungs- u. Verlese-anlagen**, Schüttelsiebe, Windfegen, gewöhnliche Reinigungsmaschinen, **Cylinder-Trieure** für alle Getreidesorten, Schneckentrieure usw. **Ing. H. Jan Markowski**, Poznań, Mielżyńskiego 23. Tel. 52-43.

Schlesisches Moorbad Ustroń

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M. Angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt **Dr. E. Sniegon.**

Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel. Park :: Tennis :: Kino :: Tägliche Kurkonzerte Militärkapelle.

Herrliche gesunde Lage. Mäßige Preise. Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September. In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß. Auskünfte erteilt die

Badeverwaltung.

Steyr-Werke A. G. Wien, Automobilbau

Generalvertreter für Polen

„SIRIUS“ Polnische Handelsunternehmung

Ing. F. G. Zangl, Bielsko.

Nähere Auskünfte erteilt

Firma **Orłowski i Cieślicki, hier,** pl. Wolności 4

Gesucht wird zu Beginn des neuen Schuljahres eine

Mädchenpension

für ein sehr wohlerzogenes junges Mädchen in einem gediegenen guten Hause. Angebote zu richten an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1197.**

Trockene **Felgen und Speichen** alle Stärken u. Längen in Waggonladungen und kleineren Posten, ferner kieferne **Kloben und Rollen**, trocken, hat günstig abzugeben.

A. Löwissohn, Poznań, Przemysłowa 24/5. Tel. 5085.

Habe abzugeben: Gebrauchten verzinkten Stacheldraht

sehr gut erhalten, in Rollen:

1. 4 Stacheln, 1000 m, ca 130 kg, 50 kg **32,50 zł.**
2. 4 Stacheln, 1000 m, ca 240 kg, dicht besetzt, 50 kg **30 zł.** (letzterer eignet sich sehr gut für Obstgärten).

P. Przygode, Eisenhandlung, Krotoszyn.

35000.–, 10000.– usw.

ohne Abzug kann man am 22. Juni 1927 in der **Państw. Loterja Dobroczynna gewinnen.**

Ein ganzes Los kostet 6.— zł, ein halbes Los 3.— zł.

S. Centowski, Kollekteur
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 5.
Telephon 24-94. Konto P. K. O. 203154.

Lose fast vergriffen.

Achtung! Kloben I. u. II. Klasse,

frisch und trocken, **Gruben- und Papierholz**, sowie **200000 Dachspließe** hat abzugeben

H. Andreas, Piotrów-Obrzycko.

Kaufe jeden Posten

Speise-Kartoffeln

zu höchsten Tagespreisen und bitte um Offerten

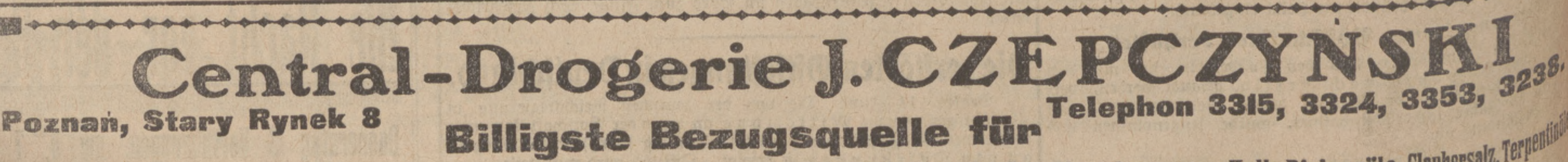
Stanisław Drozdowski, Poznań,
Specialgeschäft für Kartoffeln.
Tel. 2625. Al. Marcinkowskiego 26. Telegr.-Adr. Gieldowa.

Büroräume 4 Zimmer mit Nebengelaß, zentrale Lage, Nähe Bahnhof, Telephon, elektr. Licht, vollst. renoviert, **sofort** sehr günstig abzugeben. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1208.**

Sägewerksleiter

mit 20 jährigen gediegenen Betriebserfahrungen, gutem Organisations- u. Dispositionstalent, In- und Auslandspraxis und besten Beziehungen zum deutschen Exportmarkt sucht Dauerposten. Angebote unter Nr. **23,38** an **„Par“ Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11.**

Landwirtssohn, 34 Jahre, sucht **Einheirat** in Landwirtschaft. Vermögen 15000 zł vorhanden. Off. an die Ann.-Exp. „Kosmos“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. **1212.**



Central-Drogerie J. CZEPCZYŃSKI

Poznań, Stary Rynek 8 — Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Billigste Bezugsquelle für

I. Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel
II. Leime, Schellacke und Tischlerartikel
III. Maschinen-Oele und Fette jeder Art, Wagenfette, Riemenfette
IV. Vieh- u. Lecksalze, Phosphorsauren Kalk, Rizinusöle, Glaubersalz, Terpentinöle
V. Benzin, Petroleum, Karbid, Lichte, Carbolineum
VI. Seifen und Waschartikel jeder Art.